This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

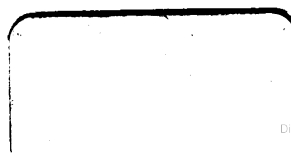
About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

A 477884

DB
879
.B92
M95

PROPERTY OF
The University of Michigan Libraries
1817
ARTES SCIENTIA VERITAS



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

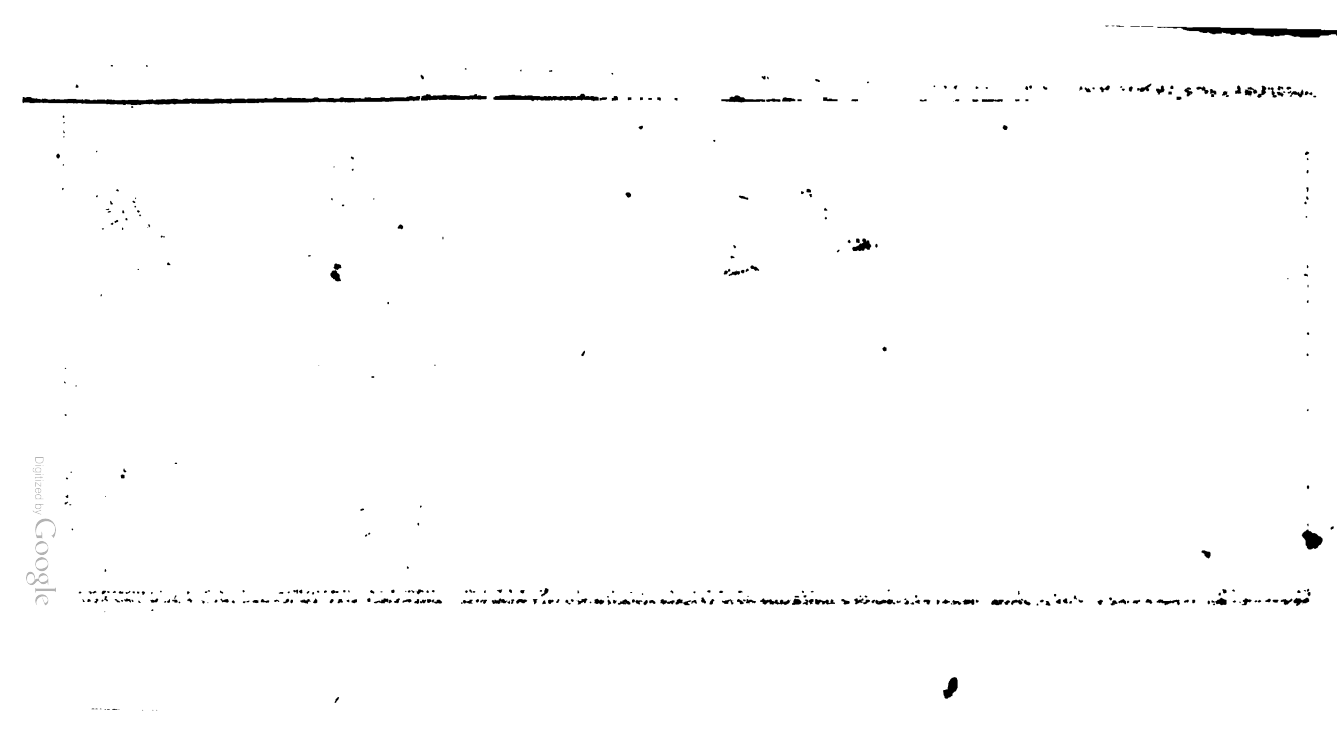
Digitized by Google

Die Burg Buchlau.

1814144
KZC5 / 131

Digitized by Google

Digitized by Google


Digitized by Google

Digitized by Google

Die
Herrnburg Buchlau
im
gesegneten Marchlande.

Von

J. Müller.

Prag.
Gedruckt bei Johann Spurny.
1837.

Digitized by Google

DB
879
B92
M95

Digitized by Google

693615-020

Vorrede.

Während eines vollbrachten Zeitraumes von fünf Wochen auf der gräflich Berchtold'schen uralten Burg Buchlau mit derselben hinlänglich bekannt, durch gütige Mittheilung der dort im Archive befindlichen Urkunden und Schriften gehörig unterrichtet, sehe ich mich in den Stand gesetzt, gegenwärtige Schilderung und Geschichte dieser Herrnburg zu verfassen und dem Drucke zu übergeben. Der gütige Leser nehme diesen abermaligen literärischen Versuch als einen kleinen Beitrag zur Geschichte des Landes und dessen edlen Geschlechter.

Der Verfasser.

Digitized by Google

Digitized by Google

Im Schatten dieser freundlich stillen Zinnen
Umweh'n mich dunkle Sagen alter Zeit.
Hier scheint das Leben langsamer zu rinnen,
Es grünt wie Saat mir die Vergangenheit,
Wo kühne That und ritterlich Beginnen
Einst brach den Lorber der Unsterblichkeit,
Wo heitern Muths die rauhe Bahn durchwallten
Des Alterthumes kräftige Gestalten.

Die Herrnburg Buchlau im gesegneten Marchlande, im Hradischer Kreise, am rechten Ufer der March, eine Tagereise von Brünn und eine Stunde von der Kreisstadt Hradisch entfernt, in einer Umgebung, nur der einer herrlichen Alpengegend vergleichbar, ist durch die Sorgfalt seiner Besitzer und deren edlen Sinn für das Alterthum, für Kunst und Literatur bis jetzt noch immer in einem so bewohnbaren Zustande erhalten worden, daß sie jeden Augenblick, selbst mit einem zahlreichen Gefolge, bezogen und in vollkommenster Sicherheit bewohnt werden kann.

Buchlau ist besonders merkwürdig, weil es eine der ältesten Burgen Mährens und lange Zeit (unterbrochen zwar durch die Besitznahme der Templer

Digitized by Google

unter Ottokar's des kriegerischen Böhmen-Königs Regierung) bis zum Jahre 1511 ein landesfürstlicher Besitz geblieben. Zwar hatten es pfandweise verschiedene Familien inne; doch als wahres Eigenthum erhielt es erst der Boskowitze, dem König Wladislaw treu ergebene Arkleb Tirnowsky. Auch war seit uralter Zeit auf dieser Burg der Sitz eines furchtbaren Gerichtes unter dem Namen Loweczky Prawo (Jagdgericht), das zwar in spätern Zeiten viel von seiner Eigenthümlichkeit verlor, aber doch, obschon in umwandelter Form, erst im Jahre 1749, wo der letzte Richterspruch des Blutgerichtes auf Buchlau erscholl, völlig erlosch.

Herrlich, selbst in des Landes Geschichte tönt Buchlau's Namen vielmal, und in den Begebenheiten auf klassischem Boden treten der Herrnburg ehemalige Besitzer oft und ruhmvoll aus dem Dunkel hervor. Das Schloß war der Wohnort edler Geschlechter, deren Verzweigungen Mähren, Schlesien, Böhmen, Salzburg, selbst den italischen Boden berührten, als der Boskowitze, Zierotine, Zastrzizl, Peterswalde, Berchtolde, welche zwei letztere durch Heirath in die Verwandtschaft der Serente, Schrottenbache, Colonna's von Fels, neuerlich der Ottislawe von Kopenitz, der

Magnie und der uraltadeligen Wratislawe traten.

Das Gebirge, dem auch der Buchlauer Berg angehört, ist ganz identisch mit jenem des Karpathensandsteins. Es besteht theils aus feinen, theils aus groben Quarzkörnern, Glimmer und Thonschieferstückchen, die durch ein kalkiges Cement zusammengekittet sind. Es wechsellagert sowohl in Nord als West mit einem theils späthigen theils dichten Kalk, der von Versteinerungen ganz leer ist. Das Verflächen dieses Gebirges ist von Nord-Ost Süd-West, das Streichen von Osten nach Westen. Es bildet am südlichen Abhange und an in Osten gegenüberliegenden Bergrücken ziemlich schroffe Felswände, verläuft sich sodann gegen Süd-Ost in ein bedeutendes Thal, welches von den Ausläufern der Karpathen begränzt wird. Gegen Nord und Nord-Nord-Süd erhebt es sich zu einem mächtigen Gebirge und verzweigt sich in mehreren Armen und Bergrücken. Gegen Westen und Osten und besonders in Ostsüd wird dieses Gebirge durch Thäler, Mulden und Schluchten von den eigentlichen Karpathen, wovon dieß Gebirge einen Theil ausmacht, getrennt. Mehr als sechszehnhundert Schuhe über die Meeresfläche erhoben, ist Buchlau auf der Felsenkuppe eines waldigen Berges gegründet, den noch im Anfange des achtzehnten Jahrhunderts ein

Digitized by Google

Thiergarten voll Hochwildes umschlossen. Jetzt ist der Wald in eine schöne blühende Obstbaumanlage umwandelt, das Thal belebt, und da wo einst Eichen, Buchen, Birken und Kiefern die Sonne der Erde neidisch entzogen, sieht man nun Wein- und Obstgärten, Feld- und Wiesenboden, eine reizende Landschaft dem Auge darbieten.

Der Weg zur luftigen Burg führt von Buchlowitz, das fast eine Stunde weit von ihr entfernt, anfangs sanft aufwärts, immerfort im Zuge nach Westen, zwischen dem Modla- und Buchlower Berg hindurch; doch je näher man dem Ziele kommt, desto mehr fühlt man das Steile des Berges, insbesondere von jener Krümmung an, in der er sich unter einem rechten Winkel nach links oben umbeugt. Die Außenwerke mit ihren Schießscharten zeigen schon in der Ferne, daß sie dem fünfzehnten Jahrhunderte angehören. Ueber dem Hauptthore ist das vereinte Wappen der Peterswalde und Serenie mit der Jahrszahl 1662; den Eintritt zu wehren, sind ein schweres eisernes Fallgitter, tiefer im Eingange eichene feste Thorflügeln bestimmt.

Den Vorhof, einen ziemlich geräumigen Abhang, dem ein kleiner neuangelegter Garten zur Seite liegt, der ein großes Gewölbe unter sich verbirgt, begrenzen Gebäude, welche mehrere Zimmer, Küchen, Stallungen und Wagenbehältnisse

Digitized by Google

enthalten. Ueber eine stehende Brücke, bestimmt die einstmalige Zugbrücke zu ersetzen, gelangt man zum zweiten Thore mit einem Ueberbau, von dem sich links hohe Mauern ziehen, um es mit dem Wartthurme in genaue Verbindung zu setzen. Das Dietrich Peterswaldisch-Colonna'sche Wappen, mit der Jahrszahl 1691 bezeichnet, ist diesem Gebäude zur einzigen Zierde gegeben, um auch auf manche Veränderungen zu deuten, welche eben dieser Theil der Begrenzung Buchlaus in jener Zeit erfahren. Unter dem gewölbten, langen Gange des Thores ist eine Wohnung von zwei Zimmern, nebenan das Gefängniß für minder schwere Verbrecher, von der andern Seite mehrere kleine Gewölbe.

Zwei Stiegen führen in den höhern Theil der Burg. Entweder steigt man die Seitentreppe hinan, welche rechts in der Durchfahrt des Thores sich befindet, oder man betritt aus dieser, auf den großen Burghof kommend, die der jetzigen Wohnung des Kellermeisters gegenüber liegende Hauptstiege, deren Eingang die Inschrift: Jan-Zdansky Zastržizl na Ruchlowie Letha panie 1546 über sich trägt. Hat man neun und fünfzig der Stufen überschritten, so ist auch schon die große, offene, herrliche Terrasse erstiegen.

Wer aber die Nebentreppe gewählt, der ge-

Digitized by Google

langt eher in das vormalige Gerichtszimmer, wo sich die Lowten, Beisitzer und Richter des Blutgerichts, in neuerer Zeit zu versammeln pflegten. Hier knickte so oft der Stab zu den Füßen des Verbrechers und das Wehe! Wehe! wiederhallte zermalmelnd in den Herzen der Verurtheilten! — Nebenan sind noch sechs Gemächer. Nur noch einige Stufen höher, so sieht man sich an den Grundfesten des größten und höchsten der Thürme Buchlau's, durch den einst der Einlaß in die Burg gewesen, dessen Räume später zur Folterkammer bestimmt worden, deren Ansicht jedem Gefühlvollen Schauer erregt, wenn er sich die Möglichkeit denkt, daß auch Unschuldige hier ihre Seufzer gestöhnt und bittere Qualen erduldet haben.

Diesem Orte des Jammers und der Verzweiflung gegenüber ist ein unterirdisches Gefängniß, in das nicht ein Strahl des Sonnenlichtes zu dringen vermag, wo die Unglücklichen, an einem ungeheuern Eichenblock gekettet, mit beklommenen Herzen oft Monate und Jahre lang ihr Urtheil und Beendigung der Qualen erwarteten. Dazwischen auf einem kleinen viereckigen, nur mit spärlich erwachsenem Grase bedeckten Platze erhebt sich die schon seit Jahrhunderten berüchtigte Linde, mit ihrer Krone in den Boden gepflanzt, die Wurzeln gegen Himmel streckend; so soll sie im Jahre

1581 von dem Leibknappen des zweiten Burgherrn aus dem Geschlechte der Zastržizl gepflanzt worden seyn.

Feindlich angefallen auf der Jagd von dem Wellehrader Jäger Wenzel Pekarž, dem Heinrich Zastržizl das Jagen in den Buchlauer Wäldern nicht gestatten wollte, schlug der Burgherr mit überlegener Kraft den Jäger in die Flucht, die jenem nur zur eigenen Rettung vor dem furchtbaren Loweček Blutgerichte geworden. Durch dieß Ereigniß verfiel auch der Leibknappe Wlček (Wolf), in den großen Verdacht des Einverständnisses mit jenem Verbrecher, und ward den Rächern übergeben. Die Folter erpreßte zwar das Geständniß; doch widerrief der Knappe stets, wenn der Schmerz vorüber war, die Wahrheit seiner Aussage, aber umsonst; denn er wurde dessenungeachtet zum Tode durch das Schwert verurtheilt.

Der Henker war bereit in blut'ger Tracht
Den Knappen Wolf als Opfer zu empfangen,
Des Jagdgerichtes Spruch war schon ergangen,
In Buchlau's Burg der Tod ihm zugedacht;
Schon reichte ihm beim festen Tisch von Stein
Der Henker jetzt den letzten Becher Wein.

Da trat der Richter ernster Zug herbei,
Das Sterbewort des Sünders zu vernehmen,
Der also sprach: „Mein Leben mögt ihr nehmen —

Im Kampfe stand es oft dem Tode frei;
Doch möcht' ich gerne Euch ein Denkmal weih'n,
Das soll einst meiner Unschuld Zeuge seyn."

„Heiß glüht die Sonne und kein Schattenbaum
Steht hier, um in den letzten Augenblicken
Des Sünders Leib mit Kühlung zu erquicken,
Kein labend Lüftchen weht durch diesen Raum;
Drum laßt mich auf das felsichte Gebiet
Die Linde pflanzen, die dort lieblich blüht."

„Die Zweige tauch' ich in der Erde Schooß,
Die nackte Wurzel flehe zu des Himmels Höhen
Um Blätterschmuck, und werdet ihr einst sehen,
Daß sanftes Laub sich über sie ergoß:
So denkt an mich; bei ihrem ersten Grün
Wird auch mein Schatten dann vorüberzieh'n."

Hierauf vereinigt sich der Richter Schaar
Und gibt Bescheid: „Vermagst du zu vollbringen,
Was Menschenhänden nimmer wird gelingen,
So zeigst du deine Unschuld sonnenklar;
Drum geh' an's Werk, und bis zum nächsten Mai
Bist du des Schwertes Opfer oder frei."

Und Wolf beginnt mit mehr als Menschenmacht:
Er reißt den Baum sammt Wurzel aus der Erde,
Und daß sein männlich Wort gelöset werde,
Gräbt er die Zweige in des Bodens Nacht,
Die Wurzel ragt empor zum Sonnenblick
Und in den Kerker kehrt jetzt Wolf zurück.

Digitized by Google

Doch als der junge Lenz den alten Bau
Der Herrenburg mit Blüthen überstreute,
Da breitete schon schattig hin ins Weite
Der Baum sein Laub, und zu des Himmels Blau
Tönt aus der Wurzel Grün ein leiser Ruf:
„Gebt Jenen frei, der uns das Leben schuf.“

Und aus der jahrelangen bittern Haft
Tritt Wolf hervor; die Blässe seiner Wangen
Ist bei des Baumes Anblick ihm vergangen,
Kühn regt sich jetzt in ihm die alte Kraft;
Und durch so manche starke That bewährt
Der freie Mann, er sey der Freiheit werth.

Jahrhunderte sind längst vorbeigeflohn,
Die Wurzel treibt noch immer frische Zweige;
Damit kein Sturmwind sie zur Erde neige
Ruht jetzt ihr Grün auf einem Säulenthron;
Doch nimmt kein Opfer auf dem Tisch von Stein
Das letzte Mahl von Henkershand mehr ein.

Es ist aus den im Buchlauer Archive aufbewahrten Schriften ersichtlich, daß Heinrich Prackschitzky Zastrizil im Jahre 1581 die Burg Buchlau im Besitz hatte; daß er von dem damaligen Wellehrader Abte die Auslieferung des Jägers Pekarz wegen verübten Waldfrevel gefordert, dieser aber sich in einem Briefe im Jahre 1581 äußert: er wisse nicht des Jägers Wenzel Pekarz Aufenthalt, entschuldigt auch mit schlauen Worten den beträchtlichen Wald-

Digitized by Google

schaden, welchen seine Tupeser und Zlechower Unterthanen verübt hatten.

Was dießmal dem verwegenen Jäger mißlang, und wofür der Leibknappe in der Tiefe der Kerkernacht schuldig oder unschuldig büßte, wiederholte sich ein Jahr darauf in einem neuen Versuche ähnlicher Missethat mit leider besserem Erfolge; denn ebenderselbe Heinrich Zastrzizl fiel im Jahre 1582 im Thale von Smradiatka als ein Opfer des Meuchelmordes mit seinem eigenen Degen rücklings durchbohrt von der Hand seines bestochenen Waffenträgers, der trotz aller Verfolgung nicht erreicht werden konnte. Wahrscheinlich hatte die Rache für mannhafte Vertheidigung eigenthümlicher Rechte und Gerechtsame abermals ein Werkzeug gefunden, das die That des Meuchelmordes ausübte.

Auf dem großen Terrassen-Platze, der nur wenige Stufen höher als der Richtplatz unter der Linde liegt, ruht vor dem Eingange durch den Zastrizlischen Thurm zum Innersten des Schlosses eine große Steinplatte auf vier mit dem Meißel sorgfältig bearbeiteten Füßen; dieß der Tisch, an welchem die zum Tode verurtheilten Verbrecher ihr letztes Mahl hielten und aus des Henkers Hand den letzten Labetrunk empfingen, beschattet von der mit Blut getränkten Linde. Diesem furchtbaren Ueberreste des Buchlauer Blutgerichtes gegenüber kommt

man zu einem Saale, über dessen Thüre die Inschrift: Georgius Sigismundus a Zastrizl A. D. 1602 den Namen seines Erbauers verkündet. Dieser Saal, zwar groß, doch kein regelmäßiges Viereck, ist mit Schlachtgemälden und Bildnissen hoher Häupter und berühmter Feldherren geziert.

Nächst diesem Saale liegt der innerste Eingang der Burg, den frommen Spruch: Fortissima turris nomen Domini 1546 über sich tragend, fern von allem Argwohn nun jedem Fremdling geöffnet. Kaum eingetreten zieht schon eine Reihe röhrenartiger Oeffnungen im höchsten Bogen des Gewölbes das spähende Auge an sich; eine eigene mörderische Vorrichtung, durch Ströme siedendheißen Wassers dem selbst bis dorthin vorgedrungenen Feinde noch Tod und Verderben zu bereiten, während verriegelt und verrammelt ein zweites Thor sein weiteres Vorschreiten in den innersten Burghof gehemmt, vertraute Wächter und erprobte Kämpfer aus den Gewölben rechts und links hervorgebrochen, ihm immer noch tapfern Widerstand zu leisten vermochten.

Ein schmales Viereck mit einigen Aus- und Einsprungen ist der eigentliche Schloßplatz, dem eine Reihe von Gemächern und Gewölbern, die ein großer Haushalt und eine zahlreiche Dienerschaft fordert, verbunden mit den nöthigen Räumen zur Aufnahme der Waffenknechte und der Gefangenen be-

Digitized by Google

stimmt, die Begränzung geben. Es bildet ein kleiner Vorbau links den Zugang zu einem der schrecklichsten Gefängnisse in dem anstehenden Thurme, zu ganz eigenthümlichen Qualen der Unglücklichen vorbereitet. Eine stiegenartige Leiter führt zu einem finstern, niedern, mehrere Schritte langen, kaum nur einem Menschen Raum gönnenden schmalen Gange, den vorwärts und rückwärts eiserne Thüren schlossen, um den hier in eine Tiefe von mehreren Klaftern Hinabgelassenen jede Möglichkeit der Flucht zu benehmen. Dichte Finsterniß umgab den hier Eingekerkerten, und der scharfkantige zackige Felsboden, der kaum irgendwo einen □Schuh Ebene darbietet, gestattete nirgend Ruhe und Rast, nur geschaffen eine höchst qualvolle Lage noch peinigender zu machen. Noch findet man mehrere Gewölbe, darunter einige, welche nicht nur mit dem obern Stockwerke, sondern auch mit den Außenwerken der Burg durch geheime Schluchten und Gänge in geheimnißvollen Verbindungen stehen.

Dem Zastrizlischen Thore, dem Thurme gegenüber, bloß durch den Hofraum getrennt, gelangt man über mehrere Stufen abwärts in den Zwinger, welcher die westnördliche Seite der Burg umgibt. Dieses obere eigentliche Schloß ist in zwei Stockwerke getheilt; nur im großen Thurme sind deren drei. Zwei Treppen führen zu dem obern Stockwerke der

Burg; die eine rechts, die andere gerade dem Eingange in den Schloßhof gegenüber liegend. Wer die vor ihm befindliche Treppe gewählt, kommt zuerst in die mit den Zastrizlischen Lilien bezeichneten (nun für Gäste) bestimmten Zimmer, an welche der große Rittersaal mit seinen Spitzgewölben und ihren merkwürdigen Schlußsteinen — wahrscheinlich von den Templern herrührend — sich schließt. Hier finden sich auch die Bilder der Besitzer Buchlaus aus dem Geschlechte der Zastrizl, vornehmlich: Zdanskys und seiner Gemahlin, der edlen Zierotin, dann Heinrichs Prackschitzky, des Ermordeten, und seiner Gemahlin Katharina Cageczka, des Georg Sigmunds im jugendlichen Alter, dann dessen Gemahlin Kotwodworska. Hier ist auch das Bildniß des unglücklichen Bernard Zastrizl, der im Jahre 1622 Gut und Freiheit verlor, und sein Leben im düstern Kerker des Spielberges endete.

Zur Linken vor dem Eintritte in den Rittersaal ist das in späterer Zeit von Siegmund Peterswald bewohnte Zimmer, dessen Kühle es ihm in den schwülen Sommermonaten zum liebsten Aufenthalte gemacht zu haben schien, so wie die Nähe eines Balkons, von welchem man eine herrliche Aussicht über das Waldgebiet Buchlaus, besonders bei Sonnenuntergang, genießt. Jetzt faßt dieß Ge-

Digitized by Google

nach nur noch das feste alterthümlich geschnitzte Ehebette eines Peterswald, wahrscheinlich des Hanuß, vermählt mit Sereni; selbes hat ein ähnliches Schnitzwerk mit jenem Wappen der Barbara-Kapelle. An Gemälden finden sich Corwins und des Taboriten-Feldherrn Ziska von Trocznow Bildnisse vor.

Aus dem großen Rittersaale tritt man in den kleinen, in welchem ein großer Glasschrank mit mancherlei Alterthümlichkeiten und Seltenheiten die Aufmerksamkeit der Besuchenden in Anspruch nimmt. Nur dessen Mittelraum ist es jedoch, der das umfaßt, was unmittelbar der Burg Buchlau angehört, durch Geschichte oder Ereigniß mit ihr in irgend einer Verbindung steht. Vor Allen zieht eine zahlreiche Sammlung von Trinkgefäßen das Auge an sich. Auf dem größten Stiefelglase ist in zwei Abtheilungen übereinander ein stattlicher Reigen von Rittern und Damen in Skizzenmanier mit Demant eingegraben. Die oben angebrachte Inschrift lautet: Maximiliano serenissimo Archiduci Austriae libata sunto 1582. Die Zeichnung verräth eine sehr geschickte sichere Hand und das Glas gehört unstreitig zu den merkwürdigsten Beiträgen der Costümelehre aus dem XVI. Jahrhunderte. Ein anderes etwas niederes als jenes, zeigt in eingebrannten bunten Farben das Peterswald-Waldsteinische Wappen mit der Jahrszahl 1592, und die Aufschrift

bezeuget, daß es ein Eigenthum des unglücklichen Hanuß Petersswaldsky und der Lidussa von Waldstein gewesen. Nebst diesen ist noch das des Georg Zastržizl und seiner Gemahlin, der Kotwordowska von Woleschnicky, so wie ein anderes, welches man, vermöge des im Schilde führenden Urochsenkopfes mit dem Ringe, dem mähr. Landeshauptmanne Peter von Pernstein im Jahre 1419 auf Buchlau verweilend, zuschreiben dürfte, vorhanden. An diese schließt sich noch eine lange Reihe Pokale und anderer Trinkgefäße, von verschiedensten Formen und Materialien, selbst aus Papier, Leder, Holz, Horn und Stein gearbeitet, aus älterer und neuerer Zeit; doch leider ist schon nimmermehr jener Becher des Georg Siegmund Zastržizl dort zu finden, der aus einer Art von Agstein verfertigt gewesen, den man bei Roszžin zwischen Strželeck und Stunek, in dem diesem Dorfe nahe gelegenen, zur Herrschaft Buchlau gehörigen Gebirge im Jahre 1609 ausgegraben. Auch findet sich hier ein irdener Krug, um welchen in halb erhabener Arbeit und colorirt die zwölf Apostel mit dem Lamme Gottes angebracht sind, und welcher außer der Inschrift: „Wer aus mir trinkt zu iter Zeit, dem segne es die heilige Dreifaltigkeit" — noch die Jahrszahl 1351 zeigt. Auch Damenschuhe aus verflossenen Jahrhunderten, dann einige Kleidungs-

Digitized by Google

stücke der dieser Burg einst angehörigen oder befreundeten Personen, so wie deren Siegel werden hier verwahrt, letztere in einer nicht unbedeutenden Reihenfolge. Zu bewundern ist das noch unverletzt gebliebene Tafelgeschirr des Georg Siegmund Zastrizil, welches, wie es die Jahrszahl erweiset, bei seinem Hochzeitschmause zum Erstenmale gebraucht worden. Als die nächsten Nachfolger der Zastrizil im Besitze Buchlaus stellen sich in diesem Saale die Peterswalde mit ihren Gemahlinnen und einigen ihrer verwandten Zeitgenossen dar.

An den kleinen Rittersaal stößt die Rüstkammer, die aber, so wie das dazwischen liegende kleine Zimmer, unbezweifelt einst mit jenem nur Einen Raum gebildet. Hier findet man verschiedene alterthümliche Waffen und Rüstungen; es wechseln Dreschflegel und Morgensterne der Hussiten mit Donnerbüchsen und Doppelhaken ab. Vorzeit und Mittelalter haben hier ihre Werkzeuge der Vernichtung aufgestellt. Ein schauerliches Schaustück ist Heinrichs Zastrizils Degen, mit welchem derselbe im Jahre 1582 von seinem eigenen, wahrscheinlich bestochenen Waffenträger ermordet wurde.

Im Rückwege aus der Rüstkammer tritt man einige Stufen abwärts, um durch einen schmalen Gang zu dem das Burg-Archiv verwahrenden Gewölbe zu gelangen, welches Schriften, Ur-

Digitized by Google

kunden und uralte Briefschaften von hohem Interesse enthält, dann auch jene in sich verschließt, so für die Familie der Grafen Berchtolde von Wichtigkeit sind.

Auf einer der Wände des Archivgewölbes zeigt ein großes Pergamentblatt, welche Macht und Gewalt dem seit mehreren Jahrhunderten auf der Burg Buchlau ausgeübten Blutgerichte (Lowecky Práwo) gegeben und welches Verfahren dabei zu beobachten war. Auch findet hier der Heraldiker eine sinnige Aufstellung des Peterswaldskyschen Stammbaumes.

Mit stiller Ehrfurcht nahe sich nun jeder Gefühlvolle dem Studierzimmer des österreichischen Howard, des verewigten Menschenfreundes Grafen Leopold Berchtold. Es enthält alles das, was nur im geringsten Bezuge mit ihm stand, alles, was noch zu erhalten möglich gewesen, hat des edelsinnigen Sohnes Dankbarkeit hier aufgehäuft und diesen Ort zu einem Heiligthume geweiht.

Hier saß ich oft in der Stunde der Mitternacht, edle Ausbeute sammelnd aus des großen Verblichenen Bücherschatze, der klassische Werke jeder Zunge über Staatswirthschaft, Volksbildung, Beförderung der Industrie, Vorschläge über Anstalten zur Abhilfe und Milderung des menschlichen

Elends in sich faßt; ermuthigt trat ich dann zum frischen Ringen in die Außenwelt. Leopold's Geist weht in diesem Heiligthume und dauernder als jedes vergängliche Denkmal hat die Erinnerung ihm eines in dem Herzen all der Tausenden erbaut, denen er ein Rettungsengel in tiefster Noth geworden ist. Wie oft mag er hier von diesen Fenstern aus gewünscht haben, alle Thränen zu trocknen, die dort unten in der weiten Fläche, in den Hütten des Jammers geweint wurden, immer sehnsuchtsvoller, daß es besser werde. Ich stellte mir ihn vor, wie er, auf sein Buchlowitz herabblickend, die Werke seines edlen Herzens schauend, süßes Bewußtseyn gefühlt, und mit gerührtem Blicke in mancher heiligen Stunde hinauf in die Wolken sah; wie sein Auge sich in weite Ferne verlor, und sein Geist noch einmal die Völker und Nationen besuchte, bei welchen er einst weilte.

Hat man das merkwürdige Zimmer, mit dessen Inhalte man sich vertraut gemacht, verlassen, so bringen wenige Schritte den Beschauer der Burg durch eine kleine Vorstube und geschlossenen Gang zum Speisesaale, welcher eines der größten und schönsten Gemächer dieser Burg ist, versehen mit einem Erker, dessen nach Nord, Ost und Süd gerichtete Fenster die herrlichste Aussicht gewähren, während sich unter den Füßen des erfreuten Sehers die schreckliche

Vertheidigungsanstalt verbirgt, den zwischen die Burgthore eingedrungenen Feind mit flüssiger Gluth zu überschütten.

Lebensgroße Bildnisse der den Besitzern Buchlau's befreundeten Personen zieren des freundlichen Saales Wände. Es ist der staatskluge Jakob, der Ahnherr der Berchtolde aus Tirol, von der Linie, so sich schreiben von Ungarschütz; der Ottislaw von Kopenitz, der letzte seines Stammes, vermählt mit Theresia Peterswald, welche, dann verwittwet, Grafen Prosper Berchtold zu ihrem zweiten Gemahl erwählte; Graf Schrottenbach, ein Mutterbruder der Gräfin Crescentia Schrottenbach, welche vermählt war mit Siegmund Peterswaldsky.

Eine bequeme Treppe führt von da in das zweite Stockwerk der Burg, wo man die Wohnzimmer des jetzigen Besitzers, Grafen Siegmund Berchtold, und seiner Familie betritt. Die Sonnenseite, die ihnen gegeben ist, und ihre geringe Höhe machen sie zu den heimlichsten und freundlichsten der Burg, erhöhen im rauhen Winter ihren Werth. Ein Erker, in dem man sich wie in einem Glasbehältnisse schwebend in Lüften über eine der schönsten Landschaften träumt, steigert die Annehmlichkeit dieser herrlichen Wohnung ungemein, und machen sie unschätzbar. Nächst diesem Zim-

Digitized by Google

mer befindet sich eine kleine Kapelle mit einigen werthvollen Gemälden aus der altdeutschen Schule geziert. Links von der Wohnung des edlen Burgherrn gelangt man in das zweite Geschoß des Riesenthurmes, worin sich eine geognostische Sammlung von Erden, Steinen, sonstigen Mineralien und Petrefacten befindet, die größtentheils Mähren angehören und deren Aufstellung möglichst vervollständigt werden soll. Auch einige zoologische Seltenheiten findet man zusammengedrängt in diesem Raume. Ein diesem Zimmer gegenüberliegendes Gemach ist bestimmt, alles was Moraviens Flora als heimisch darbietet, aufzunehmen. Ein anderes, dem vorigen zur Seite liegendes Spitzgewölbe, in das nur im heißesten Sommer und in den frühesten Morgenstunden die Sonne einige ihrer wohlthätigen Strahlen fallen läßt, stets sonst düster und schauerlich ist — daher es auch den Namen Spukzimmer erhalten haben mochte —, soll zu einem anthropologischen Cabinette verwendet werden.

Zwei Treppen führen nun dem dritten Stockwerke des Thurmes zu, wo ein großes Zimmer, von drei Seiten erhellet, unbegränzte Aussichten darbietet, zur Sommerwohnung des jetzigen Burgherrn erwählt, und hiezu auch von demselben zweckmäßig eingerichtet worden. Nur einige der unentbehrlichsten Möbeln nehmen hier den Raum ein, um

Digitized by Google

diesen um so mehr großen Glaskästen, mit Conchylien (Muscheln, Schnecken) gefüllt, überlassen zu können, an die sich in der Folge noch mehrere anschließen sollen.

Nur noch 40 Stufen hinan, so sieht sich der freundliche Gast selbst auf der Zinne des großen Thurmes dieser Burg, an 1700 Schuh über die Meeresfläche erhoben, mit sicherer Brustwehr umgeben, ohne irgend eine Gefahr und Besorgniß, schauend das ungeheuere Rundgemälde, welches auf einer bedeutenden Fläche mit aller Bequemlichkeit sich seinem Auge darbietet.

„Inde potentissimo tramite oculus fertur in longinque orarum, eodemque velut in scena aspicit plus aula ipsius Moraviae oppida, limites Silesiae, magnam Hungariae, Austriaeque partem, ipsaque deinceps Styriae montana" etc. heißt es in einer uralten Handschrift über Buchlau. Daß man selbst die Spitze des Stephanthurmes in Wien von dort aus erspähen kann, wollen Einige behauptet haben.

Der weite Raum, durch welchen die March zwischen Gebüschen hervorglänzt, wird von den östlichen, ins Blaue gehüllten, von Norden nach Süden sich hinziehenden Karpathen und von den weißen Gebirgen, die zugleich die Grenzscheide des Waag- und Marchgebietes ausmachen, gegen Mittag begrenzt.

Digitized by Google

Diese ganze Marchebene bildet ein großes, herrliches Gemälde, perspectivisch dargestellt. Am Fuße des Modla- und Buchlover Berges, gegen den Aufgang der Sonne hin, das liebliche Buchlowitz, weiter hin zur Rechten Borzitz, bekannt in dem Zastrizlischen Streite mit Wellehrad; dann Ostrau und Wessely in weiter Entfernung gegen Süden. Eine Stunde entfernt liegt die Kreisstadt Hradisch, ihr zur Linken das uralte, doppeltgethürmte Wellehrad, die Wiege des Christenglaubens in Mähren, die Stätte, wo einst Swatopluks siegbekrönte Hauptstadt stand, von wo aus mildere Sitten und Veredlung über ganz Mähren verbreitet wurden, jetzt in Trümmern liegend, in ihnen keine Spur der vorigen Herrlichkeit. Dort war der Sitz der mährischen Macht und Größe in der Urzeit; bis hieher reichte der Franken Einfluß. Dort wandelte der hochherzige Wratislaw, der den großen Plan erfaßte, die verschiedenen Nationen der Slaven in einen Körper zu verschmelzen, und so einen Koloß im östlichen Europa aufzustellen, der dem stolzen, gebieterischen Westen das Gleichgewicht hielte. Von hier aus beherrschte Swatopluk zuletzt mit kraftvollem Arme das ungeheuer große mährische Reich, das vom adriatischen Meere fast bis an die Weichsel, von der Donau bis an die Theis reichte. Mehrmals erstand Wellehrad aus dem Schutte, um end-

Digitized by Google

lich als ein Kloster seiner Aufhebung entgegenzureifen. Nach ersteht nun am nördlichen Abfall und an der Begrenzung der Karpathen den durch kriegerische Begebenheiten merkwürdigen Hosteig. Das Uebrige der mitternächtlichen Gegend deckt der Modlaberg und das Waldgebirge Buchlau's, in einer Bogenlinie gegen Abend sich hindehnend, wo in einer weiten Fläche sich, ebenso wie in der mittägigen Ansicht, das Auge verliert.

So nimmt die Burg Buchlau mit ihren vielen Haupt- und Nebengebäuden und der mit Thürmen und Bastionen befestigten Ringmauer den ganzen beträchtlichen Bergrücken ein, und zieht sich gegen Südost abwärts, so daß sie auf dieser Seite, von dem Zwinger anzufangen, bis zu dem schwindelhohen Herrnsitze hinauf sich terrassenförmig erhebt, und einen höchst malerischen Anblick gewährt. Dafür imponirt die entgegengesetzte Seite durch rohe Größe, und wer die Burg zum Erstenmale von Nordost erblickt, der dürfte leicht versucht werden, sich in die Zeiten der Markomannen zu träumen, besonders wenn die wohlerhaltenen Fenster nicht von der Sonne erleuchtet werden. Das Hauptgebäude selbst bildet ein lateinisches D in der Richtung von Nordwest gegen Südost, dessen Ausbug jedoch aus mehreren, stumpfwinkelig an einander liegenden Sehnen besteht. An den Ecken der geradlinigen Fronte

Digitized by Google

ragen als Strebepfeiler der ganzen ungeheueren Mauermasse zwei starke vieleckige Thürme über die Dächer hinaus; weniger fest und mit einem Aufsatze aus neuerer Zeit ist ein dritter in der Mitte angebaut. Links von den Thoren der Burg erhebt sich ein runder Thurm, Andielka genannt, welcher mit dem Burgthore und mit einer über die Felsenkante hervorspringenden starken Mauer die festesten Punkte des Zwingers ausmacht. Dreierlei Zwecke leiteten den Bau dieses Thurmes. Er war die Hochwacht gegen Ost und Süd, diente eben so der Burg zum Schutze und zur Wehre, so wie seine Tiefe einen der schrecklichsten Kerker in sich barg *). Bis an das dritte Stockwerk dieses Thurmes sich erhebende und anschließende feste und dicke Mauern bildeten die dritte und innerste Schutzwehr Buchlaus. In jener Höhe (des dritten Stockwerks) stießen die an der innern Seite der Mauern sich hinziehende Gallerien zusammen, auf welchen sich

*) Dieser Thurm erhielt seinen Namen von dem letzten Verbrecher (Andiel genannt), der, auf Buchlau von dem Loweczer Gerichte verurtheilt, hierin eingekerkert war, und erst im Jahre 1749 wurde die vom Blutgerichte über diesen des Diebstahls schuldigen Andiel ausgesprochene Todesstrafe durch den Strang von der k. k. Appellation in zweijährige Gemeindearbeit abgeändert, welche Strafzeit er auch auf der Burg aushielt.

Digitized by Google

schnell die Vertheidiger gehörig vertheilen, sich wechselseitig eilig Hülfe und Unterstützung bringen konnten. Noch eine Reihe klafterdicker, umgestürzter Mauern liegen vor erstern tief am Abhange des Berges, doch nur als Zeugen, daß auch sie zu gleichem Schutze der Burg einst gedient, wie der unter ihnen mit Trümmern erfüllte Wallgraben. — Einen großen Theil der Mauern und Warten sieht man den Zeitumständen gemäß und zweckmäßig in Wirthschaftsgebäude, östlich in die Wohnung des Kellermeisters, südlich in die Binderwerkstätte, in Faßholz und Daubenvorräthe enthaltende Räume und Schüttböden umgewandelt. Nur die nordwestliche Seite, welche ein vollkommen geschlossener Zwinger begränzt, erhielt sich unverändert. Sorgsam vereinte Dachrinnen führen einer tiefen Cisterne das Wasser zu, diesem einzigen in der untern Ecke des großen Vorhofes nächst der Schmiede befindlichen und bekannten Wasserbehälter der Burg. Ob nicht noch ein anderer da gewesen mit unversiegbaren Quellen, ob dieser nicht etwa einst durch Zufall oder mit Bedacht verschüttet worden, oder ob er noch jetzt irgendwo unter den Mauern der Burg sich verborgen befinde, ist, so viel man sich auch Mühe gab, bisher unerforscht geblieben.

Geheimnißvoll scheint jener Felsenkeller zu seyn, der, von der Natur gebildet, ohne künstliches

Digitized by Google

Bauwerk sich wahrscheinlich tief unter die Mauern der Burg erstreckt, und vermuthen läßt, daß bei genauer Untersuchung wenigstens einige Spuren des vermißten Brunnens dort entdeckt werden könnten.

Am ostnördlichen Abhange des Buchlauer Berges sind noch die Keller zu bemerken, welche unter dem bescheidenen Namen Sklipek große berauschende Schätze, Fässer mit Wein, zu 150 Eimern, in ihrem geheimnißvollen Schooße bergen. Nur Zwei sind in dem Besitze der Schlüssel, einer den andern bewachend; sie, die Glücklichen, die schon Manchen neidisch und lüstern gemacht, der Dritte im Bunde zu seyn. Georg Sigmund Zastřizl, dem Buchlau manchen An- und Ueberbau verdankt, und der die Kultur der Reben in seinen besondern Schutz genommen, ist der Erbauer dieser ungeheuern Keller, welche auch Bořzil heißen. Uebereinander gebaut bilden sie zwei Stockwerke, wovon das obere 66 Schritte, das untere deren 80 zählt. Am untern Eingange findet man nachstehende Inschrift: **Leta Panie 1613 Urozeni Pan Girzi Zastrzizl Prackschitzky Pan hradu Buchlow a Zerawitzich gest tento sclipek wistawiel.**

Der Herrnburg gegenüber, auf dem Berge, Modla genannt, liegt die St. Barbara-Kapelle, welche im Jahre 1673 Hanusch Sigmund

Digitized by Google

Peterswaldsky, der Stifter der Buchlowitzer Pfarre, des Dionys Peterswaldsky und der Kunigunde Zastrzizl Sohn, von Grund aus erbaute und zur Begräbnißstätte seiner Familie bestimmte. Daß eine kleine Kapelle bereits vor dieser Zeit, wahrscheinlich schon seit Jahrhunderten dort bestanden, erweisen die Indulgentien, welche ihr von mehreren Päpsten verliehen worden sind, und deren sich noch einige, wie die vom Jahre 1661, im Burgarchive befinden. Auch trägt ihre 50 Pfd. schwere Glocke die Aufschrift: Sit nomen Domini benedictum. 1659. Von frommem Sinne geleitet, hatte Hanusch Sigmund den Entschluß gefaßt, auf dem Modlaberge bei dieser Barbara-Kapelle ein Kloster für sechs Priester des Trinitär-Ordens zu stiften, wozu man schon die Gründe gelegt, über denen sich Gewölbe sogenannte Ambiten, in Form eines L erhoben.

Ein Ordenscommissär erschien in Skilleck, um darüber zu verhandeln, den Willen und den Wunsch des Stifters wo möglich in Erfüllung zu bringen; aber mehrere Hindernisse, worunter das des Mangels an Wasser, sollen das sehnliche Vorhaben unausführbar gemacht haben.

Daß der Ordenscommissär nach dem Zerfallen dieser Unterhandlung gestorben, erweis't die Buchlowitzer Pfarrmatrikel, worin es heißt: Mortuus

est Admod. Rever. Pater Josephus a S. Maria Trinitariorum Commissarius-Generalis Hispanus, natione Madritensis, Strilecae inter horam 12 noctis, sepultus est in Capella St. Barbarae in cripta ante majus altare 19 die mensis ejusdem, aetatis suae 67 annorum, munitus et omnibus sacramentis. Deus det ipsi requiem aeternam. Amen. Noch sieht man die Ueberreste dieses anfänglichen Klosterbaues bei der St. Barbara-Kapelle. In den aufgefundenen Rotaten des damaligen Burg- und Kapellenmeisters, Michael Haneckel, heißt es: „Hochseligen Gedächtnisses Herrn Hanusch Sigmund Peterswaldsky, hat derselbe die St. Barbara-Kapelle, welche nicht zu einem offenen oder einer Filialkirche, sondern zur Begräbniß der Familie auf eigene Kosten im Jahre 1673 vom Grunde aufbauen lassen. So ist auch diese Begräbnißkapelle von der Buchlauer Herrschaft allezeit im Bau und Reparatur erhalten worden." — Auf der Barbara-Kapelle befindet sich auch das vereinte Peterswaldsky-Serenische Wappen mit der Jahrszahl 1672, in welchem Jahre sie wahrscheinlich gebaut, 1673 aber erst vollendet und eingeweiht wurde. — Die drei Altäre darin sind durchaus schwarz, so auch das Säulenwerk mit vergoldeten Zierathen. — Die heilige Barbara auf dem Hochaltare ist aus Holz geschnitzt und ganz vergoldet, soll aber sehr

Digitized by Google

alt seyn. Vor dem Hochaltare ist die Gruft der Peterswalde; rechts gegen die Seitenthür zu ruhen die Gebeine des Grafen Leopold, des großen Menschenfreundes. In der Nähe des Haupteinganges ist noch eine Gruft, in welcher die irdischen Reste des letzten Einsiedlers liegen. Dieser hatte bei der Kapelle seine Wohnung, die nun aber außer den Hauptmauern und dem Dache verfallen ist; selbe bestand noch zur Zeit der Eleonora Freiin von Peterswald und wurde wirklich von einem Einsiedler bewohnt. Tausende zogen von nah und fern auf den Modlaberg, von der Macht der Sündenabläße herbeigeführt, die durch eine Reihe von Jahren dieser geheiligten Stätte vom päpstlichen Stuhle verliehen worden, wo ein überaus großer Zusammenfluß frommer Waller und Neuigen besonders am Barbara-Tage gewesen seyn soll. — Auf diesem Berge, bei der Kapelle, wurde ein Fehdehandschuh mit vergoldetem Saum und Fingerspitzen von starkem Silberdrath gefunden, der gegenwärtig unter den Alterthümern auf der Burg aufbewahrt wird.

Ausgebreitet in dem fruchtbaren Thale liegt das liebliche Buchlowitz mit seinem herrlichen Schlosse wie aus Italiens Fluren, wo ein milderer Himmel weht, hergezaubert. Wohl ist der Gegensatz zwischen Alt und Neu äußerst fühlbar für den, der Buchlau, die Herrnburg, auf des Felsens Stirn er-

Digitized by Google

höht, mit tiefer Achtung betrachtet, und dann sich an dem Anblicke des im Thale liegenden lieblichen Schlosses Buchlowitz weidet. Nicht Sturm und getrübter Himmel können den wohlthuenden Eindruck des gefälligen und edlen Baues mildern; denn wer in den heitern Buchlowitzer Schloßhof tritt, fühlt sich unwillkürlich in die geschmackvollste Villa Italiens versetzt, und er würde auch nicht irren; denn es ist ein Werk der innigen Liebe eines kunstsinnigen, gefühlvollen Peterswaldsky, der durch selbes einem zarten Wesen die geliebte Heimath vergessen, dessen elterliches Haus auf des gesegneten Marchlands Auen zu übertragen wünschte.

Dietrich Peterswaldsky Freiherr von Peterswald, der Sohn des frommen Hanusch und der gottesfürchtigen Sereni, ist der Erbauer des Buchlowitzer Schlosses. Er vermählte sich im Jahre 1692 mit Agnes Eleonora, Tochter Gustavs Grafen von Colonna Edlen Herrn von und zu Fels und der Anna Maria Freiin von Schellendorf, in welcher Ehe Dietrich volle 24 Jahre in beneidenswerthem Glücke gelebt, so daß er während dieses bedeutenden Zeitraumes seiner ehelichen Verbindung, nach seinem eigenen Geständnisse, nie eine Trübung des innigsten Einverständnisses seiner Colonna oder einen Ueberdruß erfahren, ihm

Digitized by Google

die Jahre wie Stunden verflossen, im süßen Glücke beseligender Liebe und nie erlöschender Feuerkraft treuer Zuneigung. Nur einmal trübte sich Colonna's, dem azurnen Himmel gleichendes Auge, als ihre Seele sich in Erinnerungen an ihr geliebtes Italien verlor. Wohl wußte der edle Dietrich seiner guten frommen Agnes stille Thräne zu deuten, und seine Liebe schuf mit undenklicher Anstrengung das liebliche Schloß Buchlowitz, gleichend der herrlichsten italischen Villa, umgeben von Gärten der Hesperiden. Dort fand nun das lebensfrohe Paar, auch in den Tagen rauherer Jahrszeiten, die mannichfaltigen Reize und Genüsse wie unter dem südlichen mildern Himmel sich gesichert. Schon im Jahre 1701 stand das Schloß fertig da, ein herrliches Werk der Baukunst, im reinsten architektonischen Style, voll Geschmack und Beachtung aller Ortsverhältnisse, jedoch mit einem ungeheuern Aufwande von Kosten und Arbeit, errichtet. Das Schloß ist hufeisenförmig gebaut und enthält in der obern Abtheilung 18 schöne bewohnbare Zimmer. Der große schöne Saal in der Form einer Elipse mit herrlichen Fresco- und Stuccatur-Arbeiten — die man auch in allen größern und schönern Räumen des Schlosses kunstmäßig vertheilt findet — ist von einem hohen alles überragenden Rundgebäude eingeschlossen, das zu unterst eine Sala terrena, dem

Digitized by Google

Garten zu geöffnet, bildet, deren Wände und Boden von eigenthümlicher Mosaik, selbst in der Mittagsschwüle des höchsten Sommers stets frische und angenehme Kühle umzieht, genährt von einem ununterbrochen in ein großes Steinbecken sich ergießenden Borne. Das Erdgeschoß enthält 12 gewölbte Zimmer, Küche und mehrere Gewölbe. Dem Schlosse gegenüber ist ein diesem in seiner Stellung ganz entsprechendes Gebäude, welches mehrere Gemächer, Kammern, Wagenremisen und geräumige Stallungen in sich faßt. Zwischen beiden, in der Mitte eines großen Platzes, steht ein schönes Bassin, aus dessen Mitte sich eine Pyramide erhebt, woraus sich Wasser in vier Bögen unausgesetzt in jenes Behältniß ergießt.

Der Ort Buchlowitz kam im Jahre 1540 durch Verkauf von Wenzel Podstazky an den Paul Zierotin und blieb auf immer mit dem Burggebiete Buchlau's vereinigt. Die dort eingegangene Elisabethkirche, insgemein Pikardenkirche genannt, stand wahrscheinlich schon im Jahre 1519; doch läßt sich hierüber nichts Bestimmteres sagen. Das Kirchen- und Beneficiat-Inventarium von Buchlowitz, verfaßt vom Pfarrer Simon Haußner im Jahre 1804, bemerkt hierüber Folgendes: „In welchem Jahre und von wem die Elisabethkirche erbaut worden, ist nichts Schriftliches aufzufinden; daß

Digitized by Google

aber diese Kirche eine der pikardischen war, ihren eigenen in Buchlowitz wohnenden Geistlichen hatte, dieß ist aus den Schriften des Pfarr-Archivs ersichtlich. Wann und von wem aber die Pikarditen von der Buchlauer Herrschaft vertrieben wurden, darüber ist eben auch keine Anzeige vorhanden." Nach Vertreibung der Pikarditen wurde die Elisabethkirche eine Filiale, zur Borziger Pfarre gehörig, und als die dermalige Pfarrkirche erbaut, mit einem Pfarrer versehen worden, die Elisabethkirche aber keinen Fundum instructum zu ihrer Erhaltung besaß, ist selbe langsam eingegangen; das Dach sammt dem Gewölbe stürzten ein, und nur die Mauern blieben stehen. Im Jahre 1776, den 28. October, wurde die öde Kirche zu einem Militärmagazin, in neuern Zeiten aber zu einem Contributions-Schüttboden verwendet, wo bei ersterer Herstellung die unter dem Schutte liegenden Grabsteine ausgegraben und jüngst erst vorn eingemauert wurden. In einem im Buchlauer Archive aufbewahrten Schreiben des Wellehrader Abtes Wenzel an den Cardinal Bischof Dietrichstein, bemerkt dieser, daß im Dorfe Buchlowitz eine katholische Kirche schon bei 50 Jahren verlassen bestehe, worin von seinem Borziger Pfarrer alle drei Wochen der Gottesdienst vor Zeiten abgehalten worden, womit er auch zugleich sein Ansuchen macht, diese Kirche wieder ein-

Digitized by Google

weihen zu können, damit, so wie sonst, allda der Gottesdienst abgehalten werden könnte. In einem Andern vom Olmützer Bischofe Dietrichstein vom Jahre 1622 wird die Witwe, Frau Kotwodworska, Gemahlin Georg Sigmunds Zastřizl's, ermahnt, kein Hinderniß in der Ausübung des Gottesdienstes von dem Borzizer Pfarrer auf ihrem Buchlowitzer Grunde zu machen. In einem Briefe vom 6. April 1623 zeigt der Wellehrader Abt derselben Frau Kotwodworska, verwitweten Zastřizl, an, daß er nächsten Osterdienstag mit Erlaubniß des Cardinals und Bischofs von Olmütz die verlassene Kirche in Buchlowitz einweihen und einen Priester ordnungsmäßig einführen werde, der jeden dritten Sonntag nach katholischer Art den Gottesdienst abhalten solle. Doch ergaben sich fortan neue Hindernisse, Beschwerden und Klagen. So heißt es in einer Anklage der Kunigunde Zastřizl bei dem Consistorium von Olmütz vom Jahre 1653 des Paulus Fabritius, Pfarrer in Buchlowitz: Ultimo declara cadavera in Ecclesia St. Elisabeth haereditiorum et praetecessorum Buchloviensium esse humata, quas reverendissimus jam in domino dormiens P. Karas egici mandasset, nisi periculum Succisi tumultus obstitisset. Trotz diesem findet man in den Gedenkblättern des Hanusch Sigmunds

Peterswaldsky ausdrücklich bemerkt, daß seine im Jahre 1657 gestorbene Tochter Anna Libussa in der Elisabethkirche begraben wurde; denn dort war die Ruhestätte der Herren von Zastržizl, wo noch nachstehende Grabsteine vorhanden sind, 1) jener des Sigmund Prakschitzky Zastržizl mit der Inschrift: Leta Panie 1581 we strzedu den 12 Mage Wrozeni pan Zikmund Prakschitzky Zastržizl bilge proboden, gehezte telo w tomto miste gest polozeno W. W. W.; der 2) des Heinrich Zastržizl spricht: Leta Panie 1582 wstrzedu dne swateho Gakuba urozeni Pan Gindrich gest proboden gehez telo w tomto miste gest polozeno, Weseleho Wskrisseni oczekawage. Noch sind die Grabsteine des Georg Sigmund und seiner Gemahlin Alzbieta Kotwodworska Woleschnizky, und der Peterswaldische dort befindlich.

Die Buchlowitzer jetzige Pfarrkirche ist, wie aus Allem erhellet, im Jahre 1640 von Milota, dem Sohne Georg Sigmunds Zastržizl, gegründet, und im Jahre 1743 deren Bau auch vollendet worden. Zu dieser Annahme berechtigen ein in der Mitte des Kirchengewölbes eingemauerter Stein mit Zastržizl's Wappen und der Inschrift: Milota z Zastrzizl leta Panie 1640; ferner die Inschrift auf dem Hauptbogen des Kirchengewölbes:

Digitized by Google

Hoc templum aedificatum est A. 1641; endlich das ober dem Haupteingange der Kirche aufgestellte Zastrzizl'sche Wappen mit den Worten: Milota z Zastrzizl na Hradie Buchlowie a Zeravicich leta Panie 1643. Im Jahre 1652 scheint dieses Gotteshaus eingeweiht worden zu seyn, woraus sich jedoch ein neuer mit aller Leidenschaftlichkeit geführte Streit wegen der Anstellung eines eigenen, die Obsorge dieser Kirche tragenden Pfarrers erhob, indem Buchlowitz noch im Jahre 1653 eine zur Borzizer Pfarre gehörige Filiale gewesen, und der Pfarrer als Seelsorger von Buchlowitz gesetzmäßig ernannt und investirt war. Doch wollte Kunigunde Zastrzizl ihn weder den Gottesdienst abhalten, noch andere geistliche Verrichtungen gestatten lassen. Sie schloß die Elisabeth- wie die St. Martinskirche, und bestand hart darauf, für Buchlowitz und den zur Filiale gehörigen Dörfern einen eigenen Pfarrer ernannt zu wissen. Ebenso beharrend als Kunigunde in ihren Forderungen gewesen, war es auch der Abt von Wellehrad in seinen Rechten, der, als Patronatsherr der Buchlowitzer Filiale, selbe mit den dazu gehörigen Dörfern nicht abtreten wollte, welchem äußerst gehässigen Streite der friedliebende fromme Hanusch Peterswaldsky, Gemahl der gottesfürchtigen Sereni, dadurch ein Ende gemacht, daß

er die Buchlowitzer Pfarre stiftete, dem Seelsorger aus herrschaftlichen Renten das Einkommen bestimmte und somit auch das Patronatsrecht über seine Pfarre erlangte. So kommt schon im Jahre 1660 der erste Pfarrer daselbst vor; im Jahre 1670 erschien aber erst die von Hanusch Peterswaldsky genaue Bestimmung aller seiner Einkünfte. Er war es auch, der die Pfarrkirche mit mehreren großen Glocken verherrlichte. Die eine derselben ist 18 Cntr. schwer, hat die Jahrszahl 1686, auf der Vorderseite das Peterswaldische Wappen mit der Inschrift: Urozeni Pan Pan Hanuss Sigmund Swobodny Pan Peterswaldsky Pan na Hradie Buchlowię a Zerawicych, Strzilkach Hori a Doly Mostenizich G. M. Cysarske Radda a Hofrichter Saudu Mannskyho w Markgraftawi Moravskem. Auf der Hinterseite ist das Sereuische Wappen mit der Aufschrift: Urozena Pani Pani Anna Maria Peterswaldska rozena Hrabjenka ze Serenj Pani w Hradie Buchlowitzich a Zierawizich. Die zweite Glocke hat ein Gewicht von 13 Cntrn., trägt die Jahrszahl 1680 mit derselben Aufschrift, wie die erste nebst den Worten: Kdyz bil liti Zwon ten, wihnali Krestane z Budina Turka wen. Die dritte 4 Cntr. schwere Glocke hat eine unlesbare Aufschrift, aber deutlich die Jahrszahl 1519 an sich, welche höchst wahrscheinlich macht, daß sie

Digitized by Google

von der Pikarditenkirche dorthin übertragen worden. Die Sterbeglocke ist von Sigmund Peterswaldsky im Jahre 1731, die fünfte Glocke, 60 Pfd. schwer, hat keine Bezeichnung.

Wie heilig dem edlen Hanusch Peterswaldsky die Gräber seiner Altvordern gewesen seyn mochten, beweisen der neue kostspielige Wiederaufbau der Barbara-Kirche und der Familiengruft auf dem Modlaberge, so wie die Herstellung jener Elisabeth-Kirche, in welcher der Zastrzizl Ruhestätte gewesen, durch welche, wie es scheint, größtentheils im J. 1688 vorgenommenen Ausbesserungen sie aber ihr alterthümliches Ansehen beinahe gänzlich verlor.

In der Markt Buchlowitzer Geburtsmatrikel Nr. VI. findet sich die Reihenfolge der Pfarrer der Buchlowitzer Pfarrkirche also verzeichnet:

Consignatio

Dominorum Parochorum Buchloviensis ecclesiae sub Tit. Sancti Martini Episcopi.

I. Anno 1660 venit primus Parochus Joannes Franciscus Petrik, qui rexit Ecclesiam usque ad annum 1670.

II. Anno 1670 venit secundus Parochus Joannes Bernardus Schusticius, qui rexit Ecclesiam usque ad annum 1682.

Digitized by Google

III. Anno 1682 venit tertius Parochus Jacobus Antonius Kosensky, qui rexit Ecclesiam usque ad annum 1686.

IV. Anno 1686 venit quartus Parochus Mathias Turek, qui rexit Ecclesiam usque ad annum 1706.

V. Anno 1706 venit Parochus quintus Franciscus Nowak, qui rexit Ecclesiam usque ad annum 1708.

VI. Anno 1708 venit Parochus sextus Urbanus Franciscus Kregczi, qui rexit Ecclesiam usque ad annum 1741.

VII. Anno 1741 venit Parochus septimus Wenzeslaus Josephus Mikoschek, qui rexit Ecclesiam usque ad annum 1762.

VIII. Anno 1762 venit Parochus octavus Rudolphus Bayer, qui rexit Ecclesiam usque ad annum 1774.

IX. Anno 1774 die 7. Aprilis venit Parochus nonus Joannes Poschival, qui rexit Ecclesiam usque ad annum 1796 usque ad diem 29 Aprilis.

X. Anno 1796 die 6. Junii pro Parocho decimo denominatus ab illustrissima domina Maria Eleonora Peterswaldsky nata Baronessa et domina de Peterswald et 14. Julij investitus fuit Simon Hausner Capellanus localis

Digitized by Google

Zerawicii annos duodecim et rexit Ecclesiam Buchlovicensem triginta quatuor annos et 180 dies.

XI. Anno 1831 die 10. Mai pro Parocho undecimo denominatus ab Illustrissimo Domino *Sigmundo* Comite de Berchtold et 7. Juni investitus fuit Linhart Parochus Chotichanensis in archidiöcesi Pragensi Circuli Curimensis in Bohemia.

Hiermit scheide ich von Buchlowitz, scheide von dem Schlosse, das Dietrichs Liebe seiner verehrten Colonna erbaute, vom anmuthigen Schloßgarten, wo die zarte Mutterliebe hingeschiedenen Lieblingen Denkmäler gestiftet, und wenn auch die Harfen nimmer rauschen, so blühen ihre Saiten dennoch lieblich, wie unterm italischen mildern Himmel. Auch du, kleiner Schnekkenberg, ergötze die kleinen Lieblinge; dich hat großmütterliche Liebe gegründet zu ihrer kleinen hoffnungsvollen Enkeln Vergnügen. Mit zarter Sorgfalt pflegt sie Buchlau's Schutzgeist, still sich freuend seines herrlichen Wirkens.

Noch findet sich im Schlosse zu Buchlowitz ober dem Eingange folgende Aufschrift:

Digitized by Google

Sic vos non vobis

Hos lares

Joannes GerarDVs PeterswaLdskI PeterswaLD

gratIs In se posterIs reLIqIt,

qVos

ProprIo Ingenio, ClementIa BeneVoLentIa fUnDItVs gratIore ereXIt;

estI

non sVac at posterae feLICItatI reLIgIoeVs; In sVos et eXteros non DoMInVs at pater fIDe, Spe, aMore, ILLiVstrIs obIIt A. 1784 aetatIs 76 perpetVe VICtVrVs.

Vt VerO

hIC pIVs, genItor pIIs gratIsqVe posterorVM In CarDIbVs VIVat.

SCrVtVM hoC reVerentIae ergo DeVoVIt

gratus in patrem filius,

Sigmundus Carolus Dominus a Peterswald Haereditarius in Castro Buchlow et Zierawitz.

Zuletzt wandle mit mir, freundlicher Leser! in das nur eine halbe Stunde von Buchlowitz ent-

fernte Thal, wo sich, von Gebüschen und Bäumen verborgen, das Badehaus erhebt, in dessen Nähe die Schwefelquelle, Smradiatka genannt, entspringt, deren Nutzbarkeit und wohlthätige Wirkung der Arzt Thomas Jordan schon im Jahre 1585 beschrieben hat. In derselben Niederung wurde der zweite Besitzer von Buchlau aus dem Geschlechte der Zastřizl, vom seinem Waffenträger erstochen.

Ein Stein bezeichnet die Stelle, wo die gräßliche That geschah, und trägt die Inschrift:

„Stehe, Wanderer, und lese: Allhier endigte seine Laufbahn Herr Prackschitzky von Zastřizl, da er von seinem Waffenträger mit eigenem Degen meuchelmörderisch erstochen wurde 1582 den 25. Julk. Nun gehe, fliehe das Laster, liebe die Tugend und wünsche ihm das ewige Licht.“ Auf der Rückseite stehen die Worte: Erneuert durch die Wohlthätigkeit der letzten ihres Stammes — hohen Herrin Maria Eleonora Freiin von Peterswald.

Im einstmaligen Badhause der Smradiatka, ist eine Stelle den Tausenden, welche zur Herrschaft Buchlau gehören, unvergeßlich und ewig heilig; es ist das Zimmer, in welchem der große Men-

Digitized by Google

schenfreund und Wohlthäter Graf Leopold Berchtold am 26. Juli 1809 im 50. Jahre seines thatenreichen Lebens starb. Es dürfte wohl kaum ein deutungsvolleres, allen Ortsverhältnissen angemesseneres Denkmal dieses, jedes gemüthliche Herz so betrübenden Ereignisses ersonnen werden, als das, welches ein dankbarer Sohn dem geliebten, heimgegangenen Vater gesetzt — die neue Weihe einer Heilquelle, welche schon seit Jahrhunderten in einem Thale, reich an Naturschönheiten und Anmuth, nahe der Stelle, wo Graf Leopold sein Daseyn geendigt, zum Wohl und Heil der leidenden Menschheit mächtig dem Boden entquillt. Dieser Bezirk trägt jetzt den schönen Namen Leopoldsthal. Eine bessere Fassung, zweckmäßigere Leitung und Benützung des kraftерfüllten Borns, dessen Reichthum an geschwefeltem Wasserstoff ihm den Namen Smradiatka gab, werden das erst vor einigen Jahren neu und schön gebaute Badehaus bald zu einem häufig gesuchten Asyle naher und ferner Kranken machen.

So still und heimlich, von üppigen Gebüschen und blühenden, duftenden Bäumen beschattet, ist das liebliche Leopoldsthal eine segenspendende Stätte, den Gesinnungen des hier Verblichenen vollkommen

entsprechend; nur Milderung der Leiden und Ruhe dem Kranken zu geben, ist fortan ihre einzige Bestimmung, und nie möge sie frivoler Scherz, noch sträflicher Muthwillen entweihen.

Digitized by Google

Geschichte der Burg.

Digitized by Google

Wieder begrüßt sey mir — der Vorwelt ernster Zeuge,
Herrliche Burg! laß Auge und Sinn in der Ferne hier
weilen!
Wie zu den Füßen dir liegt die Flur des gesegneten Marchs-
lands,
So liegt das Leben vor uns in offen reichlicher Fülle;
Wie der Karpathen Saum, graut dunkel die Ahnung der
Zukunft.

Digitized by Google

Dunkel, wie die meisten Geschichten der Burgen aus den Tagen der Vorzeit, hie und da nur wenig angedeutet durch besondere Vorfälle; so tritt auch die alte, auf grauem Karpathensandsteine gethürmte Herrnfeste Buchlow, auch Buchlau genannt, aus der Dämmerung der Vorzeit hervor.

Mährens sagenreiche Edda nennt wohl Friedegilden, die durch Wälder und Auen ziehende, jagdkundige Markomannenkönigin, als die Erste, welche in der Nähe des Marsgebirges (Marsowa Hora noch jetzt genannt) in einem Berge, den Modlafelsen gegenüber, eine Höhle, und in dieser einen dem Jagdgotte gewidmeten Altar antraf, den sie, so wie des Jagdgottes Bildniß, zu vernichten befahl, auch im Jahre des Heils 398 auf des Berges Gipfel ein Gebäude entstehen hieß, in welchem sie bequem von der Jagd ausruhen konnte. Das Volk gab diesem Gebäude den Namen Buchlow, das ist, eine dem Jagdgotte geheiligte Stätte.

Ueber Buchlows erste Gründung fehlt es gänzlich an zuverlässigen Nachrichten; doch eben

Digitized by Google

dieser Mangel kann für das hohe Alter der ersten Anlage der Herrnburg sprechen. Friedegilde, die christlich gesinnte, vom heiligen Ambros, dem Mailänder Bischofe, getaufte Markomannenkönigin, wurde bald von ihren Feinden, den alles überwältigenden, vordringenden Hunnen besiegt, und die von ihr eingeführte, christliche Religion mit dem beklagenswerthen Sturze der Kirchen zu Wellehrad, Olmütz, Neutra und Stockeran (in welcher letztern Stadt der heilige Collomann durch Mißverständniß der Sprache seinen Tod fand) wieder in Mähren vertilgt.

Im Jahre 889 treten Buchlows Namen und Bedeutendheit merklicher hervor. Der Böhmerfürst und Kaurzimer Herzog Mstibog hatte in zwei blutigen Schlachten, besonders bei der Felsenhöhe Skalyk, mit Hilfe seines tapfern Feldherrn Chrud die Mährer gänzlich besiegt, und hiedurch ermuthigt, sogar in das hierüber erschrockene Marchland einen verwüstenden Einfall gewagt. Furcht und Schrecken zogen vor den alles verheerenden, siegreichen Schaaren der Böhmen, und setzten den damaligen König von Mähren, Swatopluk, in nicht geringe Besorgniß. Er rief schnell seine Edlen und Vasallen nach Wellehrad, dem königlichen Sitze, der damaligen Hauptstadt des Landes. Hier berieth er sich mit ihnen, was wohl in dieser Noth zu thun sey, be-

Digitized by Google

fahl dann denselben sogleich, ihre Wohnsitze zu befestigen, in dem Gebirge an den Marken des Landes neue Festen zu bauen, die bereits vorhandenen in bessern Vertheidigungsstand zu setzen, mit Lebensmitteln zu versehen und tapfern Kriegern anzuvertrauen. Auch das bei dem bedrohten Wellehrad so nahe gelegene königliche Jagdschloß Buchlow wurde auf diesen erlassenen Befehl des besorgten Swatopluk befestigt, mit tiefen Wallgräben und neuen starken Mauern umgeben, zur Sicherheit der nahen Hauptstadt mit zahlreichen Streitern versehen.

Die benachbarten Ungarn, unter der Anführung ihres Feldherrn Giula, verwüsteten ebenfalls die Gegend umher; doch fiel der Ungarnführer bei Bestürmung einer Burg und Herzog Mstibog, der Feind aus Böhmen, starb plötzlich auf dem Schlosse Oheb im J. 891. So wurde der Mährer-König Swatopluk, durch Gottes Beistand, gar bald von seinen zwei mächtigen Feinden befreit, die Burg Buchlow aber immer stärker, immer fester, eine mächtige Schutzwehr gegen den Andrang furchtbarer Feinde, besonders gegen die stets feindlich gesinnten Ungarn.

Im Jahre 899 verwüsteten deutsche Völker, meistens Baiern, das Marchland mit Feuer und Schwert, hausten allda noch grausamer, als ihre ungarischen Vorgänger, drangen selbst bis Welle-

Digitized by Google

Zerawicii annos duodecim et rexit Ecclesiam Buchlovicensem triginta quatuor annos et 180 dies.

XI. Anno 1831 die 10. Mai pro Parocho undecimo denominatus ab Illustrissimo Domino *Sigmundo* Comite de Berchtold et 7. Juni investitus fuit Linhart Parochus Chotichanensis in archidiöcesi Pragensi Circuli Curimensis in Bohemia.

Hiermit scheide ich von Buchlowitz, scheide von dem Schlosse, das Dietrichs Liebe seiner verehrten Colonna erbaute, vom anmuthigen Schloßgarten, wo die zarte Mutterliebe hingeschiedenen Lieblingen Denkmäler gestiftet, und wenn auch die Harfen nimmer rauschen, so blühen ihre Saiten dennoch lieblich, wie unterm italischen mildern Himmel. Auch du, kleiner Schnekkenberg, ergötze die kleinen Lieblinge; dich hat großmütterliche Liebe gegründet zu ihrer kleinen hoffnungsvollen Enkeln Vergnügen. Mit zarter Sorgfalt pflegt sie Buchlau's Schutzgeist, still sich freuend seines herrlichen Wirkens.

Noch findet sich im Schlosse zu Buchlowitz ober dem Eingange folgende Aufschrift:

Digitized by Google

Sic vos non vobis

Hos lares

Joannes GerarDVs PetersVaLdskI PetersWaLD

gratIs In se posterIs reLIqIt,

qVos

ProprIo Ingenio, ClementIa BeneVoLentIa fUn-

DItVs gratIore eveXIt;

estI

non sVae at posterae feLICItatI reLIgIosVs; In

sVos et eXteros non DoMInVs at pater

fIDe, Spe, aMore, ILLiVstrIs obIIt A. 1784 aetatIs

76 perpetVe VICtVrVs.

Vt Vero

hIC pIVs, genItor pIIs gratIsqVe posterorVM

In CarDIbVs VIVat,

SCrVtVM hoC reVerentIae argo DeVeVIt

gratus in patrum filius,

Sigmundus Carolus Dominus a Peterswald Haereditarius in Castro Buchlow et Zierawitz.

Zuletzt wandle mit mir, freundlicher Leser! in das nur eine halbe Stunde von Buchlowitz ent-

fernte Thal, wo sich, von Gebüschen und Bäumen verborgen, das Badehaus erhebt, in dessen Nähe die Schwefelquelle, Smradiatka genannt, entspringt, deren Nutzbarkeit und wohlthätige Wirkung der Arzt Thomas Jordan schon im Jahre 1585 beschrieben hat. In derselben Niederung wurde der zweite Besitzer von Buchlau aus dem Geschlechte der Zastrzizl, von seinem Waffenträger erstochen.

Ein Stein bezeichnet die Stelle, wo die gräßliche That geschah, und trägt die Inschrift:

„Stehe, Wanderer, und lese: Allhier endigte seine Laufbahn Herr Prackschitzky von Zastrzizl, da er von seinem Waffenträger mit eigenem Degen meuchelmörderisch erstochen wurde 1582 den 25. Julk. Nun gehe, fliehe das Laster, liebe die Tugend und wünsche ihm das ewige Licht." Auf der Rückseite stehen die Worte: Erneuert durch die Wohlthätigkeit der letzten ihres Stammes — hohen Herrin Maria Eleonora Freiin von Peterswald.

Im einstmaligen Badhause der Smradiatka, ist eine Stelle den Tausenden, welche zur Herrschaft Buchlau gehören, unvergeßlich und ewig heilig; es ist das Zimmer, in welchem der große Men-

Digitized by Google

schenfreund und Wohlthäter Graf Leopold Berchtold am 26. Juli 1809 im 50. Jahre seines thatenreichen Lebens starb. Es dürfte wohl kaum ein deutungsvolleres, allen Ortsverhältnissen angemesseneres Denkmal dieses, jedes gemüthliche Herz so betrübenden Ereignisses ersonnen werden, als das, welches ein dankbarer Sohn dem geliebten, heimgegangenen Vater gesetzt — die neue Weihe einer Heilquelle, welche schon seit Jahrhunderten in einem Thale, reich an Naturschönheiten und Anmuth, nahe der Stelle, wo Graf Leopold sein Daseyn geendigt, zum Wohl und Heil der leidenden Menschheit mächtig dem Boden entquillt. Dieser Bezirk trägt jetzt den schönen Namen Leopoldsthal. Eine bessere Fassung, zweckmäßigere Leitung und Benützung des kraftersüllten Borns, dessen Reichthum an geschwefeltem Wasserstoff ihm den Namen Smradiatka gab, werden das erst vor einigen Jahren neu und schön gebaute Badehaus bald zu einem häufig gesuchten Asyle naher und ferner Kranken machen.

So still und heimlich, von üppigen Gebüschen und blühenden, duftenden Bäumen beschattet, ist das liebliche Leopoldsthal eine segenspendende Stätte, den Gesinnungen des hier Verblichenen vollkommen

Digitized by Google

entsprechend; nur Milderung der Leiden und Ruhe dem Kranken zu geben, ist fortan ihre einzige Bestimmung, und nie möge sie frivoler Scherz, noch sträflicher Muthwillen entweihen.

Digitized by Google

Geschichte der Burg.

Digitized by Google

Wieder begrüßt sey mir — der Vorwelt ernster Zeuge,
Herrliche Burg! laß Auge und Sinn in der Ferne hier weilen!
Wie zu den Füßen dir liegt die Flur des gesegneten Marchlands,
So liegt das Leben vor uns in offen reichlicher Fülle;
Wie der Karpathen Saum, graut dunkel die Ahnung der Zukunft.

Digitized by Google

Dunkel, wie die meisten Geschichten der Burgen aus den Tagen der Vorzeit, hie und da nur wenig angedeutet durch besondere Vorfälle; so tritt auch die alte, auf grauem Karpathensandsteine gethürmte Herrnfeste Buchlow, auch Buchlau genannt, aus der Dämmerung der Vorzeit hervor.

Mährens sagenreiche Edda nennt wohl Friedegilden, die durch Wälder und Auen ziehende, jagdkundige Markomannenkönigin, als die Erste, welche in der Nähe des Marsgebirges (Marsowa Hora noch jetzt genannt) in einem Berge, den Modlafelsen gegenüber, eine Höhle, und in dieser einen dem Jagdgotte gewidmeten Altar antraf, den sie, so wie des Jagdgottes Bildniß, zu vernichten befahl, auch im Jahre des Heils 298 auf des Berges Gipfel ein Gebäude entstehen hieß, in welchem sie bequem von der Jagd ausruhen konnte. Das Volk gab diesem Gebäude den Namen Buchlow, das ist, eine dem Jagdgotte geheiligte Stätte.

Ueber Buchlows erste Gründung fehlt es gänzlich an zuverlässigen Nachrichten; doch eben

Digitized by Google

dieser Mangel kann für das hohe Alter der ersten Anlage der Herrnburg sprechen. Friedegilde, die christlich gesinnte, vom heiligen Ambros, dem Mailänder Bischofe, getaufte Markomannenkönigin, wurde bald von ihren Feinden, den alles überwältigenden, vordringenden Hunnen besiegt, und die von ihr eingeführte, christliche Religion mit dem beklagenswerthen Sturze der Kirchen zu Wellehrad, Olmütz, Neutra und Stockeran (in welcher letztern Stadt der heilige Collomann durch Mißverständniß der Sprache seinen Tod fand) wieder in Mähren vertilgt.

Im Jahre 889 treten Buchlows Namen und Bedeutendheit merklicher hervor. Der Böhmerfürst und Kaurzimer Herzog Mstibog hatte in zwei blutigen Schlachten, besonders bei der Felsenhöhe Skalyk, mit Hilfe seines tapfern Feldherrn Chrud die Mährer gänzlich besiegt, und hiedurch ermuthigt, sogar in das hierüber erschrockene Marchland einen verwüstenden Einfall gewagt. Furcht und Schrecken zogen vor den alles verheerenden, siegreichen Schaaren der Böhmen, und setzten den damaligen König von Mähren, Swatopluk, in nicht geringe Besorgniß. Er rief schnell seine Edlen und Vasallen nach Wellehrad, dem königlichen Sitze, der damaligen Hauptstadt des Landes. Hier berieth er sich mit ihnen, was wohl in dieser Noth zu thun sey, be-

Digitized by Google

fahl dann denselben sogleich, ihre Wohnsitze zu befestigen, in dem Gebirge an den Marken des Landes neue Festen zu bauen, die bereits vorhandenen in bessern Vertheidigungsstand zu setzen, mit Lebensmitteln zu versehen und tapfern Kriegern anzuvertrauen. Auch das bei dem bedrohten Wellehrad so nahe gelegene königliche Jagdschloß Buchlow wurde auf diesen erlassenen Befehl des besorgten Swatopluk befestigt, mit tiefen Wallgräben und neuen starken Mauern umgeben, zur Sicherheit der nahen Hauptstadt mit zahlreichen Streitern versehen.

Die benachbarten Ungarn, unter der Anführung ihres Feldherrn Giula, verwüsteten ebenfalls die Gegend umher; doch fiel der Ungarnführer bei Bestürmung einer Burg und Herzog Mstivog, der Feind aus Böhmen, starb plötzlich auf dem Schlosse Oheb im J. 891. So wurde der Mährer-König Swatopluk, durch Gottes Beistand, gar bald von seinen zwei mächtigen Feinden befreit, die Burg Buchlow aber immer stärker, immer fester, eine mächtige Schutzwehr gegen den Andrang furchtbarer Feinde, besonders gegen die stets feindlich gesinnten Ungarn.

Im Jahre 899 verwüsteten deutsche Völker, meistens Baiern, das Marchland mit Feuer und Schwert, hausten allda noch grausamer, als ihre ungarischen Vorgänger, drangen selbst bis Welle-

Digitized by Google

hrad vor. Da flüchtete der fromme Apostel der Mähren, Cyrillus, mit dem in Wellehrad aufbewahrten Körper des heiligen Klement aus der jetzt so unsichern Stätte in die schweigende, schauerliche Oede der undurchdringlichen Waldungen, die zwischen Buchlow und Cymburg lagen; denn in dieser Einsamkeit hatte der Wellehrader Bischof schon früher ein Kirchlein erbaut zu Ehren dieses heiligen Mannes. Noch sind einige Ruinen dort sichtbar, die man weit und breit in Mähren unter dem Namen: Na Klementu, kennt. Von hier wurden Klements Ueberreste von dem Herzoge Borjiwog, damaligen czechischen Fürsten, nach Böhmen gebracht, allda auf dem Wissehrad eine Kapelle gebaut und in derselben feierlich beigesetzt, das Haupt dieses Heiligen aber erhielten die Russen zur Verehrung.

Im Jahre 947 brachten die benachbarten, stets feindlich gesinnten Ungarn abermals Brand und Mord in das Land Mähren, in welchem König Olgus, ein Prinz aus Rußland, regierte, zum Herrscher von den Mährern gewählt, welche dem Brudermörder Boleslaw nicht gehorchen wollten. Die Ungarn eroberten in diesem verwüstenden Feldzuge die Hauptstadt Wellehrad, zerstörten den Bischofssitz zu Polleschowitz und nur das überaus feste Buchlow, Brünn und Znaim waren genug

Digitized by Google

stark, kräftig widerstrebend dem Andrange der wüthenden Ungarn, welche alle Versuche anwandten, Herren dieser befestigten Plätze zu werden. Doch endlich müde des Widerstandes, den auch Buchlaus unerschrockene Vertheidiger den Belagerern entgegensetzten, wandten sich diese ab von der unbezwingbaren Burg und kehrten plündernd mit reicher Beute in ihre Heimath zurück.

Im Jahre 1015 fielen unter der Regierung des Böhmenherzogs Ulrich die Ungarn abermals in Mähren feindlich ein, verwüsteten Alles, wohin sie kamen; doch der muthvolle mährische Statthalter Witko von Chaustnik schlug in der Nähe von Buchlow die Feinde in die Flucht, und befreite durch diesen Sieg die Gegend von ihren Bedrückern und deren Verwüstungen.

Im Jahre 1044 war Dobesch Buchlowsky Pfleger auf dem landesfürstlichen Buchlow, von welchem er wahrscheinlich, dem damaligen Gebrauche nach, den Namen annahm. In diesem Jahre erschienen wieder zahlreiche, beutegierige Schaaren aus dem immer gährenden Ungarlande, streiften wie hungrige Wölfe, nach Raub spähend, um Buchlow herum.

Da kamen zu Dobesch, dem Pfleger auf Buchlow, mit zahlreicher Mannschaft aus dem Innern des Landes die Edlen Mährens: Bela

Koniczky, Slawimir Pietidworsky und der riesig große, tapfere Bohuslaw von Hulin, genannt der Mährische Tieger; denn seinem Arm widerstand nicht so leicht ein Kämpfer, und die Feinde bebten vor dem starken Hulin.

Sie schlossen zum Besten des Vaterlandes untereinander einen Verein, ließen noch mehr Krieger aus ihren Schlössern kommen, und machten einen solchen furchtbaren Heerhaufen, daß sie sich getrauen konnten, den Ungarn entgegenzueilen, ihnen sichern Untergang zu bringen. In der Nähe des schon rühmlich bekannten Buchlow entbrannte der Streit; von mehreren Seiten angegriffen, sahen die sonst unwiderstehlichen Ungarn ihre Reihen durchbrochen, getrennt und in die Flucht geschlagen. — Mehr als 1200 todte Ungarn bedeckten die Niederungen um Buchlow, und die Flüchtlinge füllten die benachbarten Thäler und Klüfte, die sie bergend und schützend aufnahmen. Großen Antheil an diesem Siege hatte Bohuslaw von Hulin; sein Schwert ruhte nicht, bis der tapfere Kämpfer, vom Verfolgen der Feinde ermüdet, es nicht mehr zu schwingen vermochte. Siegreich, mit großer Beute beladen, kehrten die Tapfern nach Buchlau zurück. Als diese That der Mährer der Ungarnkönig vernahm, ließ er die aus dem Marchlande entkommenen Flüchtlinge ergreifen und hart bestrafen; denn er

Digitized by Google

hielt Frieden und Einigkeit mit dem Böhmenfürsten, mit dem Babenberger in Oesterreich; er zürnte daher heftig über diesen wider seinen königlichen Willen in das Mährerland unternommenen Raubzug der Seinigen.

Im Jahre 1228 bewilligte König Przemisl Ottokar I. dem uralten, durch die slawischen Apostel Cyrillus und Methudius berühmten Kloster Wellehrad große Gerechtsame und Freiheiten, verlieh ihm Wälder, Hutweiden, Wildbahnen und Fischereien. Die hierüber erlassene Urkunde ward ausgestellt, da Albert dem Wellehrader Kloster vorgestanden. In dieser Urkunde sind die Grenzen des Klostergebietes also angegeben: „Der Umfang des in Gottes Schutz stehenden Wellehrader Gebietes erstreckt sich bis zu folgenden gesetzten Zeichen, nämlich ein Bach, Berzka genannt, gegen Mitternacht fließend, gegen Untergang ein Stein, den man Kralostol, dann der Berg, welchen man Zhkala heißt; dann der Berg, welcher in die March abläuft, ehe er um den Ugezder und Polleschowitzer Wald geht." So wurde Wellehrad, das Kloster, ein mächtiger Nachbar Buchlows, dessen nachherige Besitzer theils der Grenzen, theils anderer Gerechtsame wegen mit den Aebten in Streit geriethen, besonders im Jahre 1540 Iwansky Zastržizl und die Nachfolger aus dem ritterlichen

Geschlechte gleichen Namens. — Schon gegen seinen Vater den unbezähmten Kriegermuth zeigend, bestieg im Jahre 1253 Przemisl, genannt Ottokar der Zweite, nach seines Vaters Wenzels Tode den Böhmenthron, behauptete sich auch in Mähren, welches er durch Landeshauptleute verwalten ließ, unter denen Zdenko von Sternberg der Erste war. Przemisl, der neue König von Böhmen, folgte seinem kriegerischen Geiste, und unternahm, begleitet von seinem treuen Bruno, welcher Bischof in Olmütz gewesen, eine Heerfahrt in das noch heidnische Preußen; Ottokar pflanzte in diesem Lande das Kreuz des Heils, verbreitete die christliche Religion und gründete die Stadt Königsberg; der Olmützer Bischof Bruno die Stadt Braunsberg. Mit dem in das Vaterland zurückkehrenden Könige Ottokar kamen zugleich die Templer unter ihrem Ordensmeister Peter von Ostrew Berka von Duba und Lippa. Ihnen ward nebst noch andern Burgen in Mähren auch das an dem rechten Ufer der March gelegene Schloß Buchlow übergeben, um diese mächtige Schutzwehr des Landes zu bewahren; so wurde diese Burg ein Eigenthum der Tempelherren *).

*) Der durch treffliche Forschungen in der czechischen Geschichte vielseitig bekannte und geschätzte Historiograph,

Ihrer Bestimmung und dem von Ottokar in sie gesetzten Vertrauen entsprechend, benützten die neuen Eigenthümer gar trefflich den ihnen eingeräumten Wohnsitz. Die größten Baue, hauptsächlich in dem Innern der Burg, scheinen etwig ihr Werk zu seyn; so ist wahrscheinlich auch der Riesenthurm an der ostnördlichen Ecke Buchlow's in dieser Zeit entstanden. Hohe, seit Jahrhunderten jedoch schon wieder vermauerte Spitzgewölbe, so wie die noch zum Theil bestehenden zierlichen Säulen innerhalb des Raumes, dem durch jene pfortenähnliche Bogenfenster einst von Nord und Süd eine Fülle des Lichtes zugeströmt, bezeichnen unbezweifelt die Stelle des Betsaales der Templer, der nun aber in Gemächer zweier Stockwerke umgebaut worden.

Auch mögen die vielen Keller, unterirdischen Gewölbe und heimlichen Gänge, die aus der Burg in das Freie führten oder Ausfälle begünstigten, von ihnen meistentheils herrühren. So sieht man ge-

---

Herr Palacky, spricht sich in einer Anmerkung des Werkes: „Die Ruine des Berges Pořzig," Seite 128, in der fünften Anmerkung so aus:

„Von der so gerühmten Macht dieses Ordens (Templer) wissen unsere alten echten Chronisten und Urkunden nichts; ihre Besitzungen in Böhmen waren ganz unansehnlich. Um so mächtiger waren sie dagegen in Mähren."

Digitized by Google

gegenwärtig noch vor dem Burggemäuer, rechts der Einfahrt, einen gewölbten Gang, der unter dem Berge in das Innere der Burg führte, jetzt aber, fast ganz verschüttet, jedes weitere Vordringen hindert. Eben so findet sich auf dem zweiten Hofe an der Mittagsseite, tief unter die ältesten Baue der Burg sich hinziehend, ein zum Theil bloß ausgehauenes, übrigens großentheils natürliches Felsengewölbe, das man auch für jene Höhle halten könnte, welche die Markomannenkönigin Friedegilde entdeckt hat. Sie bietet in jedem Betrachte eigenthümliche Beschaffenheit dar, welche sie genauerer Untersuchungen und Nachforschungen werth machen, um so mehr, da es sich selbst vermuthen läßt, daß dieß vielleicht nur der Eingang zu einer geräumigen Grotte einst gewesen, die etwa auch unversiegbare Quellen in ihren Tiefen verbarg und geflissentlich in der Vorzeit verschüttet wurde. — Im J. 1312 beschloß Papst Klemens, dem Schalten und Walten der Herren, welche sich — vom Tempel — Templer nannten, und im J. 1118 unter Papst Honorius II. in Frankreich gestiftet wurden, ein Ende zu machen. Im Kirchenrathe zu Vienne am 3. April wurde ihre Aufhebung festgesetzt. Die Tempelherren, deren letzter Großmeister, Mollay, zu Paris den Tod auf dem Scheiterhaufen fand, wurden aus ihren Wohnsitzen verjagt, ihre festen Schlösser aber größtentheils, als der Krone

Digitized by Google

anheimgefallen, zum landesfürstlichen Eigenthum gezogen; obschon der Papst in demselben Jahre 1312 am 6. Mai die ehemaligen Besitzungen der Templer den Johannitern mit Ausnahme derer, die in Castilien, Aragonien, Majorka und Portugal lagen, weil selbe zur kräftigen Fortsetzung des Krieges gegen die Mauren bestimmt waren, verliehen haben wollte *). In Mähren und Böhmen wurden die Templer bloß ihrer Güter beraubt und ein jeder seines Gelübdes entbunden, worauf viele in den Ehestand traten und die dem Orden geschenkten Güter meistentheils zurückbekamen. Allgemein wurden die Tempelherren bedauert; denn die Ursache ihrer Auflösung war nicht etwa das Werk fortschreitender Aufklärung, sondern der Gewinnsucht Philipps des Grausamen. Zu

*) Die deßhalb an die böhmischen Stände erlassene, in lateinischer Sprache geschriebene Bulle des Papstes Klemens, die Aufhebung der Templer und die Uebergabe ihrer zahlreichen Güter an die Johanniter betreffend, enthält ausdrücklich: „Jüngst in der allgemein von uns eröffneten Kirchenversammlung zu Vienne fand man nach reiflicher Ueberlegung für den Allmächtigen, für die Christenheit und das Wohl des heiligen Landes ersprießlicher, die Besitzungen der aufgehobenen Templer dem Hospitalorden des heiligen Johann von Jerusalem zu verleihen, als den Tempelorden von Neuem zu stiften und ihn mit dem Hospitalorden zu vereinigen. Wir ersuchen daher gefällig, Euern Adel zu Ehre des Heilandes, die wir dadurch, wie auch unsers und des apostoli-

dieser Zeit regierte in Böhmen Johann, aus dem Hause Luxemburg, späterhin erblindet, den Heldentod findend in der Schlacht bei Cressy den 26. August 1346. Ein treuer Bundesgenosse des französischen Königs Philipps, ihm zu Hilfe ziehend, focht er blind, wie er war, tapfer in der Schlacht mit und fiel endlich getroffen von zahllosen, feindlichen Streichen. Um ihn herum lagen im Tode noch getreu die böhmischen und mährischen Helden: Rosenberg, Riesenburg, Lichtenburg, Klingenberg, Zierotin, Miliczin, Strackonitz, Gimlin, Rozdialowitz, Kozoged, Pawlowitz und Wlassim.

Im Jahre 1334 ertheilte Markgraf Karl, der Sohn Johanns, des kriegerischen Königs,

---

schen Stuhls Ehre, befördern, kraft unserer Verleihung die in Euerm Königreiche gelegenen Besitzungen der Tempelherren durch Procuration einzuziehen, und durch eigens dazu ernannte, von Euch eifrig unterstützte Commissäre dem Großprior, den Prioren und Brüdern des Hospitalordens schleunig einräumen zu wollen, damit nebst der ewigen Belohnung auch Euer irdischer Richter zufrieden, Euer Ruhm vermehrt werde, und wir Euern Adel, mit den dem Herrn gefälligen Ehren umglänzt, in unsern Schutz nehmen können. Wir verordnen auch, daß diese Bulle durch Euch, wie es erforderlich ist, Jedermann kund gethan werde. Gegeben zu Liberoni im Valentinez Sprengel den 17. Mai, im 7. Jahre Unserer päpstlichen Regierung."

Digitized by Google

in einer Urkunde dem Kloster Wellehrad mehrere Begünstigungen und Gnaden, jedoch nur zum Nachtheile des benachbarten Buchlau; auch den Tupesern und Zlechowern wurden Gerechtsame und Freiheiten eingeräumt, die späterhin zu nachbarlichen Streitigkeiten Anlaß gaben. In dieser Zeit kommen königliche Pfleger auf Buchlau vor, auch solche, die selbst Antheile an dem unterm Berge liegenden Buchlowitz gehabt haben. Daß im Jahre 1349 Stoch von Thelitz und noch vor ihm der Jaroshniew dergleichen Antheile besaßen, ist urkundlich bekannt.

Des Böhmenkönigs Wenzel Nachgiebigkeit hatte, verbunden mit der Kühnheit der Hussiten, dieselben immer verwegener und furchtbarer gemacht; Grausamkeiten wurden von ihnen häufig ausgeübt, und der gegenseitige Haß immer mehr und mehr gesteigert. Der blutige, gräuelvolle Tag des 30. Juli 1419 raubte in der Moldaustadt Prag vielen Menschen auf eine grausame Art das Leben, und stürzte das Czechenland in gränzenloses Elend; denn als König Wenzel die an jenem Julitage verübten Unthaten vernahm, da bebte und erblaßte er vor Zorn und Angst, schwur, die Kelchner alle, besonders ihre Häupter und Prediger zu vertilgen. Die Namen der grausamen Neustädter schrieb er auf eine rothe Tafel, jenen seines Kämmerlings Ziska von Troez-

now, der an ihrer Spitze stand, oben an und unterstrich ihn. Die Seele des ergrimmten Königs wurde mit blutigen Gedanken erfüllt; hätte der Tod nicht sein Lebensziel verkürzt, der immer fertige, blutbespritzte Gevatter hätte wahrscheinlich bedeutende Arbeiten zu vollenden gehabt. Betäubt von Zorn, trank Wenzel, wie er es oft zu thun pflegte, häufig Wein, um in dessen Genusse Angst und Aerger zu ersticken, und dieß beförderte sein Verderben; denn an demselben Tage berührte ihn der Schlag an der linken Seite. Abends am 16. August 1419 traf er ihn zum Zweitenmale; Wenzel that noch einen heftigen Schrei, brüllte wie ein verwundeter Löwe, und gab in demselben Augenblicke seinen Geist auf; so starb Wenzel, nachdem er 58¼ Jahr gelebt, 41 Jahre über Böhmen und Mähren, und 38 Jahre als römischer Kaiser geherrscht hatte. Er hinterließ seinem Nachfolger und Erben Sigismund ein im wilden Kampfe begriffenes Land, das nichts als Raub und Mord blicken ließ.

Wenzels Nachfolger und Erbe reizte bald durch unüberlegte Maßregeln und nutzlos angewandte Strenge (wie zu Breslau) die ergrimmten Hussiten zu immer blutigern Gräueln, bald wieder durch beinahe furchtsame Nachgiebigkeit zu erneuertem Trotze und beharrlicher Widersetzung. Erschlagen von den Dreschflegeln der verachteten taboritischen Bauern,

Digitized by Google

lagen auf der blutigen Wahlstatt bei dem Berge Witkow (jetzt Zizkow genannt) der mährische Landeshauptmann Plumowsky von Krawarz, die mährischen Ritter Wock von Holenstein, Peter von Sternberg, Albrecht von Chottienow und andere mehr unter ihnen, auch Einer aus dem ritterlichen Geschlechte der Zastrzizl. Geschlagen in wildem Fluchtgedränge wogten Sigismunds Völker von dem Zizkaberge, ihr Heil in weiter Ferne suchend, und immer mehr und mehr stieg das Elend des Landes, und drohte auch Mähren heimzusuchen.

Im Marchlande, in jenen gesegneten Fluren, wo sich das Dorf Redakunitze, nicht fern von Straßnitz erhebt, einst ein Eigenthum, geschenkt von Ottokars freigebiger Huld den Wellehrader Ordensbrüdern; da sammelten sich in diesem für Sigmunds Völker bei Witkow so unglücklichen Jahre auf einer Insel in der March viele arbeitsscheue Bauern, welche, verblendet durch die Verheißungen des entarteten Bedrzich von Straßnitz und dessen ihm gleichkommenden Gehülfen Thomas von Wistenitz, sich die neuen Taboriten nannten, und von ihrem Raubneste Ostrau aus die umliegende Gegend verwüsteten. So sollte eben auch, wie der letzte Beschluß der Unholden gewesen, die Stadt Gaya überfallen, beraubt und zer-

Digitized by Google

stört werden; doch des Anschlag mißlang, und rachesschnaubend spähte Bedrzich nach einem andern Opfer, das seine Blutgierde gar bald vorfand. Friedlich und arglos lebte in dem Wellehrader Cistercienser-Kloster Abt Johann II. mit seinen Ordensbrüdern; da überfielen am 30. April 1419 die mährischen Hussiten, die es den böhmischen gleich machen wollten, das unbewehrte, ruhige Kloster und überstiegen gar bald die Mauern desselben. Die Ostrauer Wütheriche plünderten nun das Wellehrader Kloster, und verschonten, nach Ermordung aller Uebrigen, nur den Abt, seinen Geheimschreiber und noch sieben Priester, mit unerhörter Grausamkeit selbe zu einem schrecklichen Tode aufbewahrend. Den andern Tag befahl Bedrzich, in der herrlichen großen Kirche des Klosters einen Scheiterhaufen zu errichten, ließ dann den Abten, dessen Geheimschreiber und jene sieben Verschonten binden, auf den Scheiterhaufen legen, das Holz in Brand stecken, und sowohl diese Unschuldigen als auch das ganze schöne uralte Gebäude den Flammen opfern. Wellehrad, die durch so viele Jahrhunderte erhaltene, von ganz Mähren verehrte erste christliche Kirche, fiel in Schutt; die wenigen Ordensbrüder, welchen es mühselig gelang, sich nach der festen Stadt Hradisch zu retten, hielten sich bei der dortigen Hauptkirche auf, bis das Kloster in einigen Jahren mit vereinten Kräf-

Digitized by Google

ten wieder hergestellt und bezogen werden konnte. Während dieser Zeit, als Wellehrad in seiner Verwüstung lag und unbewohnt war, verpfändete Sigmund mehrere klösterliche Güter besonders dem Peter von Sowinec.

Ganz Mähren gerieth in Schrecken und nicht geringe Besorgnisse über die unerhörten Grausamkeiten der Verruchten von Ostrau; es vereinten sich die mährischen Edlen unter einander, diesem verderblichen Unfuge und Gräuel ein Ende zu machen. Als der mährische Landeshauptmann Peter von Pernstein ein Aufgebot an alle Ritter und gutgesinnte Bewohner ergehen ließ, große Schaaren streitfertiger Männer zusammenbrachte, und sich mit dem muthvollen Olmützer Bischofe Johann dem Eisernen vereinen wollte, da ward Buchlow, die von keinem Feinde je erstiegene Burg, zum Versammlungsplatze erwählt. Jetzt erscheint abermals Buchlows, der festen Herrnburg Namen im J. 1419 in der Geschichte glänzend angeschrieben. Aus seinen Thoren gingen Entschlossenheit und Muth in brüderlicher Eintracht den kühnen Schaaren frevelnder Hussiten glaubensmuthig entgegen, brachten Rettung dem bedrängten Lande und befreiten die Umgegend von den grausamen, blutgierigen Räubern.

Johann der Eiserne, Bischof von Olmütz, von Feuereifer für die gute Sache beseelt,

Digitized by Google

ergriff in eigener Person die Waffen, hatte bereits mehrere streitfertige Heerhaufen in Krumau gelagert, und traf auch in Buchlau ein. Dort, wo sich mit seinen Spitzgewölben der große Rittersaal erhebt, jetzt behangen mit den Bildnissen ehemaliger Besitzer, die mit ernsten Geberden feierlich herabzublicken scheinen, in diesen Hallen saßen Mährens edelste Söhne, saß Moravias kriegerischer Bischof, Johann der Eiserne, Cardinal und derzeit Verweser des Prager Erzbisthums, unbeugsam in seinem herrlichen Berufe, voll beseligenden Muthes für Glauben und Recht *). Neben ihm saßen Peter von Pernstein (Perstein), des Urochsenbändigers tapferer Nachkomme, des Marchlandes würdevoller Landeshauptmann, wie auch das Haupt des Aufgebotes, dann die übrigen Führer der Heerhaufen. Der Wein-

*) Dieser tapfere Bischof des festen Olmütz belagerte im Jahre 1422 das Schloß Ratschitz, in der Folge ein Eigenthum jenes unglücklichen Hanusch Peterswaldsky auf Goldenstein, dessen Sohn nach beinahe zwei Jahrhunderten in Besitz von Buchlow getreten. Ratschitz, eine damals feste Burg, hatten die in Mähren eingedrungenen Taboriten aus Böhmen inne, und leisteten den wüthendsten Widerstand. Erst dann, als in einem furchtbaren Sturm der tapfere Ritter Herburt von Füllenstein gefallen war, gelang es dem heldenmüthigen Johann mit größter Anstrengung, Ratschitz redlich zu gewinnen.

pokal kreis'te umher, und beim fröhlichen Gelage verbanden sich die Versammelten, Gut und Leben daran zu setzen, die gräßlichen Hussiten zu vertilgen *).

Die im Schlosse Versammelten berathschlagten allhier über den weitern Verfolg ihrer Waffenrüstungen, und wie selbe sich wohl am Besten zum Heile des Landes gestalten könnten. Die Meisten aus den Führern stimmten für einen unaufschiebbaren Angriff auf das zum Raubneste umwandelte Ostrau; denn, sprachen sie untereinander, es ist zu befürchten, daß, wenn wir, lange zögernd, auf

*) Noch findet sich gegenwärtig in der Sammlung der Buchlauer Alterthümer ein hohes Walzenglas mit einem Wappen bemalt, das einen schwarzen Urochsenkopf im goldenen Felde, mit einem durch die Nase geflochtenen Ringe darstellt. Es ist aber dasselbe Wappen, welches der Pernsteiner Ahnherr für seine That erhalten im Jahre 490. Papropzky sagt, er habe selbst das alte Schloß Pernstein besichtigt, und in der Mauer über der Pforte einen Marmorstein angetroffen, auf welchem ein Urochsenkopf gehauen nebst der Jahrszahl 490, auch der Name von Perstein zu sehen war. Der letzte aus dem Geschlechte der Pernsteine fiel in einer Schlacht gegen die Schweden im Jahre 1631, und hieß Wratislaw von Pernstein. Vielleicht ist jener noch auf Buchlow vorhandener Pokal mit des Pernsteiners Wappen als ein Andenken von demselben auf der Burg Buchlau zurückgelassen worden.

Digitized by Google

ungarische oder österreichische Hilfe warten, indessen die zu Ostrau eingenisteten Hussiten von ihren Glaubensgenossen aus Böhmen Hilfe erhalten, sich mit selben vereinigen, ihre Ausrottung desto schwerer uns dann werden dürfte. Zwar stellte der kluge Landeshauptmann Peter von Pernstein vor, daß selbst die hier versammelte Macht ihm noch zu einem förmlichen, nachdrucksvollen Angriff auf Ostrau zu schwach scheine, man besser thäte, das weitere Vordringen dieser Raubrotten zu verhindern, und die Hilfe aus Ungarn, die auf Sigmunds Befehl bereits herannahe, zu erwarten, wo dann bei vereinten Kräften ihnen der Sieg gewiß nicht fehlen werde. Der kluge Rath des bedachtsamen tütterlichen Pernstein wurde jedoch durch die Mehrheit der Stimmen verworfen, und die Heerhaufen brachen von Buchlau auf, drangen gegen Ostrau vor, thaten einen heftigen Angriff auf das Raubnest und wurden dreimal zurückgeworfen.

Nun erst sah man ein, was man freilich hätte früher einsehen sollen, und folgte dem Rathe des umsichtigen, klugen und viel erfahrnen Pernstein. Der fernere Angriff unterblieb, kein Sturm auf Ostrau wurde mehr unternommen, und gewartet, bis Pereni aus Ungarn mit mehreren Tausend Reitern zu den Mährern gestoßen war.

Jetzt erkannte der schlaue Bedrzich, daß sei-

nes Bleibens in Ostrau ein Ende sey, er dieser Uebermacht der so zahlreich anrückenden Feinde nicht widerstehen könne; listig, wie er stets war, entwich er der Menge seiner Feinde und dem gewissen Untergange; denn begünstigt von dem Dunkel der Nacht, schlich der Hussitenführer mit den Seinigen aus Ostrau, den vordringenden Feinden die leere Insel hinterlassend. Nur den heftig verfolgten Nachtrab ereilten die Verbündeten und vernichteten ihn, Bedrzich selbst aber, das Haupt der Räuberhorden, mit den Meisten seiner Genossen, erreichte den Berg Hostein und rettete sich nach Böhmen, wo ihn und seine blutbefleckten Schaaren, die an Grausamkeit und Wildheit gleichenden Taboriten, mit offenen Armen aufnahmen.

Kaiser Sigismund wählte, nach Bedrzich's und dessen Genossen Vertreibung, auf eine kurze Zeit die feste, getreue Stadt Hradisch zu seinem Aufenthalte, allwo er in einem Gnadenbriefe für bewiesene Treue und Tapferkeit den Hradischern die Nutzung der sogenannten Hory (Berge), Hrbedzy, zu Buchlau gehörig, überließ. Dieses Privilegium der Hradischer wurde durch einen Vergleich, welchen die Stadt, um allen Mißhelligkeiten und fernern Irrungen mit dem benachbarten Buchlau auszuweichen, mit dessen Besitzer, dem Freiherrn Hanusch Sigmund Peterswaldsky, im

Jahre 1681 den 27. November schloß, zwar außer Kraft gesetzt, aber darum nicht minder wohlthätig für die Stadt Hradisch gemacht *).

---

*) Diese Urkunde lautet also:

„Im Jahre 1681, den 27. November, ist zwischen dem Wohlgebornen Herrn Hanusch Sigmund Peterswaldsky Freiherrn von Peterswald, auf der Burg Buchlau, Zerawiz, Stiilek und dem Lehne Mostenic, Sr. k. k. Majestät Rath, Landesrichter in dem Markgrafthum Mähren einerseits; wie auch zwischen dem Hochweisen und vorsichtigen Herrn Bürgermeister und Räthen der königlichen Stadt Hradisch anderseits aus Anlaß einer entstandenen Mißhelligkeit wegen der unten folgenden wechselseitigen Verpflichtungen durch Vermittlung der Wohlgebornen und Ehrenfesten Ritter Herrn Johann Maximilian Kobylka von Kobyli, Herrn auf Brodeck und der Burg Mitrow, Sr. königl. Majestät Rath, Landesrichter, oberster Hofrichter und königl. Unterkämmerer, und des Herrn Adam Karl Ottislaw von Kopenic, Herrn auf Zdislawiz, Seiner königl. Majestät Rath und Landesrichter im Markgrafthume Mähren, königl. Unterkämmerer, der nachfolgende ratificirte freiwillige Vertrag geschehen, und zwar:

1. Es sollen, wie von Alters her im Gebrauche war, der Herr Bürgermeister und der Rath der königl. Stadt Hradisch, Sr. Gnaden dem Herrn Hanusch Freiherrn von Peterswald, Besitzer der Burg Buchlau, wie auch seinen Unterthanen des Dorfes Stiibernic, auf ewige Zeiten verbunden seyn, ihnen, wenn sie, wann immer Getreide oder Malz in die städtische Gemeinde-Mühle

Aus Dankbarkeit für König Sigmunds gnädiges Geschenk erschien einmal des Jahres eine Deputation der Hradischer auf der Burg Buchlau, und brachte dem königlichen Pfleger, späterhin dem

---

so hinter dem Kumover Thore an der March liegt, zu ihrem eigenen Bedarf führen ließen oder zuführen möchten, einen Mahlgang in dieser Mühle ohne allen Aufschub zu haben, vor allen andern Leuten auf dem Mahltrichter mahlen zu lassen, und dieses ohne allen Entgeld oder gewöhnliches Mahlmaßel, nämlich umsonst, noch mit der besondern Klausel, daß wenn einstens diese hinter dem Kumover Thore gelegene Mühle auf was immer für eine Art, oder aus was immer für einer Ursache zu Grunde ginge, und die Stadt sich eine andere, auf was immer für einem Orte des Stadtgrundes, am Marchflusse bauen ließe, dieses abgeschriebene Recht des unentgeldlichen und ungesäumten Mahlen den Besitzern und Herrn der Burg, den Unterthanen des Dorfes Citibenic (und keinem andern) übertragen werde.

Es werden Zweitens der Herr Bürgermeister und der Rath der königl. Stadt Hradisch nach alten Sitten einmal des Jahres zwei Maß Wein und um zwei Groschen Weißbrod und Abfahrts- (Uebersiedlungs-) Mauth, welche zu vier weißen Groschen von einem Wagen erhoben wird, zu Handen der Herren Besitzer der Burg Buchlau so viel, als des Jahres eingegangen ist, abliefern; und auf daß sich der Altstädter Thoreinnehmer in Betreff der Erhebung dieser Abfahrts- (Uebersiedlungs-) Mauth gehörig und getreu verhalte, wird er künftig verpflichtet seyn, in Betreff der Ein-

Digitized by Google

jedesmaligen Besitzer, zwei Maß Wein und um zwei Groschen Weißbrod, welche uralte Sitte sich als Verpflichtung bis auf den heutigen Tag erhält und manche grundlose Sage und falsche Deutung ihres Ursprunges immerfort nährt.

---

hebung dieser Mauth auf dem städtischen Rathhause in Gegenwart eines dazu abgesandten Beamten der Burg Buchlau einen Eid abzulegen; und weil auch Drittens bis jetzt abänderlich beobachtet wurde, daß zur Besetzung des Jagdgerichtes (Lowetzer Blutgericht), wenn an den Magistrat von dem Herrn Besitzer der Burg Buchlau oder von seinem Stellvertreter eine Zuschrift ergangen ist, zwei Individuen des Stadtrathes zur Besetzung dieses Rechtes, wie auch zur Execution eines Urthells der Scharfrichter und sein Gehilfe zur Vollstreckung (welche für ihre Mühe nicht mehr als in der Stadt, nämlich mit 24 weißen Groschen bezahlt werden sollen), die vom Rathe abgesandten Individuen, wie auch ihre Leute und Pferde, der Scharfrichter mit seinen Schergen und Gesinde, mit dem gehörigen Unterhalte auf der Burg Buchlow versorgt werden sollen: so soll es auf künftige und ewige Zeiten verbleiben.

4. Es wird von dem auf die Berge Hrzibiezi lautenden Privilegium Königs Sigmunds glorreichen Andenkens, ddto. Hradisch 1421, am 18. April, abgestanden, und dieses Privilegium soll der Stadt und den Hradischern Bürgern zu keinem Vortheile seyn; dagegen werden der Wohlgeborne Herr Hanusch Sigmund Peterswaldsky Freiherr von Pe-

In dieser für Kaiser Sigmund so kritischen Zeit (1421), wo derselbe oft verlegen war, auf was immer für eine Art und Weise er die ungarischen Söldner und andere Streiter hinsichtlich ihres Sol-

---

terswald, seine Erben und Nachfolger, die Besitzer der Burg Buchlau verbunden seyn, hinlängliches Holz auf ihrem Buchlauer Gebirge zum Bedarf der Brücken und Wehren, die von Alters her zur Stadt gehören, durch ihre Leute auf wohlgelegenen Oertern auszuzeichnen und unentgeldlich zu geben. Ueberdieß erläßt Se. Gnaden der obbenannte Herr Freiherr in seinem und aller nachfolgenden Besitzer Namen freiwillig und mit gutem Bedacht allen insgesammt, und einem jeden einzelnen Bürger der Stadt Hradisch, die Mauth in dem Dorfe Stribrnic und Buchlowitz, so daß jetzt und auf künftige Zeiten die Hradischer Bürger selbe zu entrichten nicht schuldig seyn sollen. Dagegen sollen der Herr Bürgermeister und der Rath der königlichen Stadt Hradisch auch gegenseitig dem Herrn und Besitzer der Burg Buchlau, wie auch den Stribernicern Unterthanen diese Berechtigung vergönnen, daß sie von ihren Sachen für jetzt und künftig hin in Hradisch keine Mauth zu zahlen schuldig seyen. Und damit alles dieses um so fester sey, soll die eine und die andere Partei die allergnädigste Bestätigung von Sr. k. k. Majestät ansuchen, und es soll ihnen auch freistehen, diesen Vertrag in die Landestafel auf gemeinschaftliche Unkosten eintragen zu lassen. Endlich zur Bekräftigung alles dessen haben wir beide Parteien die eigenthümlichen Siegel zu diesem freiwilligen Vergleiche angehängt, und sich eigenhändig unterschrieben, deßgleichen bekräftigte es auch der obgenannte Herr Unter-

des zufriedenstellen solle, wurde die landesfürstliche Burg Buchlow mit noch sieben andern Ortschaften an den mächtigen ungarischen Magnaten Wejeda Stibor Grafen von Trentschin gegen Auszahlung des dreimonatlichen Soldes sämmtlicher Truppen verpfändet. So ging die Burg Buchlau auf eine kurze Zeit auf den Trentschiner Grafen als Pfandeigenthum über, der nebst Buchlau noch viele große und bedeutende Besitzungen sein genannt. Späterhin wurde die Burg gegen Rückzahlung der vorgestreckten Summe wieder eingelöst, und abermals königlichen Burggrafen übergeben.

Im Jahre 1464 nennen Urkunden den Johann Hruschka von Proskowitz königlichen

---

kämmerer mit seinem Consense, und haben mit dem andern Herrn Vermittler ihre eigenen Siegel angehängt und sich eigenhändig unterschrieben.

Ueberdieß sind zwei gleichlautende Exemplare gehörig ausgefertigt, und jeder Hauptpartei eines davon wirklich übergeben worden. So geschehen in der königlichen Stadt Hradisch, am 17. November 1681.

Hanusch Sigmund Peterswaldsky.
Johann Maximilian Kobylka von Kobylj.
Mathias Coler.
Franz Karas.
Christian von Baueg,
Syndikus allda.
Adam Karl Ottislaw.

Digitized by Google

Burggrafen auf Buchlau; dann kam es wahrscheinlich pfandweise an Georg von Landstein, nach ihm an Georg Kropacz von Newiedomi.

Im Jahre 1480 und 1492 hatte Buchlau der Johann Boczeck Kuna von Kunstat inne.

Unter der Regierung des Königs Wladislaw kam Buchlau abermals pfandweise an den Adam von Cymburg, das im Jahre 1495 geschah; nach ihm kam es auf dieselbe Art an den Bohusz Kostka von Postupitz.

Im Jahre 1499 hielt es der Peter Přibik von Zahradka pfandweise inne, bis endlich im Jahre 1511 der König Wladislaw in seinem und seines Sohnes Ludwigs Namen das königliche Eigenthum — die Burg Buchlau sammt der nahen Veste Rapagedel dem treu bewährten und erprobten Arkleb von Boskowitz als ein Zeichen seiner besondern Huld und königlichen Gnade, ihm und dessen Erben auf ewige Zeiten schenkte, welcher königl. Schenkungsbrief sich gegenwärtig im Buchlauer Archive vorfindet.

Mit dem Jahre 1511 beginnt der Herrnburg Buchlau Geschichte heller zu werden; reicher wird sie an Daten und urkundlichen Belegen, welche ihr jenen Reiz und besonderes Interesse geben, die bei keiner historischen Schilderung fehlen sollen.

Der Ahnherr der Boskowitze hieß Welen, der in seinem Wappenschilde einen Kamm und einen Polster über dem Helm führte. Im Jahre 1063 nennen die Olmützer Kirchenbücher und Briefe den Radamiri Welen Boskowitz. Im Jahre 1180 waren Semislaws Welen Boskowitz getreue Rathschläge dem Herzoge Friedrich in Böhmen sehr vortheilhaft geworden. Bei Confirmirung der Olmützer Kirchenrechte vom Markgrafen Primyslaus hat sich auch Rezampfl Welen Boskowitz, unterschrieben im J. 1207. Dieser Welen ist es auch, welcher im Jahre 1201 das Stammschloß Boskowitz, jetzt unbewohnt in Trümmern liegend, so wie die Stadt gleichen Namens gründete. Am Eingange der Hauptkirche zu Boskowitz nennt ein Stein die Jahrszahl 1201 und des Gründers Namen. Das uralte Geschlecht der Boskowitze erlosch in der Person des Johann Schembera zu Ende des sechzehnten Jahrhunderts, und die bedeutenden Besitzungen derer, so sich schrieben: Herrn auf Boskowitz und Czernahora, kamen durch die beiden Töchter des letzten Boskowitz mittelst Heirath an Karl und Maximilian von Lichtenstein, in der ernsten Folgezeit die ersten Fürsten ihres Hauses werdend. Aus dem Geschlechte der Boskowitze war auch Johann Schembera, der im Jahre 1420 für Kaiser Sigmund focht,

Digitized by Google

und muthig den Wyssehrad gegen die Hussiten vertheidigte. Von ihm sagt Dubravius: Nam et arx Wissegradensis magnam continebat munitionem, non opere solum, verum etiam virtute defensorum quibus Janus Boskowiczius ex Moravia praefuit &c. Endlich schloß der Boskowitz, entblößt von jeder Hoffnung auf Hilfe, erliegend dem nagenden Hunger, mit dem Krussina von Lichtenburg, dem Viktorin von Kunstat und Hinko von Waldstein folgenden Vergleich: „Wir Jan Schembera von Boskowitz, obrister Kriegshauptmann auf dem Brandeis, und die ganze Ritterschaft sammt aller andern Gemeine der Belägerten dießmal auf dem Wyssehrad, bekennen mit diesem unsern Briefe vor aller männiglichen, wo derselbe gesehen, gelesen oder gehört wird, daß wir mit dem Wohlgebornen und Edlen Hynek von Waldstein, Krussina von Lichtenburg, Victorin von Kunstat, den ehrenfesten Bürgermeistern und Schöpfen und Gemeinden der alten und neuen Stadt Prag, so dießmal um den Wyssehrad umhergelegen und noch liegen, in Kraft dieses Briefes einen solchen Vertrag aufgerichtet: dafern wir also in unserer Belägerung auf dem Wyssehrade, zwischen heute und den nächsten Donnerstag und desselben ganzen Tages mit der ritterlichen Macht, oder augenscheinlich rei-

Digitized by Google

chen Proviant nicht entsetzt oder versehen werden, so wollen wir obgedachte Jan von Boskowitz und alle obbemeldete, hiermit unsern guten christlichen Treuen bei Verlust unserer Ehre zugesagt und versprochen haben, daß wir ohne aller Argliſt, Entschuldigung noch anderlei Bedenknuß das Schloß Wyſſehrad darauf wir belägert ſind, ſobald auf den folgenden Freitag, wenn die ganze Uhr 15 ſchlagen wird, gedachtem Hinek Kruſſina und andern Herren und obgedachten Gemeinden ſammt groben Geſchütz und Pulver (außerhalb unſerer eigenen Röhren) mächtig abtreten und in ihre Gewalt übergeben. Wollen auch mittlerweile bei unſerer wahren Treue mit ihren alleſammt den chriſtlichen Friedensſtand aufrichtig halten, und vor gemeldter Zeit als Freitags um 15 Uhr aus unſern Gräben und Belägerung nicht treten. Es wäre dann Sache, daß ſie der Kaiſer mit ſeiner Gewalt mittlerweile überfiele, alsdann wären wir ihme bedacht, des andern Theils Hilfe zu leiſten. Im Fall wir es aber unterlaſſen, und ihnen auf angeſtimmte Zeit und Stunde gemeldtes Schloß wirklich nicht übergeben würden, ſo wollen wir uns, hiemit dieſem Briefe unſerer Treue und Ehre ſelbſt verluſtig geſprochen haben, und wollen, daß man forthin zu ewigen Zeiten weder trauen noch glauben, ſondern uns für treu- und ehrlos halten und achten ſolle. Deſſen zu Zeugniß

haben wir Obbeschriebene, vor uns und die ganze ritterliche und andere Gemeine, so neben uns belägert, unsere Sigill auf dem Wyssehrade mit unsern guten Wissen freiwillig und ungezwungen, hier unten angehängt. Gegeben in unserer Belägerung auf dem Wyssehrade, Montags nach der Apostel Simoni und Judä. Anno 1420."

Was der tapfere Boskowitz in diesem Schreiben in seinem und seiner Mitstreiter Namen gelobt hatte, das hielt er auch redlich, und übergab dem Vergleiche gemäß, den Pragern das feste Wyssehrad. Die Prager aber ehrten des Boskowitz Tapferkeit, und liehen den Belagerten mehrere Wagen, um auf selben ihre Sachen bringen zu lassen, wohin es gefällig sey. Sigmunds Spottrede bei dem Berge Witkow stachelte den mährischen Landeshauptmann Plumowsky von Krawař zu übergroßer Tapferkeit; derselbe stürzte sich mit mehreren mährischen Rittern in das dichteste Gedränge der Hussiten, und alle fanden unter den Keilen und Dreschflegeln der von Sigmund so verachteten Chlapen den Tod! sie — die von Kopf bis zur Sohle in Eisen gehüllten Ritter.

Bis zum Jahre 1520 war die Burg Buchlau ein Eigenthum des Arkleb von Boskowitz, dann ging der Besitz dieses Schlosses durch Verkauf an ein anderes mährisches Geschlecht über.

Digitized by Google

Im Jahre 1529, den Sonntag nach den heil. drei Königen, auf dem an diesem Tage gehaltenen allgemeinen Landtage zu Olmütz, gab der ehrenfeste, seinem königlichen Herrn treuergebene Arkleb Tiznowsky von Boskowitz auf Wranau folgende Urkunde, die Burg Buchlau betreffend, als Einlage ein, um allda bekräftigt zu werden:

„Ich, Arkleb von Boskowitz auf Wranaw, Hauptmann des Markgrafthums Mähren, mache sammt meinen Erben mit dieser Schrift vor Jedermann bekannt, wie daß ich eine Urkunde besitze von dem gütigsten Fürsten und Herrn Wladislaus, ungarisch-böhmischen Könige und Markgrafen Mährens, glorreichen Andenken, meinem gnädigen Herrn, wie daß mir durch diese Urkunde seine königliche Gnade die Burg Buchlau nebst der Veste Napagedel mit allen daran klebenden Rechten als Geschenk übergeben habe. Auch spricht diese königliche Urkunde dem den fernern Besitz der Burg Buchlau und Napagedel zu, welcher durch freiwillige Uebergabe besagte königlich Wladislawische Schenkungsurkunde zu seinen Handen erhält. Ich, Arkleb von Boskowitz auf Wranau, habe aber aus freiem Willen und mit Bedachte diese königliche Urkunde für meine Person und der meiner Erben, dem Wohlgebornen Herrn Wenzel Zierotin und der Frau Anna von Zahradka, seiner Ehe-

genossin, übergeben. Zur Bekräftigung dieses habe ich meine Unterschrift und Siegel beigegeben, als auch folgende Herren zu gebetenen Zeugen, ohne ihrem oder ihrer Erben Nachtheil unterzeichnen, so auch ihre Siegel beidrucken lassen; als: den Wohlgebornen Herrn Johann von Lomnitz, dem Herrn Wok Pniowsky von Sowniz, den Herrn Tobias von Boskowitz, den Herrn Johann von Kunowitz, Herrn auf Ungarisch-Brod. Diese Uebergabsurkunde ist von mir unterfertigt am heiligen Antoniustage im Jahre des Heils 1520."

Und so ging von diesem Tage an der Besitz des hohen kräftigen Burgbaues an das mächtige Geschlecht Derer über, so sich schrieben: Herren von Zierotin. Von jener Uebergabsurkunde des Arkleb von Boskowitz findet sich im Buchlauer Archive eine legalisirte Abschrift vor, welche so eben obenan gesetzt worden, von Wort zu Wort.

Die Zirotine stammen aus einem der herrlichsten Geschlechter, dessen Ursprung sich im Grau des Alterthums verliert, dessen Wiege Rußland war. Bdislaw, ein Urenkel des Großfürsten Wladimir, durch seine Söhne Budisch und Zumpflaus, der Ahnherr des großen, in der Folgezeit in mehrere Linien getheilten Hauses, soll mit dem Polenherzoge Boleslaw II., im Jahre 1079 nach

Mähren gekommen und des Geschlechtes Wahrzeichen, den schwarzen gekrönten Löwen mitgebracht haben. Zdislaw sah bald der Thatelt Ehrenlaufbahn offen; doch verlor er in einer blutigen Schlacht den rechten Arm, trug aber dennoch sehr viel zum heiß errungenem Siege bei. Herzog Wratislaw belohnte seine Tapferkeit und aufopfernde Hingebung mit Verleihung beträchtlicher Besitzungen, und schenkte dem wackern Kämpfer zum Andenken eine goldene Hand. Die Blätter der Geschichte nennen uns Plichta von Zierotin, als jenen Tapfern, der in der Schlacht bei Ampfing, geliefert von Friedrich dem Habsburger, seinem Gegner Ludwig dem Bayer, für seinen Herrn und Herzog von Oesterreich heldenmüthig gefochten und auch allda sein Leben verloren. Im J. 1346, am 26. August, lag auf dem blutigen Schlachtfelde von Cressy treu im Tode neben seinem blinden gefallenen Könige Johann, dem Bundesgenossen Frankreichs, die Hände noch krampfhaft an die sieggewohnten Waffen pressend — auch ein Zierotin. Im Olmützer Kreise zwischen Littau und Sternberg lag auf fruchtbaren Boden die Veste und das Dorf Zierotin. Im Jahre 1348 findet sich Jesko von Zierotin als erster Besitzer dieses Schlosses. Im Jahre 1485 kaufte Johann von Zierotin zu Straßnitz die Herrschaft Lundenburg, welches bis

auf Welen bei dem Hause Zierotin verblieb. Der kluge Wenzel von Zierotin erkies'te sich unter den Landestöchtern Anna von Zahradka, die Letzte ihres Stammes, zur Gemahlin, und brachte mit ihr bedeutende Besitzungen an sein Geschlecht. Er war es, der das Burggebiet von Buchlau an sich kaufte. Wenzel von Zierotin's Söhne, Paul, Johann und Wenzel, erwarben im Jahre 1540 auch das im Buchlauer Thale liegende Dorf Buchlowitz durch Kauf von Wenzel Podstatzky, und Paul Zierotin, seit früherer Zeit am Hofe Königs Ferdinands in allen ritterlichen Uebungen ausgezeichnet — besaß nebst dem noch 1539 pfandweise, um 100 Schock böhmische Groschen, das Gut Domanin, dießmal dem Welehrader Kloster gehörig. Im Einverständnisse mit seinen Brüdern verkaufte Letzterer das durch Buchlowitz bereits vergrößerte Burggebiet von Buchlau an seinem lieben Schwager Johann Zdansky Zastržizl im Jahre 1545.

Ladislaw Welen von Zierotin, Rath des Kaisers und Kämmerer des Erzherzogs Maximilian, später zum Landeshauptmanne von den mährischen Ständen gewählt, war es, der den gesetzwidrigen Bund wider Ferdinand II. auf der Burg zu Auspitz nächst Olmütz schloß und sich zu ihrem Haupte aufwarf. Als Feldhauptmann der

Digitized by Google

kych Diwoczkych a Rosstinskych gruntuow klesuom czetochowskym k chwalnowskym k zastrzizlskym strzyleckym a khoram czymburskym potey stranie spodle tiech hor czymburskych az po hranicze hor zieluzniczkych a ostassowskych a po hranicze lesuow morawanskych mostienskych a labutskych brzewowskych a oswietimanskych yakz ty hory wtiech mistech od starodawna obmezeny akbuchlowu vzywany gsau az zase potey druhey stranie ktey czestie klassterske sdoly slesy s hagi s chrastinami skrzowinami s lowy s hony s czyzbami wsselikymi s mezemi s hraniczemi s robotami s auzytky pozytky sdesatky winnymi a platy z hor winohradnich strzybniczkych a buchlowiczkych a sewssym plnym prawem winohradnim czez winohraduow k strzybrniczym a Buchlowiczym przyslussy y z sstiepniczemi przy tiech horach winohradnich s meyty plnymi a czeleymi totiz w miesteczku koryczanech ssest dni meyto k buchlowu brati a sedmy den totiz w pondieli k czymburku nalezy a tez v wsy mauchnicz meyto tak yako v koryczanech brati naten spuosob meyto w miestie hradissti naprzedni branie od stareho miesta tak yakz to meyto od starodawna wysazeno abrano gest a kdoz se stiehnge stiezneho poczetyrzech grossych bilych dati powinni meyto w Buchlowiczych meyto wstrzybrniczych meyto v Buchlowa

Digitized by Google

meyto v klasstera welehradu kterehoz se hagiti ma az za wes Jalub czoz przes hory gedau anebo gdau yakz sau ta meyta od starodawna wymierzyna a wysazina y sewssemi poplatky ktomu hradu przyslussegiczymi s rzekami s brzehy s rybniky s rybnisstiemi s potoky tekutymi y netekutymi s gezery s mlyny s mlynisstiemi anadilech kterzyz w sugezdczy puste wsy roli a lanky drzy plne roboty a powinnosti k hradu Buchlowu yak to od starodawna czynili s lowczymi wstrzybrniczych a stim prawem wkteremz ti lowczy khradu buchlowu od starodawna wysazeni gsau a s tim saudem landgerichtem prawem krewnim czoz oni sauditi magi a to krewni prawo na miesteczku Zierowiczych nawsy kostelczy na wsy Ziadowiczych na wsy morawanech na wsy mostieniczy na wsy brzesowiczych na swy labutech nawsy oswietimanech na wsy heyslich na wsy skalcze nawsy geziowie nawsy domaninie nawsy wazianech, na wsy sugezdczy na wsy medlowiczych na wsy tucziapech nawsy polessowiczych nawsy borssyczych nawsy zlechowie nawsy tupesych nawsy Buchlowiczych nawsy brzestku na wsy Lhotcze, na zlamane wsy nawsy rosstinie nawsy babiczych nawsy traplicych na wsy yalubi s tim se wssym plnym prawem a wrchnosti yakz ten landgericht a krewne prawo od starodawna k hradu Buchlowu wysazeno

a toho na tiech gruntech a diedinach vzywano gest na wsy Ziadowiczych ana wsy kostelzy ten plat yakz kdo sedi piet wagecz a trzy penize bile czeske przy kazde weliczenoczy aby dawali yakz od starodawna dawagi k buchlowu zato zie meyta buchlowskeho nedawagi nicz sobie tu s bratrzymi sweymi a erby nassymi nepozuostawugicz ani zachowawagicz ani budanczym nassym ani ziadnemu ginemu natom panstwij a na tiech horach nicz ziadneho wlastenstwij ani swobod nepozuostawugicz nez ezoz tu natiech horach podle obdarowani kraluow gich milosti klasstera welehradu kuziwani nalezy a lauku kteraz dlauha lanka slowe a ktemuz klassteru kuziwani od starodawna gest a lauku kteraz slowe mnissy lanka nad brzesteczkym potokem lezyczy kteraz take klassteru welehradu nalezij a yakz a pokud od starodawna tey vzywali yakz tiz listowe nadanij kraluow gichmilostij ktomu klasstera vziwani a swobod tiech hor Buchlowskych wsobie wyslowugi a vkazugi potud yakz od starodawna toho se podle tiech swobod vzywalo *a czoz k miestu Hradissti k mostom w horach vkazowati yalesu dawati ee ma wssakz hradisstiane wueli miti budau do hor nad czestu klasstersku czoz k buchlowu* tiech hor naprzed dotczienych zuostawa, a neb pod czestu klasstersku czoz sem *tiech hor hrzebieczych* k twrzy napagedluom wobratil geti Nez

Digitized by Google

bez vkazowani gim na Buchlow a neb na Napagedla opowidanij gezditi nemagi nez aby se tak zachowawali yakz od starodawna a k czymburku trawu syczy bez wodpornow Nasecze w tiech horach a gruntech buchlowskych kteraz slowe napardusy take wymienugi tak a potud yakz se od starodawna sijka nez bes drzywi a grunth k buchlowu gest a koryczanssti a leskowssti tehoz meyta buchlowskeho dawati powinni neysau a mauchniczssti lide tolikez yako koryczanssti poniewadz meytny mezy nimi obywatel Buchlowsky meyto wybira a czesty se woprawugi a so sem prodal yakz sem sam sprzedky swymi a s bratrzymi swymi drzel a poziwal a od starodawna toho statku vziwano bylo ku prawemu diediczstwij Urozenemu wladycze panu Janowi z Zastrzizl na zdaniczych erbuom geho a kwiernym rukam gegich Urozenemu panu panu Bernartowi z Zierotina na Drzewohosticzych a Urozenemu wladycze panu girzykowi z Zastrzizl na morkowiczych y tomu kazdemu kdozby tento list z kupiteluow nassych z dobru a swobodnu wuoli miel aby ktiem ke wssem wieczem wtomto listu zapsanym tez prawo miel ato za puol pata tisycze a za puol trzetiho sta kop grossuow czieskych za kopu ssedesate grossy a za gross sedm peniez bilych poczytagicz kterez sem od nich hotowe vplnie a doczela zaplaczene wzal A protoz

Digitized by Google

ya swrchupsany Pawel y na mistie bratrzy swych gistecz a sprawcze A my Jan Zagimacz zkumstatu a z gewissowicz natawikowiczych Neywyzssy sudi markrabstwi morawskeho adam z Lomnicze na Braunowie Przemek z Zierotina na saumbercze Jan z Kunowicz na brodie vherskem podkomorzy markrabstwij morawskeho Hynek bilik z kornicz na weseli Wylem Zwiczkowa naczymburku neywyzssy hoffrychterz markrabstwi morawskeho rukogmie a sprawedliwi sprawcze nahorze y dole psanych wiecy snim se panem Pawlem a zani slibugem wssyczkni wespolek nassy czystu a dobru wiru ruku spoleczni a nerozdilnu bezewssy zle lsti swrchupsanym kupitelom nassym to giste zbozij swrchupsane sewssym geho przyslussenstwim kdyz neyprw czky zemske w Olomuczy otewrzeny budau przy neyprwnim sniemu neb konecznie na druhem wedczky zemske wlozyti sobie a Erbom swym zdesk wymazati swym nakladem a swau praczy a po dczkach wlozieni zuplna trzy leta zsprawowati a oswobozowati od kazdeho czlowieka swiedskeho y duchowniho od syretknow y od wiennych praw kdozby to zbozij swrchupsane prawem zemskym narzekl nawssem nebo nadile kolikratby toho potrzebij bylo kupitelom nassym swrchupsanym a zwlasstie gim slibugem y za zsuti aby woni kupitele nassy wzdy przytom zbozij bez zmatku zuo-

Digitized by Google

stali Paklibychom toho wsseho neuczynili a nedokonali czoz se w tomto listu pisse bud na wssem nebo nadile gehoz pane Bozie nedeg tehdy yhned ktera dwa z nas rukogmie napomenuta budem od kupitelnow nassych aneb Erbuow gegich geden nadruheho neukazuge ani se geden druhym wymluwage mame a slibugem wgeti a wlehnuti aneb kazdy znas mysto sebe poslati wladyku rzada rytirzskeho s gednim pacholkem a sedwiema konimi w prawe a obyczegne lezienij do miesta olomucze wduom cztneho hospodarze nam od kupitelnow nassych vkazaneho a gmenowaneho Pakliby se nam prwnim dwiema rukogmim vdalo w tom lezienij cztnaczte dni lezieti porzad cztucz od prwniho dne napomenuti a my gesstie wieczy swrchupsanych kupitelom nassym nezplnili a nedokonali tak yak se swrchu pisse Tehda y hned druha dwa rukogmie kteraz napomenuta budem od kupitelnow nassych mame a slibugem wgeti a wlehnuti neb kazdy znas poslati misto sebe do tehoz miesta w toz lezenij ktemuz hospodarzy tim wssym obyczegem a prawem yako prwni dwa lezaczy a tak slibugem vczyniti az do poslednich dwan rukogmi A tak nas wssech ssest rukogmi ztolikez pacholky a sedwanaczti konmi mame a slibugem lezieti a tu prawe a obyczegne lezienij westi tak yakz zemie morawska za prawo ma a z toho lezienij nikam newy-

Digitized by Google

gizdieti ani wychoditi zradnym obyczegem ani kterym wymyssleným prawem tak dlauho dokudz bychom toho wsseho czoz se wtomto listu pisse kupitelom nassym nezplnili a nedokonali y se wssemi skodami aczby kupitele nassy ktere vrzali pro nezolnieni nasse gesstoby ge bez przysah a wierowanij pokazati mohli ty gim mame a slibugem nawratiti vplnie a doczela zaplatiti bez odtahnow a fforteluow wsseliyakych A neuchowallyby pan buoh w tom czasy ktereho znas rukogmie smrti gehoz pane bozie ostrzez tehdy my ziwi a zuostali rukogmie mame a slibugem gineho tak dobreho a mohowiteho rukogmie misto toho vmrzeleho wgednom miesyczy po napomenuti porzad cztaucze wtoto rukogemstwij k sobie przystawiti a list tento wtaz slowa obnowiti a gey kupitelom nassym w gich mocz dati a polozyti pod lezienim swrchupsanym Tomu wssemu napotwrzemij a pro lepssy gistota ya swrchupsany gistecz a sprawcze y rukogmie swrchupsanij swe wlastni peczeti znassym gistym wiedomim dobrowolnie przywiesyti sme rozkazali ktomuto listu Genz gest dan a psan na Bzency wecztwrtek przed pamatku swateho wawrzyncze Letha panie tisyczyho piestisteho cztyrzydczateho cztwrteho poczytagicz

Digitized by Google

So war von der Familie Zierotin und ihrem Erben, an dem Johann Zdansky von Zastrizl und dessen Erben aus freiem Willen und auf immer übergegangen: die Burg Buchlau, Buchlowitz mit dem Hofe, das Dorf Kosteletz, das Dorf Stikbernic, mit zahlenden und nicht zahlenden Leuten, dem beackerten und nicht beackerten Feldern, mit Wiesen, Hutweiden, alle die Berge und Wälder, wie sie von Alters her bemessen und von Buchlau benützt wurden, mit allen Mauthen, Roboten, dem Zehnten vom Weine, den Weinbergen von Stikbernic und mit dem vollen Rechte der Ausübung des Jagdgerichtes (Lowecké práwo).

Dieses eigenthümliche, aus der ältesten Zeit herstammende und durch Jahrhunderte auf der Burg Buchlau ausgeübte Blutgericht, urtheilte wahrscheinlich im Entstehen nur über einzelne verübte Wald- und Weinfrevel. Späterhin wurde die Macht dieses Gerichtes immer ausgedehnter, sein Ansehen damaliger Zeit furchtbar, und immer mehr und mehr vergrößert. Das Gerichtssiegel enthielt in senkrecht getheiltem Felde eine Traube und ein Winzermesser. Die vorangehende Urkunde bezeichnet die Grenzen und Gerichtsbarkeit der Lowecker Juri. Schon damals, als Paul Zierotin die Verkaufsurkunde ausstellte, war das Blutgericht auf der Burg Buchlau eine altherkömmliche Sache, welche auf die Burg-

Digitized by Google

besitzer mit vollem Rechte ihrer Ausübung überging. Auf einem Pergamentblatte findet man in dem Burgarchive, hinter Glas und Rahme, ein kaligraphisches Werk aus der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts verwahrt, welches folgenden Titel führt: „Spusob Wazenj Prawa Lozeczkeho Przi Hradie Buchlowskem.“ Es enthält nachstehende Schilderung dieses furchtbaren Gerichtes, seiner Formen und Gebrauche, seiner Ausdehnung, wie seiner Macht und Strenge. So heißt es darin: „Wenn, auf was immer für einer unter dem Buchlauer Blutbanne stehenden Ortschaft, irgend Jemand, auf den Herrn vergessend, eine That ausüben sollte, auf welche der Tod oder sonst eine scharfrichterliche Gewalt steht, so soll ihn sein Grundherr oder dessen Stellvertreter sammt 21 weißen Groschen für den Scharfrichter auf das Schloß Buchlau liefern, wo nicht, so hat der Burgherr die Macht, ihn mit der ganzen Habe durch seine Leute greifen zu lassen. Bevor noch das Gericht über einen solchen Missethäter niedergesetzt wird, soll der Herr des Schlosses Buchlau oder sein Stellvertreter an den Hradischer Magistrat berichten, damit Hradisch, nach alterthümlich herkömmlichem Gebrauche das Gericht mit zwei oder drei Rathsherren besetze; eben so soll er dem Grundherrn des Missethäters kund machen, daß er einen Tag vor dem Gerichte den Kläger abschicke. End-

Digitized by Google

lich soll der Staroſt von Stříbernic den Poleſſowiczern zeitig zu wiſſen thun, daß ſie den ältern und jüngern Bauermeiſter und den Vogt, den Zlechowern, daß ſie den ältern und jüngern Bauermeiſter, den Tupeſern, daß ſie den Bauermeiſter und den Vogt, den Buchlowitzern, daß ſie den ältern und jüngern Bauermeiſter und den Vogt an dem zum Gerichte beſtimmten Tage frühzeitig auf die Burg Buchlau abfertigen. Daſelbſt ſollen ſie, wenn Alle verſammelt ſind, in folgender Ordnung ſitzen: Auf dem erſten Sitze der Staroſt von Stříbernic, darnach der Vogt von Buchlowitz, dann der ältere und jüngere Bauermeiſter von Polleſchowitz, dann die eilf Männer von Stříbernic, von uralten Zeiten her Lowcen genannt, dann der ältere und jüngere Bauermeiſter von Borzicz, endlich der ältere und jüngere Bauermeiſter von Zlechow und der Tupeſer Vogt und Bauermeiſter, letztlich der ältere und jüngere Bauermeiſter von Buchlowitz; dieſe Rangordnung iſt ſchon von uralten Zeiten beobachtet worden. Bei kleinern Vergehungen reicht die Hälfte der Gerichtsmänner, das iſt das halbe Gericht hin. Wenn nun die Gerichtsmänner ſich auf den angewieſenen Plätzen niedergelaſſen, ſoll ſie der Buchlauer Herr durch einen Beauftragten willkommen heißen, und ihnen die Urſachen ihrer Zuſammenberufung bekannt machen; dann ſoll der Kläger vor-

Digitized by Google

treten, und in Gegenwart des Verklagten seine Beschwerde gegen ihn führen. Die erste Stimme gibt der Vogt von Buchlowitz, die andern geben sie nach der Ordnung ab, in welcher sie sitzen; das Stimmensammeln steht den Hradischern, und das Votum conclusivum dem Starost von Skibernic zu; in Allem soll aber nach dem Stadtrechte geurtheilt und sich gerichtet werden, und soll das Urtheil, wenn sich die Stimmen unter einander verglichen, allsogleich ausgefertigt werden. Vor der Publicirung desselben, ist es jedoch durch die Hradischer Rathsherrn, dem Buchlauer Burgherren zur Genehmigung vorzulegen, und sammt Klagen, Zeugenverhör und Vorgang in das schwarze Buch einzutragen. Dann soll es erst in Gegenwart des Missethäters feierlich vorgelesen werden. Will der Missethäter bei der Prager Appellation einschreiten, so sind ihm hiezu, in Gemäßheit des von Seiner Gnaden Majestät ergangenen Befehls, vierzehn Tage zu vergünstigen. Sollte der Tod oder eine andere scharfrichterliche Strafe erkannt worden seyn, so soll sie an dem Verbrecher nach abgelegter Beichte auf dem Richtplatze, und zwar in Gegenwart der ihm beigegebenen Geistlichen, des Straroften von Skibenic und der Hradischer Rathsherren vollzogen, das Urtheil aber auf dem Buchlowitzer Pranger durch den Büttel ausgerufen werden. Dem Scharfrichter ge-

Digitized by Google

bühren für jede Execution, er mag selbe nun selbst verrichtet haben oder nicht, sechzehn weiße Groschen; jedoch unter dem Ausbeding, daß, wenn Jemand in dem Buchlauer Blutbanne Hand an sich legen und sich um das Leben bringen sollte, er von dem Hradischer Magistrate zur Aufräumung der Leiche hergeliehen werde, und dann gebühren ihm für seine Arbeit nicht mehr als sechzehn weiße Groschen, ein Karren und ein Pferd. Betreffend das Geleit des Scharfrichters, soll es also gehalten werden: Alle Stkibernicer mit Ausnahme des Staroften und der eilf Lowcen, und zwar die eine Hälfte, soll mit dem Schreiben des Burgherrn oder seines Stellvertreters nach Hradisch aufbrechen, sich bei dem Stadtrichter melden, um die Einhändigung des Scharfrichters und des Büttels anhalten, dem erstern vier weiße Groschen geben, und besagten Scharfrichter sammt Büttel mit aller Vorsicht, daß ihm nichts Uebles widerfahre, auf das Schloß Buchlau und auf den Richtplatz bringen; von da aber soll ihn die andere Hälfte der Stkibenicer nach Hause begleiten, und dem Stadtrichter in Hradisch anzeigen, daß sie ihn heimgebracht haben; und man soll wissen, daß all' die obbesagten Stücke so und nicht anders, und zwar jederzeit und seit Menschengedenken gehalten und gepflogen wurden. Es stehen aber folgende Ortschaften unter dem Buchlauer Blutbanne: Zie-

Digitized by Google

rawic, Buchlowic, Brestock, Oswetiman, Medlowic, Augezdez, Morawan, Polessowic, Kostelec, Březowic, Skalka, Domanin, Tučap, Borzic, Tupes, Traplic, Ziadowic, Messtenic, Labut, Gezow, Wažan, Zlechow, Babic, Gelub, Zlamana, Lhotka und Rostin. Die Gerichtsordnung hatte noch folgende Zusatzartikel: 1) Wenn einer den Andern blutrünstig schlägt, sey es auch der Mann, sein Weib, der Vater oder ihr Kind, so soll er ohne alle Ausnahme vier weiße Groschen Strafe zahlen, und haben die Obrigkeiten der unter dem Blutbanne stehenden Ortschaften darüber zu wachen, daß vier Groschen, wenn sich dergleichen ereignet hat, vom Thäter erhoben, durch einen Geflissenen nach Buchlau geschickt und gegen Bescheinigung erlegt werden; sollte dieß bis zum dritten Tage nicht geschehen, so kann der Buchlauer Herr die Heerde der betreffenden Gemeinde anhalten, und zwei Stücke für sich auswählen. 2) Der Buchlauer Herr hat die Gewalt und das Recht, auf allem dem Gerichte unterstehenden Gemeinden und Gründen, jede Art von Waidwerk mit Netzen, oder was für Name es auch seyn möge, in eigener Person oder durch seine Mannen und Jäger frei und ohne das geringste Hinderniß von Seite des Grundeigenthümers auszuüben. 3) Jedweder Jude, welcher auf den vorgenannten Ortschaften handeln will, soll sich bei dem Buchlauer

Herrn melden und um Erlaubniß bitten, und ist derselbe für die ertheilte Bewilligung ein Pfund Pfeffer und ein Pfund Ingber, und zwar alljährig, so lang er auf besagtem Grunde Handel treibt, abzuführen schuldig; dann soll er aber jedweden Handel, mit Ausnahme des Weines und Getreides, frei und ohne alle Hinderniß von Seite des Grundherrn treiben können. Sollte aber ein Jude ohne eingeholte Erlaubniß auf diesen Gründen im Handel betreten werden: so soll ihm Alles, was er bei sich führt, abgenommen, und als verfallenes Gut nach Buchlau eingeliefert werden.

Auffallend ist bei dem Loweczer Gerichte das Uebergewicht der Stříbenitzer über die Beisitzer aus den übrigen Ortschaften; denn während die andern drei Gerichtsmänner den ältern und jüngern Bauermeister und den Vogt absandten, stellte sich der Stříbenitzer Staroſt mit eilf Gemeindgliedern (vorzugsweise Lowci genannt) ein, und präsidirte bei der Versammlung und deren Verhandlungen. Von allen den auf dieses Blutgericht Bezug habenden Schriften, Urkunden und Briefschaften finden sich nur noch folgende aus den Jahren 1555, 1581, 1610, 1639, 1667, 1712, 1713, 1735, 1736, 1737 und 1749 auf der Burg vor:

a) Das Pergamentblatt, dessen Inhalt so eben angeführt wurde.

Digitized by Google

b) Mehrere Schreiben der Buchlauer Herren an den Hradischer Magistrat in Angelegenheit des Lowecer Gerichtes. Im Jahre 1555 schreibt der Abt von Wellehrad an Zdanský Zástřizl mit schmeichelhaften Worten, entschuldigt jenen Waldfrevel seiner Tupeser und Zlechower Unterthanen, den sie im Buchlauer Gebiete verübt hatten. Ein anderes Schreiben vom Jahre 1581 des Wellehrader Abtes macht kund, daß ihm der Aufenthalt des Jägers Wenzel Pekarž unbekannt sey.

c) Ein Brief des Cardinals und Erzbischofs Dietrichstein von Olmütz im Jahre 1610 den 9. August verlangt von dem Lowecer Blutgerichte, daß es mit dem peinlichen Verhöre einhalte, und den von ihn geschickten Commissär erwarten solle; auch verspricht er sich, daß das Gericht nach Billigkeit und Recht richten werde.

d) Ein Zeugenverhör vom 30. April 1639, eine mörderische Schlägerei betreffend, wobei ein Einwohner aus Morawan an den erhaltenen Wunden gestorben ist.

e) Ein Todesurtheil über den Verbrecher Martin Simkowich aus dem Dorfe Morawan, welches Urtheil also lautet:

„Nachdem Martin Simkowich, aus dem Dorfe Morowan, vergessend auf Gott und Gottes Gebote, sich vorerst in böse Gesellschaft eingelassen, dann

Digitized by Google

gegen seine eigene Herrschaft zum Verräther werden wollte, und sein Weib aus der alleinigen Ursache, weil sie in sein Vorhaben nicht einwilligen mochte, selbe so freventlich schlug, daß er sie vorsätzlich und mörderischer Weise um ihr Leben brachte: so soll, wie wohl ihn nach streng bemessenem Rechte für seine große Missethat und zum abschreckenden Beispiele für Andere eine größere Strafe treffen sollte, aus besonderer Gnade des hohen Gerichtes, ihm von dem Scharfrichter zuerst der Kopf abgeschlagen, dann sein Körper auf das lichte Rad geflochten und der Kopf über dem Rade auf einen Spieß gesteckt werden; und dies Rechtens. Gott gnade seiner Seele. Geschehen vor dem Lowecer Gerichte auf der Burg Buchlau, am 16. Febr. 1667."

f) Ein Brief vom Jahre 17[illegible] den 27. September des Franz Wilhelm von Larisch Freiherrn Eglat, in welchem er seine Meinung, wie sich in Hinsicht des Verbrechers Janecky zu benehmen sey, ausspricht.

g) Im J. 1714 ordnet der Landeshauptmann der beiden Fürstenthümer Oppeln und Ratibor an, daß Dietrich Peterswaldsky, als Herr auf Buchlau, den Joachim von Röschenthau, einen Unterthan mit Weib und Kindern ausliefern solle.

h) Der Thatbestand des Verbrechers Andiel, mit dessen Aburtheilung das Lowecer Blutgericht

Digitized by Google

auf der Burg Buchlau unter Sigmund Peterswald um das Jahr 1749 erlosch.

Zdanſky Zaſtřizl war in den Beſitz Buchlau's mit ſeiner Gemalin, einer gebornen Zierotin, im Jahre 1545 getreten. Noch bewahrt das Buchlauer Archiv einen Brief der Eliſſka Zierotin an ihren Schwager Zdanſky Zaſtřizl, welches Schreiben voll Gemüthlichkeit die gegenſeitige Neigung der Verwandtſchaft beurkundet.

Das Geſchlecht der Zaſtřizl iſt ſehr alt, führt im Schilde eine weiße Lilie im rothen Felde, offenen Helm, und über denſelben drei Straußfedern, deren mittelſte roth, die andern weiß ſind. Dieſes Geſchlechtes Vorfahrer ſollen ſchon mit den erſten Herzogen Czech und Lech in dieſe Länder gekommen ſeyn.* Das Wappen Derer in Polen iſt dieſem gleich. Dluhoſch gedenkt ihrer alſo: Genus Polonicum Domini suis fidaem. Einer dieſes Geſchlechtes, Johann, war Plotzker Biſchof, lebte im Jahre 1225. Einer, des Namens Philipp, war um das Jahr 1265 Gneſner Erzbiſchof. In Mähren werden von dieſem Geſchlechte viele ſchöne Denkmäler gefunden, als: in der Kirche zu Znam (Znaim) bei den Franziscanern eine Grabſchrift sub Anno 1219, die beinahe unleſerlich iſt und dieſe Zaſtřizl nennt. In der Prerauer Vorſtadt findet ſich ein Merkmal, daß dieſes Wap-

Digitized by Google

peus Vorfahrer nebst denen Herren von Wizkow, Kokorcker von Kokorž und den Herrn von Hukowskern eine Kirche allda erbaut haben. Im Jahre 1251 wird des Suliflai von Zastrzizl gedacht, dessen Nachkommen im Jahre 1348 in Dobertschkowitz eine Kirche erbaut haben, welches die Kirchenschriften daselbst bezeugen. Im Jahre 1406 hatten die Brüder Heinrich und Protiwetz von Zastržizl das Dorf Augezdetz inne, und verkauften es in demselbey Jahre dem Kuzel von Zerawitz; und im J. 1459 gehörte das Dorf Blissitz dem Protiwetz von Zastržizl, dem auch das Wellehrader Kloster ein Dorf, Babitz genannt, für 600 Thlr. mähr. verpfändet hatte. Im Jahre 1449 nennt ein Brief des Königs Mathias von Ungarn den Protignew von Zastržizl, in welchem es heißt, daß ihm der König für seine treuen Dienste das Gut Morkowitz geschenkt, von welchem sie sich schrieben Morkowsky. Im Jahre 1511 besaß Philipp von Zastržizl die Stadt Gaya (Kigow), 3 Meilen von Hradisch, von dem sie wahrscheinlich an das dortige Kloster kam, da sie als dessen Eigenthum im J. 1517 erscheint. Im J. 1545 trat Zdansky Zastržizl im Besitz der Burg Buchlau. Ein Nikolaus Zastržizl, Herr auf Milotitz, starb 1552. Im Jahre 1581 wurde Sigmund Zastržizl in

Brünn, 1582 aber Heinrich Zastřizl, Herr auf Buchlau, ermordet. In demselben Jahre tritt Wenzel Morkowsky Zastřizl als Vormund des Georg Sigmund, eines Sohnes des Ermordeten Heinrich auf. In der Gezower Kirche findet man Inschriften, welche bezeugen, daß im J. 1590 Johann Morkowsky von Zastřizl, Herr auf Mostenitz, Sohn des Ritters Johann war, und fünf Söhne hinterließ, nämlich: Jarosch, Georg, Prokop, Bernard und Wenzel. Im Jahre 1614 wurden Bernard und Jaroslaw Zastřizl zu Vormündern der Kinder Georg Sigmund Zastřizls, nämlich der Milota und der Kunigunde gesetzt. Der Zweig der Prakschitzky Zastřizl war mit Milota 1644, der ganze große Stamm dieses zahlreichen Geschlechtes aber mit Johann Bohuslaw Wenzel Zastřizl Morkowsky, vermählt mit Susanna Liboria, gebornen Freiin von Zastřizl Prakschitzky, ausgestorben. Dieser Johann Wenzel stiftete im Jahre 1682 als Herr auf Boskowitz in der Stadt Boskowitz ein Dominikaner-Kloster, welches im Jahre 1784 aufgehoben wurde. Noch findet man ein Zastřizl'sches Wappen im Swatoborzitscher, zur Herrschaft Milotitz gehörigen Schlosse.

Die Zastřizl scheinen einer im Jahre 1500 erbauten Burg, die gegenwärtig in Trümmern liegt, den Namen gegeben zu haben. Das Stammschloß

Digitized by Google

selbst ist in eben dem Jahrhundert von der Familie abgekommen, vielleicht war es das ehemalige Castrum Stříček, dem man von den ehemaligen Besitzern den Namen gegeben. In Polen gab es mehrere Familien, die sich desselben Wappens, welche die Zastrzizl in ihrem Schilde führen, gebrauchten; dasselbe thaten auch in Böhmen die Herren aus dem uralten Geschlechte der Berkowsker und Schebirow, aus welchem Geschlechte im J. 1526 Radislaw von Schebirow, oberster Landschreiber des Königreiches Böhmen war, auch zu jener Zahl gehörte, die bestimmt gewesen, nach Ludwigs Tode bei Mohacz wider die Türken, einen neuen König zu wählen. — Auch war ein Beinhaus mit einer Kapelle in Gezow gewesen, wo man, da beides aufgehoben und zu einem Schüttboden verwendet wurde, bei dem Wegräumen der Gebeine eine Gruft gefunden, in welcher ein kupferner Sarg lag, der mit vier stark vergoldeten Wappen verziert war. Die Unterschrift soll Kopržiwa von Zastrzizl gelautet haben. Uebrigens wurde diese Kapelle für eine der ältesten in dieser Gegend gehalten. Die verschiedenen Zweige des Zastrzizl'schen Geschlechtes nahmen von ihren Besitzungen auch verschiedene Namen an; die hervortretendsten waren: Morkowsky, Lechwizky, Zdansky und Prakschitzky, die letztern durch Schicksal und Wirken besonders bekannt.

Digitized by Google

Mit Zdanſky beginnt das Leben und Walten der Zaſtrzizl auf Buchlau; ſein Bildniß, angedeutet durch ein Pergamentblatt oder deſſen Haupte, als Zeichen, daß er der Erſte dieſes Geſchlechtes geweſen und Buchlau durch Ankauf erworben habe, ſtellt ihn mit einem weißen Jagdhunde dar. Seine Gemahlin, die edle Zierotin, im zweiten Bilde neben ihm dargeſtellt, im reichlichen Schmucke, iſt durch die verderbliche Kunſtfertigkeit eines ſogenannten Bilderauffriſchers ihrer ehemaligen ſchönen Geſichtszüge beraubt und entſtellt worden. Schon Zdanſky war der alten Freiheiten der Zlechower und Tupeſer Unterthanen in Benützung der Buchlauer Wälder, kraft der großen Gnadenbezeigungen vom Markgrafen Karl, des Böhmerkönigs Johann Sohn, ihnen im Jahre 1334 in Wellehrad ertheilt; herzlich überdrüſſig, und brachte, wie es ſcheint, die allererſte Beſchränkung derſelben im Juli 1555 durch einen Vergleich zu Stande. Im Jahre 1559 ſchloß Zdanſky Zaſtrzizl einen neuen Vertrag, vermöge welchem zur beiderſeitigen Zufriedenheit jeder Streit, wenigſtens für ſeine Zeit, geſchlichtet zu ſeyn ſchien. In den auf Buchlau aufbewahrten Urkunden erſcheint Zdanſky Zaſtrzizl im Jahre 1559 zum Letztenmale; ſein Lebensende iſt unbekannt.

Zdanſky Zaſtrzizl war es, welcher der

Digitized by Google

Burg durch mannichfaltige An- und Umbaue ein anderes Ansehen gegeben, wodurch sie zwar die von den Templern ihr gebene Eigenthümlichkeiten beinahe ganz verlor, dagegen aber mehr an Bequemlichkeit verlor. So erscheint die große Stiege, über deren Eingange die Worte stehen: **Jan Zdanskj Zastrżizl na Buchlowie Leta 1546**, als sein Werk, bei deren Anlage ein Theil des ältesten, über einem Gewölbe ruhenden Baues abgebrochen worden zu seyn scheint. Gewisser ist es, daß der Mittelthurm, der den frommen Spruch: **Fortissima turris nomen domini 1546** trägt, auch in jenen Jahren durch Zdanský erbaut worden; aber erst in späterer Zeit eine fürs Ganze höchst nachtheilige (moderne) Umformung erlitten, die er bis jetzt auf sich trägt. Unter diesem Besitzer der Burg Buchlau scheint auch der Eingang durch das Riesenthor vermauert und tiefer angelegt worden zu seyn; daher es immer wahrscheinlicher wird, daß er, nicht aber Heinrich Zastrżizl es gewesen, der den geräumigen Reiterstall, so sich von zwei Seiten an den Wartthurm (jetzt Andielka genannt) anschließt, erbaut habe. Auch mochte er die hohe Kapelle der Templer für ganz überflüssig erachtet haben, daher deren ungeheuere Fenster vermauern, und des Gewölbes Raum in Gemächer zweier Stockwerke vertheilen ließ, um so mehr, da man den Gottesdienst in der Buchlowitzer

Digitized by Google

Elisabeth-Kirche seit dem Jahre 1519 ausgeübt, wohin auch die Ruhestätte der Herren der Burg versetzt wurde.

Der zweite Besitzer Buchlau's, aus dem Geschlechte Zastřizl, war Heinrich Prakschitzky Zastřizl; er lebte bis zu dem Jahre 1582, in welcher Zeit er als ein Opfer des ruchlosesten Meuchelmordes fiel, durchstochen mit eigenem Degen von der Hand seines wahrscheinlich bestochenen Waffenträgers in dem Thale von Smradiatka. Ein Denkstein an der Stelle seines Sturzes nennt die That, den Thäter derselben und das Jahr, in welchem selbe ausgeübt wurde.

Von diesem Heinrich Zastřizl wird in Buchlau aufbewahrt: der Degen, dessen Klinge folgende Inschrift trägt: Gloria virtutem sequitur, und auf der andern Seite: Virtus funeri superstes. Sein und seiner Gemahlin durch Uebertünchung ganz entstellte Bilder lassen nur die Umrisse der Gestalten und ihre Trachten erkennen. Die Medaille, womit dieser Heinrich Zastřizl geziert erscheint, zeigt einen männlichen und weiblichen Kopf mit der lateinischen Umschrift: Dive Mariae Divo Maximiliano Rege Bohemiae. Mit dieser Medaille scheint auch das allergrößte Trinkgefäß, so in Buchlau aufbewahrt wird, ein sogenanntes Stiefelglas, worauf in zwei Abtheilungen übereinander ein fest-

Digitized by Google

licher Reigen von Rittern und Damen in Skizzenmanier mit Diamant eingegraben ist, in inniger Beziehung zu stehen. Die an dessen Rande angebrachte Inschrift lautet: **Maximiliano Archiduci Austriae libata sunto 1582.**

Ein wahrer Schatz im Buchlauer Archive sind die Gedenkblätter dieses Heinrichs, von seiner Hand geschrieben, in welchen er den Tod seines in Brünn im Zweikampfe getödteten Bruders Sigmund folgender Weise bemerkt: „Letha Panie 1581 tu stredu před nedeli Jubilate, 12 dne Miesyze Dubna, Nebossticzeck muy neymileyssy Brater Pan Sigmund ze Zastřizl w Mieste Brnie o dwau Hodinach Pulorlu budauz od nepřzitele sweho — proboden. Potom odewitl hodinach nozy ty zywot swuy wzywanjm Pana Boha a gemu swe Dusse porauzenym gest dokonal. Podli czehoz Pane Bozie muy zie gsy dussy geho w mista wywolenym twym přziprawena przigiti raczil ty nadiege pozjwam. Die ermordeten Brüder sind bei der Bruderkirche in Buchlowitz begraben. Die beiden Grabsteine, welche ihre Leichen einst deckten, tragen nachstehende Inschrift: Leta Panie 1581 we stredu dne 12 Maye Wrozeni pan Zikmund Prakschitzky z. Zastřizl bilge proboden, gehozto telo wtomto miste gest polozeno. Leta Panie 1582 w stredu den swatiho Gakuba urozeni Pan Gindřich Prak-

schitzky Zastrzizl gest prohoden, gehoz telo w tomto miste gest polosseno, Wesseleho Wskrissem oczekawage." Heinrich Zastrzizl's Gemahlin war Katharina Kagecka von Miran. Noch sind nebst den obenbemerkten Gedenkblättern ein Brief von ihm, kurz vor der Ermordung geschrieben, ein Siegel von Stahl, sein Degen und Stock nebst einem kleinen Oelgemälde vorhanden, welches ihn und seine Gemahlin darstellt, voll Kunstwerth auf Blech gemalt und unbeschädigt erhalten.

Nach Heinrichs Ermordung 1582 übernahm Wenzel Morkowsky Zastrzizl die Verwaltung Buchlau's, als Vormund des noch an der Mutterbrust liegenden Sohnes Georg Sigmunds. Wenzel Morkowsky Zastrzizl war es, der während der mit aller Klugheit und Gewissenhaftigkeit geführten, ihm anvertrauten Vormundschaft, das Gut Zerawitz und Hruschkowitz im Jahre 1597 um 19100 Mährisch von Willim von Saudeck für sein Mündel erkaufte.

So besorgt, als Morkowsky Zastrzizl um die Erhaltung und Vermehrung der Güter Georg Sigmunds gewesen; eben so scheint dieser auch mit gleichem Eifer und mit derselben Umsicht über dessen geistige Ausbildung gewacht zu haben, damit nicht ungenützt blieben die herrlichen Anlagen des hoffnungsvollen Knaben, er zum Wohl und zum

Digitized by Google

Stolze seines Vaterlandes, zum kräftigen, thatenvollen Manne heranwachse. Die Mittel, diesen hohen Zweck zu erreichen, waren in einer vortrefflichen Wahl von Erziehern, Lehrern und Gesellschaftern gefunden; und was die Heimath nicht zu bieten vermochte, sollte im Auslande aufgesucht, auf klassischem Boden gesammelt werden. Die Inschrift unter Sigmunds Bilde, das ihn als achtzehnjährigen Jüngling darstellt, in der italischen Stadt Genua gemalt, wovon wahrscheinlich nur eine Copie in Buchlau noch zu sehen ist, gibt hierüber genauere Kunde und Bestätigung. Die Inschrift lautet also:

Rege me Deus Aetatis 18.
A. D. CIↃIↃXCVIII
In Generosae et Antique Nobilitati Domini Georgii Sigismundi Prakschitzky a Zastrzizl, Imaginem.
Ingenum hunc vultum, pudibundae et frontis honorem
Sigmundae tuae quae pinxit dextra pinxit.
Quod mente laudet laetus spectator ametque
Externa haec autem quaenam ventura sequantur.
Atque tenella licet quid jam praesagiat aetas,
Postquam auctore Deo tempus monstravit, habebit
Zastrizelorum quod viva in imagine sculptum,

Digitized by Google

Ingens minetur deus, affectque beata
Et sibi quam multi exoptant Moravia laudem.

Georg Sigmund vermälte sich im J. 1602, den Montag nach St. Bartholomäi, mit der Elisabeth Kotwrdowska von Wolessnicky, welche für ihn so merkwürdige Begebenheit derselbe in seinen Gedenkblättern mit nachstehenden Worten bemerkt hat: „Letha 1602 ten Pondely po S. Bartholomiegi dana gest mi od Pana Boha k ztawu Swateho manzielstwi ma neymilegssj manzielka Pani Alzbieta Kotwrdowska Wolessnicky. Pane Bozie rac dati abiehme do wule twe Swate spolu na tomto swiete k twe cti a Slawie ziwy sauc, potom po Smrti, koruny Kralowstj nebeskeho dogiti mohli. Amen.“ Die Kinder dieser Ehe waren: Die Tochter Kunigunde, geboren den 26. Juli 1603 den Sonntag nach Anna. — Die Tochter Johanna, geboren den 1. November 1604. — Der Sohn Wenzel Georg, geboren den 29. März 1606. — Die Tochter Katharina, geboren den 19. März 1607. — Die Tochter Alina, geboren den 14. September 1608. — Der Sohn Milota, geboren den 25. September 1609. — Von dieser Nachkommenschaft blieben nur das erst- und letztgeborne dieser Kinder übrig, nämlich Kunigunde und Milota. Georg Sigmund Zastržizl's

Digitized by Google

und der Elisabeth Kotwrdowska Grabsteine finden sich bei der Elisabethkirche.

In Buchlau wird noch eine Medaille mit dem Brustbild und der Aufschrift: „Georgius Sigmundus a Zastrzizl Aetatis XXI," auf der Rückseite: „In Buchlau et Zerawitz 1601" vorgezeigt. Auch werden noch dessen Gedenkblätter und Stammtafel, von seiner Hand geschrieben, dann sein Siegel dort aufbewahrt, nebstbei sein Trinkgefäß und Einiges vom Tischgeräthe.

Ueber Georg Sigmund Zastrzizl scheint vor allen andern seines Geschlechtes ein freundliches Gestirn aufgegangen zu seyn; er rechtfertigte auch die großen Hoffnungen, welche man als Knaben in ihn gesetzt, vollkommen. Das Vertrauen, welches der Kaiser und sein Vaterland ihm geschenkt, bezeugen jene beiden Schreiben des Kaisers Mathias, wie nicht minder das der mährischen Stände, im Archive von Buchlau noch vorfindlich. Im ersten der k. k. Briefe von Wien, den 19. Februar 1611, wird Georg Sigmund aufgefordert, daß er alsbald und aufs Beste, so er kann, auch mit einer solchen Anzahl Pferde, wie ihm nur aufzukommen möglich ist, sich ausstaffire, und dem Kaiser bei seinem Aufbruche ins Lager folge ꝛc. Ein zweiter Brief, Prag den 29. Juni 1611, bestimmte ihn, dem Kaiser Mathias zur Huldigung nach Schle-

Digitized by Google

sten zu folgen. In dem Briefe der mährischen Stände vom Jahre 1610 wird er und der Graf Hodiz unter Einem beauftragt, ein Schreiben von der Versammlung der Stände in Brünn ihrem Könige und Herrn zu überbringen. Georg starb im 32. Jahre seines Alters im J. 1614. und ist in der Elisabeth-Kirche in Buchlowitz begraben.

In der Hoffnung, als glücklicher Vater in der Mitte einer zahlreichen Familie auf dieser Burg zu leben, voll heitern Sinnes für Freundschaft und Geselligkeit, unternahm Georg Zastržizl mehrere dahin abzielende, nöthige Baue. So liegt es außer allem Zweifel, daß der Saal auf der großen Terrasse mit der Aufschrift: Geo. gius Sigmundus a Zastrzizl A. D. 1602, im Jahre seiner Vermählung vollendet, und am Tage der Hochzeitsfeier unter Jubel geöffnet wurde. Daß er selbst an dem Baue des Mittelthurmes, welcher den Wahlspruch Zdansky's: Fortissima turris nomen Domini trägt, nach vollen 60 Jahren einigen wesentlichen Antheil genommen, verräth die seitwärts im Steinfutter tief und rein mit dem Meißel eingegrabene Jahrszahl 1606. Mehrere Gemächer zur Aufnahme seiner geprüften Freunde wurden in dem Raume zwischen den Templersaal und dem Gefängnißthurm, über den alten Grundbau des Erdgeschosses aufgeführt, mit den Lilien des Zastržizl'schen Wap-

Digitized by Google

pens bezeichnet. Ihm verdanken auch die ungeheuren und vortrefflichen Weinkeller außer den Mauern der Burg, gleich unter dem Gipfel des Berges am östlichen Abhange, ihre Entstehung, und kämen den Beweisen anzureihen, daß Georg Sigmund Zastrizl ein Freund großer Baue, und einer ausgebreitetern höhern Cultur der Reben gewesen sey.

Da Georgs beide Kinder minderjährig waren; denn die Tochter Kunigunde zählte eilf und Milota fünf Jahre bei des Vaters Tode, so übernahm die Mutter Elisabeth Kotwrdowska von Woleschnicky im Vereine mit Bernard und Jaroslaw Morkowsky von Zastrizl die Vormundschaft. Sie war es auch, die als damalige Verweserin Buchlaus, bei den im J. 1619 entstandenen Religionsunruhen und nach der Vertreibung der Geistlichen aus dem Kloster Wellehrad, die Klostergüter gegen Erlag von 10000 Thaler (Moravicorum aureorum, sagt Stredowsky) höchst wahrscheinlich nur pfandweise und mit der Verbindlichkeit in Besitz genommen, auch für die Erhaltung der dort zurückgebliebenen drei Novizen alle Sorge zu tragen, daher diese sich ihre Lebensbedürfnisse in der Burg Buchlau zu holen hatten. — Die den Calvinischen Religionslehren zugethane Besitzerin der Burg, gleichwie ihre

Tochter Kunigunde, glaubten sich verpflichtet, alle Beredtsamkeit aufbieten zu müssen, um diese drei Novizen zu dem Entschlusse zu bringen, aus dem Kloster zu treten, in das weltliche Wirken und Streben zurückzukehren. Doch nur einer war aus diesen Dreien, den die Macht der Ueberredung zu besiegen vermochte. Ein Zweiter, der dem Klosterberufe treu geblieben, hieß Johann von Greifenfels, und wurde im Jahre 1628 Abt des Klosters Wellehrad. Elisabeth Kotwrdowska starb im Jahre 1644; ihr Grabstein befindet sich an der Friedhofmauer der Elisabethkirche; ein Bildniß mit der Jahrszahl 1612 stellt sie im Rittersaale dar. Von ihr sind viele Briefe und Verhandlungen mit dem erzbischöflichen Consistorium und dem Wellehrader Abte, wegen der Elisabethkirche, die vom Letztern eingeweiht, und worin von dem Borzizer Pfarrer der Gottesdienst verrichtet werden sollte, auch meist verrichtet wurde, im Archive vorhanden. Mit Milota, dem Sohne des Georg Sigmund Zastržizl, geboren 1609, ist die männliche Reihe der Zastržizl, als Herren auf Buchlau, den 28. April 1644 ausgestorben. Ueberhaupt war dieß Jahr für Buchlaus Bewohner eine traurige, Unheil bringende Zeit; denn es starb in demselben Jahre, Milota, der Letzte seines Geschlechtes auf Buchlau, dann dessen Mutter Elisabeth Kotwrdowska

Digitized by Google

und Bernard Dionys Freiherr von Petterswald, der Gemahl der Kunigunde Zastřizl.

Dem Milota verdankt Buchlowitz seine gegenwärtige Pfarrkirche, deren Bau er wahrscheinlich um das Jahr 1636 begonnen und 1641 vollendete, zu welcher Annahme ein in der Mitte des Gewölbes eingemauerter Stein mit dem Zastřizl'schen Wappen und der Inschrift: Milota Zasterzizl leta Panie 1640, gleichwie jene auf dem Hauptbogen des Kirchengewölbes mit den Worten: Hoc templum aedificatum est Anno 1641 — berechtigen. Ober dem Hauptthore ist das Zastřizl'sche Wappen, die Lilie nebst der Inschrift: Milota ze Zastrizl na Hradie Buchlowie a Zierawicich leta Panie 1643.

Daß auch das mit Milota Prakschitzky 1644 auf Buchlau, und mit Johann Bohuslaw, Wenzel Morkowsky Zastřizl 1681 auf Boskowitz gänzlich ausgestorbene zahlreiche Geschlecht einige Glieder in sich zählte, welche an den im Jahre 1619 ausgebrochenen Unruhen, deren Folgen Tod und Verderben waren, Theil nahmen, erhellet aus dem Libro Confiscationum — Protocollo und Diario — vom J. 1624, wo nach Besiegung der Empörer sie, so wie alle übrige Bundesgenossen das furchtbare Urtheil traf. Wie ein zwei-

schneidiges Schwert greift der Gedanke an die Verirrungen damaliger Zeit und ihre schrecklichen Folgen in das Herz, und gern möchte man für immer den Schleier der Vergangenheit darüber ziehen. Alles verlor Hanusch Prakschitzky Zastrzizl — Krakowetz und Lidmilow, beide Güter um 21000 fl. geschätzt. — Des Bernhard Prakschitzky gesammte Habe war verfallen; sein Gut Hanjowitz, so wie sein Haus in Olmütz. Er starb auf dem Spielberge. — Dasselbe Schicksal traf den Bernhard Morkowsky, den jüngern Zastrzizl; er verlor Alles — seine Schuldbriefe (13300 fl. und sein Haus in Olmütz, auf 1000 fl. baares Geld geschätzt, wurden confiscirt; dem Abte in Hradisch 7000 fl., die er ihm schuldig gewesen, geschenkt. Sigmund Georg Zastrzizl verlor den dritten Theil seines Vermögens. Adam Zastrzizl hatte zwei Drittheile eingebüßt, und da er selbst nur wenig besaß, so wurde mit ihm accordirt, daß er 300 fl. erlege; seine Gemahlin mußte dagegen einen Schuldbrief von 6505 herausgeben und 8000 Thlr. mährisch zahlen. Sigmund und Peter Zastrzizl sind beide, in quartam condemnirt, gestorben; ihr Vermögen war eine Mühle, im Werthe von 3000 fl., und ein Schuldbrief von 2600 fl.

Nach Miloťa Zastrzizl's Ableben im 35. Jahre seines Alters ging Buchlau in den Allein-

besitz seiner Schwester Kunigunde, auch Kuna oder Kunhuta genannt, geboren den 26. Juli 1603, über. Sie war 1622 den 24. Jäner mit Dionys Bernhard, Sohn des Hanusch Peterswaldsky, Herrn auf Ratschitz und Goldstein, und der Libussa von Waldstein, vermählt. Dieser Bernhard Dionys wurde in der Folge kaiserlicher Rath und oberster Landeshauptmann im Markgrafthum Mähren. Sie stand nach dem Tode ihres Bruders, ihrer Mutter und Gemahls, die in demselben Jahre 1644 verblichen, als mächtige Herrin Buchlaus allein da, ihrer Kinder Rechte gegen die nachbarlichen Eingriffe und Anmaßungen männlich und muthig vertheidigend.

Kunigundens und Bernard Dionys Kinder waren: Hanusch Sigmund, geboren den 20. November 1626; Wenzel Georg, geboren 1628, der aber 1629 starb und in der Kirche zu Strilek begraben wurde. Libussa Alzbieta, geboren 1630, gestorben 1645, begraben in der kleinen Kirche zu Buchlowic.

Diese Besitzerin Buchlaus ist besonders durch ihren hartnäckigen Streit, in welchem sie durch eine lange Reihe von Jahren mit den Aebten von Wellehrad und selbst mit dem Olmützer bischöflichen Consistorium, hinsichtlich der Elisabeth-Kirche zu Buchlowitz, als Filiale der Borzizer Pfarre gestanden, be-

Digitized by Google

rüchtigt. Kunigunde wollte nämlich für Buchlowitz und die hiezu gehörigen Dörfer einen eigenen Pfarrer haben, der Prälat von Wellehrad aber weigerte sich als Patron standhaft dagegen, Buchlowitz mit den dazu gehörigen Ortschaften abzutreten. Erboßt sperrte die nicht zu besänftigende Burgfrau die St. Martins- und Elisabeth-Kirche, begehrte die Kirchenthür-Schlüssel zu sich, ließ fortan Leichen in die Gruft der Bruderkirche beisetzen, und auf dem Friedhofe, selbst ohne alle geistliche Begleitung und Ceremonien begraben. Endlich lähmten Zeit und Tod die Schwingen gegenseitigen Hasses, und zwei Vergleiche vom Jahre 1659 und 1670 stellten den nachbarlichen Frieden her. — Kunigunde Zastřizl starb wahrscheinlich im Jahre 1654, und nach ihrem Tode erhielt Buchlowitz seinen eigenen Pfarrer. Da im Jahre 1670 Hanusch Sigmund Peterswaldsky die Einkünfte des jedesmaligen Pfarrers bestimmte, und als Grundherr aus eigenem Vermögen bestritt, so verblieb von dieser Zeit an das Patronatsrecht auch bei Buchlaus Besitzern.

Nebst den Gedenkblättern und der darauf verzeichneten Stammtafel von der Hand Kunigundens und ihrem Siegel, finden sich noch ihre Verhandlungen mit dem bischöflichen Consistorium, dann dem Abte von Wellehrad, nebst einem Theile ihres ausgedehnten Briefwechsels im Archive der Burg,

Digitized by Google

worunter insbesondere eine Zuschrift des Hradischer Magistrates an die mächtige Herrin Buchlaus vom Jahre 1649, sich merkwürdig macht, da sie genauer die wechselseitigen Verpflichtungen bezeichnet und ausspricht, welche die Stadt Hradisch für die Auslieferung des ihr zum Brückenbau erforderlichen Holzes aus den Buchlauer Wäldern, jährlich in einer eigenen sonderbaren Gegengabe, von Alters her zu leisten hat. Sie lautet also:

„Sluzbu swau wſtazugeme Urozena Pani k nam lakawie Przywietiwa, Od Pana Boha Zdrawy, gineho wſſeho mnoho dobreho Waſchnoſti wierne radi Przegeme.

Przed Waſchnoſti netageme, kterak Khatium a Moſtum naſſim gyz na neywiſſ Zeſſlym, nemalo drziwy Potrziebowati budeme; Za Kterauzto Przizinan Przi Waſchnoſti ſe ohlaſſugeme, a Sauſedſky Ziadame zie nam K teyz duolezite potrzice naſſe takowe drziwy w horach Buchlowſky w Przihodny miſtech wyczeyhowati. A Kdybychom teſarzie naſſe k wyczeychowani tehoz drziwy wyprawyti gmiely, namgiſty den gmenowati a oznamyti raczte, Kdez Podle ſtarebyleho obycziege Waſchnoſti dwa Maſy Wyna a za dwa groſch. alb. Ziemlyczieck odſylame. Odpowiedi oczekawage, winſſugeme ſe Waſchnoſti od Pana Boha nawſſem dobrzie a Stiaſſnie gmyti.

Datum w Mieſte Hradiſchti dne 23. Novemb. 1649.
Waſchnoſti

Kazdeho Zaſu kſluzbam Powolnj,
Purgmiſtr a Radda Kral. Mieſta
Hradieſtie.

Folgende Urkunden und Schriften, die Familie Zaſtřizl betreffend, ſind im Archive von Buchlau vorfindig:

Eine Urkunde von Proczek ſtarſſi Z. Zaſtřizl a Nazdanzkich; im Jahre 1526. — Originalurkunde, vermöge welcher die Burg Buchlau von Paul Zierotin an den Zdanſky Zaſtřizl verkauft wurde; ausgeſtellt im Jahre 1545. — Verkaufsinſtrument des Dorfes Brezſteck an die Herren Zaſtřizl lautend; vom Jahre 1551. — Legaliſirte Copia einer Urkunde, das Dorf Oswietimann betreffend; 1581. — Gedenkblätter von Heinrich Zaſtřizl. — Ein Brief in Original, kurz vor ſeiner Ermordung geſchrieben im Jahre 1582. — Kaufbrief des Dorfes Augezdecz, kraft welchen der Georg Sigmund von Zaſtřizl daſſelbe von Zdaniek Ziampach von Pottenſtein um 800 fl. erkauft hat; im Jahre 1595. — Merkwürdige Originalquittung über 19000 fl. mähriſch, ausgeſtellt von Willim Landek an Wenzel von Morkowſky Zaſtřizl, welcher als Vormund

für Georg Zastřizl das Gut Zierawitz nebst Hruschkowitz von Willim Landek gekauft hatte, im J. 1596. — Originalgedenkblätter und Stammtafel des Georg Sigmund Zastřizl und seiner Gemahlin, jener später so bekannten Kotwrdowska von Woleschnicky, vom Jahre 1602 bis 1609. — Eine Originalurkunde des Wenzel Morkowsky, vom Jahre 1606. — Originalschreiben der mährischen Stände an Grafen von Hoditz und Georg Prakschitzky Zastřizl, vom Jahre 1610. — Zwei Originalbriefe des Kaisers Mathias an Georg Zastřizl, im Jahre 1611. — Verkaufsurkunde des Herrn Krčma an Georg Zastřizl, den Hof in Mitiz betreffend, vom Jahre 1611. — Drei Obligationen zu Handen der Gemahlin Georgs Sigmunds von Zastřizl, vom Jahre 1615. — Original-Obligation des Bernhard und Jaroslaw Morkowsky von Zastřizl, als Vormünder der Kinder Georg Sigmund's, vom Jahre 1617. — Obligation von der Elisabeth Kotwrdowska, woraus erhellt, daß sie Vormünderin des Milota und der Tochter Kunigunde gewesen, und Buchlau zu deren Hand verwaltet hat, vom Jahre 1626. — Originalschreiben des Olmützer Bischofs Dietrichstein an die Frau Kotwrdowska, und ein Brief des Abtes

Digitized by Google

von Wellehrad, vom Jahre 1622. — Der Kunigunde, der letzten Herrin auf Buchlau aus dem ritterlichen Geschlechte der Zastřizl, Gedenkblätter und Stammtafel, vom Jahre 1622 bis 1651. — Original-Obligation des Milota Zastřizl über 11000 und 13000 fl. mährisch, vom J. 1637. Kunigunde Zastřizl's Verhandlungen mit dem bischöflichen Consistorium, im Jahre 1653. — Ferner ihre Verhandlungen mit Wellehrad und derer Briefe an und von dem Abte des Klosters, vom Jahre 1649 bis 1653. — Originalvergleich zwischen Peter und Zdenko Zastřizl, vom J. 1669.

Im Jahre 1654 überging Buchlaus Besitz an das Geschlecht derer, so sich schrieben Freiherrn Peterswaldsky von Peterswald, nachdem es die Zastřizl ein Jahrhundert inne hatten. Mit dem neuen Besitzer beginnt ein uraltes Geschlecht auf den Schauplatz der Vaterlandsgeschichte zu treten; denn es zählt wichtige Männer, die sich durch Anhänglichkeit an ihren Monarchen und Vaterland auszeichneten, und nur Einer von ihnen war irre gegangen in jenen sturmbewegten Zeiten, in welchen nicht nur Mährens und Böhmens Wohlstand zerrüttet, selbst Europa in Brand versetzt, durch jahrelangen Krieg verheert wurde. Schwer büßte der Burgherr von Ratschitz und Goldstein, Gut und Freiheit verlierend, für jene Schuld,

Digitized by Google

sich vom Taumel der stürmischen Leidenschaft, zur Theilnahme an Ungehorsam und Verrath verleitet haben zu lassen.

Die Herren dieses Geschlechtes führten einen Pfau in ihrem Wappen, weil einst bei Belagerung eines Schlosses einer ihrer Vorfahren in der Vertheidigung desselben sich ausgezeichnet, und Retter der Burg geworden ist. In diesem Schlosse war ein Pfau, der, als die Feinde nächtlicher Weise die Mauern übersteigen wollten, den Ritter Peterswaldsky durch sein Geschrei erweckt, dieser aber dem Feinde entgegen gestürzt, die Besatzung zum Kampfe gerufen und so Ursache gewesen, daß durch vereinte Anstrengung die Eingedrungenen von den Mauern zurückgeschlagen wurden.

Die Wiege dieses adeligen Geschlechtes steht in grauer Vorzeit, aus der erst im Jahre 1532 ein Hanusch Peterswaldsky als Herr des Stammhauses Peterswald hervortritt, welches Peterswald 2 Stunden von Hochwald im Prerauer Kreise liegt. Er war vermählt mit Helena Praschma von Bilkow, Tochter des Beneš und der Elisabeth von Zierotin, mit welcher er den Sohn Dietrich und die Tochter Katharina erzeugte. Letzterer ward dem Hieronymus Sirakowsky von Gerkow zur Ehe gegeben, aus welcher Stibor Sirakowsky entsprossen, welcher

Digitized by Google

oberſter Landſchreiber im Markgrafthume Mähren geworden. Ein Grabſtein in der Kirche zu Drahotuſch erweiſet dieſes Peterswaldſky Ableben im Jahre 1540. Ihm folgte im Beſitze von Peterswald der obbenannte Sohn Dietrich Peterswaldſky von Peterswald. Er hatte zur Gemahlin Joſepha Zabka von Limberg, Tochter des Zabka von Limberg, Herrn auf Kaunitz, Vicekanzlers Böhmens; er lebte um das Jahr 1570. Aus dieſer Ehe ſtammt Hanuſch Johann, Herr auf Peterswald, Ratſchitz und Goldſtein. Ratſchitz hatte er von ſeinem Onkel Johann geerbt, Goldenſtein aber erſt 1616 von Johann, dem ältern Würben erkauft. Zu Folge einer im Jahre 1615 auf ſeinen Befehl in Stein gehauenen, auf dem Schloſſe Ratſchitz vorfindigen Inſchrift, war er bis zu dieſer Zeit 25 Jahre Herr dieſer Burg geweſen, die er ganz erneuen und deren beide Ringmauern von Grund auf erbauen ließ. Die oberwähnte Inſchrift auf der Burg Ratſchitz lautet: „Hanuſch Peterswaldſky s Peterswalda na Raciczych Peterswaldě a na Morawſkych Pruſych, geho Miloſti Arczy Knizete Maximiliana Rakauſkeho Wolenyho Krale Polſkyho Truraß 1590. Lybuſſa z Brtnitz z Wolſtein a na Raczicych Peterswalde a Morawſkych Pruſych 1590. Er ſoll mit ſeiner erſten Gemahlin Libuſſa von Wald-

Digitized by Google

stein acht Söhne und neun Töchter erzeugt haben. In der sturmbewegten Zeit des Jahres 1620 und ihren furchtbaren Nachwehen ging auch Hanusch unter; ihn ergriff die furchtbare Strenge mit eiserner Hand, und ließ ihm nichts, als das zermalmende Bewußtseyn, sich und seine Kinder unglücklich gemacht zu haben. Ein Trinkglas, auf der Burg Buchlau verwahrt, mit seinem und Libussa von Waldstein's Namen, Wappen und mit der Jahrszahl 1592 bezeichnet, wo es vermuthlich beim Hochzeitsschmause das Erstemal mit vaterländischen Rebensaft gefüllt, jubelnd geleert worden, erinnert an den unglücklichen Peterswaldsky.

Im Jahre 1654 kam Bernard Dionys Peterswaldsky, des Hanusch hoffnungsvollster Sohn, zum Besitze des Schlosses Buchlau, er machte im Jahre 1610 und 1611 weite Reisen, und hatte zwischen Frankfurt, Marburg, Heidelberg und Straßburg seinen Aufenthalt getheilt. Seiner fleißigen, wissenschaftlichen Verwendung und dem Umgange mit gelehrten Personen verdankte er seine feine Ausbildung; er wurde späterhin kaiserlicher Rath und oberster Hofrichter des Markgrafthums Mähren. Im Jahre 1622, den 24. Jäner, vermählte sich Dionys Peterswaldsky mit Kunigunde Zastrzizl, Tochter des Georg Sigmund Zastrzizl und der Alzbieta Kotwrdowska von Welesznitzky. Er er-

zeugte mit ihr den Hanusch Sigmund, dann Georg Wenzel und die Tochter Libussa, welche beide Letztere in ihrer Kindheit verstorben sind. Im Jahre 1641 besaß er Stříleк; in den Gedenkblättern Kunigundens wird er Herr auf Peterswald und Ravačyc genannt; er starb den 16. Jäner 1644, und wurde in der Elisabeth-Kirche in Buchlowitz begraben. Durch seine Vermählung mit der letzten Herrin Kunigunde, aus dem Geschlechte der Zastřizl, ging Buchlaus Besitz auf die Peterswalde über, bei welchem es über 150 Jahre verblieb.

Von ihm finden sich auf Buchlau seine Gedenkblätter, ein Siegel und zwei Originalschreiben des Kaisers Ferdinand III. vor.

Sein Sohn Hanusch Sigmund Peterswaldsky, Herr auf Buchlau, Zerawitz, Ober- und Unter-Mostenitz, Freiherr, Sr. kaiserl. Majestät Rath, Landrechtsbeisitzer und Lehnhofrichter in Mähren, war geb. in Buchlau den 20. Nov. 1626, vermählt den 24. Juli 1650 mit Anna Maria Sereni, Tochter des Grafen Gabriel Sereni, geheimen Rathes und Landeshauptmannes in Mähren. Von seiner Gemahlin hatte Hanusch folgende Kinder: Bernard Gabriel, geboren den 6. Mai 1651, gestorben den 17. Februar 1653. Alzbieta Kunhuta, geboren den 3. Juni 1659. Milota,

Digitized by Google

geboren den 24. Juli 1653. Sidussa
geboren den 19. November 1655, gestor
Georg Wenzel, geboren 1657.
Heinrich, geboren 1658. Die Mutter
mahlin des Hanusch Peterswaldsk
Jahre 1698 den 21. Juni. Unbekannt
dieser Hanusch Sigmund Peters
seine wissenschaftliche Ausbildung erhalt
Er wurde, wie oben bemerkt worden,
Rath und Landrechtsbeisitzer; im Jahre 16
er als Hauptmann des Hradischer Kreises
zwar in einem Schreiben des Kaisers Le
Neustadt, 1. Juni 1686, wodurch er au
und berufen ward, das oberste Landrichter
weilen statt Grafen Oppersdorf zu üb
und zu verwalten. In besonderer Berück
der Verdienste, die sich sein würdiger Va
nys um Kaiser und Vaterland erwarb, w
nusch Sigmund für sich und seine Na
durch des Kaisers Ferdinand III. An
seiner ruhmvollen Verdienste, im Jahre 16
den 7. Juni, in den Freiherrnstand erho
kraft eines im Jahre 1658 den 24. Mai,
furt am Main ausgefertigten Diploms
pold I., mit gehöriger Würdigung a
eigenen Bemühungen und treu geleistete

Digitized by Google

in den Grad des alten Herren- und Freiherrnstandes aufgenommen.

Hanusch schloß im Jahre 1659 jenen Vergleich mit dem Kloster Wellehrad, in welchem die Gränzen beider Herrschaften genauer bestimmt und deren wechselseitige Verpflichtungen in einer eigens hierüber ausgestellten Urkunde freundschaftlich ausgemittelt worden. Späterhin, im Jahre 1681, den 27. October, wurde von ihm noch ein zweiter, das Wohl beider Seiten sichernder Vertrag geschlossen. Voll frommen Sinnes, durch eine gottesfürchtige Gemahlin hiezu noch mehr angeeifert, wußte Hanusch Peterswaldsky jene leidenschaftlichen Umtriebe zu beschwichtigen, welche besonders seine Mutter Kunigunde zu eben so hartnäckigen Anmaßungen, wie zu den engen Beschränkungen der, Wellehrad auf Buchlaus Gebiete zustehenden Patronatsrechte verleiteten. Daher ließ sich der edle Hanusch nach dem Tode seiner Mutter zu manchen Opfern herbei, um die nachbarliche Ruhe und den Frieden fest zu begründen. Seine Gemüthsruhe und kalte Besonnenheit hatte endlich auch dem jahrelangen Streite zwischen seiner Mutter Kunigunde und den Wellehrader Aebten ein Ende gemacht; seine Großmuth und Frömmigkeit bereits im Jahre 1760 einen eigenen Pfarrer an der Buchlowitzer Kirche zu St. Martin fundirt, und

Digitized by Google

im Jahre 1770 dessen angemessene Einnahmen festgesetzt, auch mit seiner Namensunterschrift bestätigt. Im Jahre 1664, im 66. Jahre seine Alters, starb sein Schwiegervater Graf Sereni, den zwei Bildnisse in Buchlow darstellen, im Leben und im Leichentuche. Auch die Porträts der Mutter und ihrer Tochter Anna Maria, vermählte Peterswaldsky, findet man dort. Hanusch Peterswaldsky ist der Erbauer jener Barbara-Kapelle auf dem sogenannten Modlaberge, welche die Felsengruft enthält, wo die Peterswalde und nachfolgende Besitzer Buchlaus ihre Ruhestätte fanden; auch stellte er die Elisabethkirche wieder her, die das vereinte Peterswald-Serenische Wappen trägt. Er machte den Trinitarern der Jaschauer Stiftung ein Geschenk von 6 Faß Wein, und hatte im Sinne, bei der Barbara-Kapelle ein Kloster diesen Ordensbrüdern zu erbauen, dessen Grundmauern bereits emporstiegen, als unüberwindliche Hindernisse sich diesem Unternehmen entgegensetzten, besonders der Mangel am Wasser. Ueber den vielen, dieserwegen gehaltenen Berathschlagungen überraschte der Tod den sich in Strilek aufhaltenden Ordenskommissär, mit dessen Ableben alle fernere Verhandlungen aufhörten. Ungeachtet so vieler kostspieliger Baue wußte Hanusch Sigmund Peterswaldsky dennoch den Vermögensstand für

Digitized by Google

seine Nachkommen durch den Ankauf von Mostienitz um 16000 fl., im Jahre 1667, von Johann Kodilka von Schönwiesen, noch fester und herrlicher zu begründen; er starb im Jahre 1688.

In die Zeit dieses Peterswaldsky fallen auch die Eheverlöbnisse der Johanna Barbara und Apolonia Katharina Peterswald, Töchter eines Karl Wock Peterswald, wobei auch deren Bruder Georg Heinrich Peterswaldsky vorkommt; geschlossen auf der Burg Buchlau im Jahre 1654 und 1656.

Von Hanusch Peterswaldsky und den auf ihn Bezug habenden Schriften ist Folgendes im Archive vorfindig: Die von ihm eigens geschriebenen Gedenkblätter, dann dessen Eheverlöbniß in deutscher und böhmischer Sprache. Das Diplom mit dessen Erhebung in Freiherrnstand von Ferdinand III., und jenes kraft dessen er von Leopold I. in Stand und Grad des alten Herrn- und Freiherrnstandes aufgenommen worden. Der Adelsbrief, zur Bestätigung des alten Herrn- und Freiherrnstandes bei dem Landtage in Brünn. Original-Vergleichsurkunde zwischen dem Besitzer von Buchlau und dem Wellehrader Kloster, vom Jahre 1659 und 1681. Der Kaufkontrakt von Mostenetz. Zwei Schreiben des Kaisers Leopold I. an Hanusch Sigmund. Dessen Absolutorium von der

Digitized by Google

Zahradezkischen Vormundschaft. Auch sind noch das Siegel und das Ehebette dieses Peterswaldsky in der Burg aufbewahrt.

Nach Hanusch Peterswaldskys Tode wurden zu Universalerben dessen beide Söhne Amand Ferdinand Milota und Johann Dietrich, welche, nachdem sie durch einige Zeit die angetretenen Besitzungen durch ihre Wirthschaftsbeamte verwalten ließen, sich im Jahre 1692 so in den Nachlaß des verdienstvollen Vaters getheilt, daß der ältere Sohn Amand Milota das Allodialgut Untermostenitz, Střílek und Rosstin, dem jüngern Bruder Johann Dietrich aber die Burg mit der Herrschaft Buchlau und Zierawitz sammt Zugehör als Eigenthum verblieb. Das in Brünn gelegene Haus wurde durch Uebereinstimmung der Erben als gemeinschaftliches Eigenthum erklärt. Nach dem eingetretenen Todesfalle der verwitweten Mutter, gebornen Sereni, den 21. Juni 1698, traten abermals beide Brüder als Universalerben auf, und nahmen die von ihr hinterlassenen 15000 fl. als rechtsgegründetes Erbe gemeinschaftlich in Besitz, welcher mütterliche Nachlaß jedoch für Dietrichs beide Söhne, Amand und Sigmund, in der Folge die Veranlassung zu Zwist und einem furchtbaren, vieljährig geführten Rechtsstreite gab, der die Brüder in diesem Leben auf

Digitized by Google

immer von einander trennte. — In der von Milota und Dietrich sich durch die brüderliche Theilung des väterlichen Erbes wechselseitig begründeten Selbstständigkeit tritt der ältere Bruder Amand Ferdinand (meist Milota genannt) besonders hervor. Er war geboren den 24. Juli des Jahres 1658, ein Sohn des Hanusch Sigmund und der Anna Maria — ihrer Abstammung nach — einer Gräfin von Sereni. Er war Erbherr auf Stirlek und Untermostienitz, der römisch-kaiserlichen Majestät Rath. In gänzlicher Zurückgezogenheit scheint dieser Peterswaldsky sein Leben geführt zu haben, das er voll Religiosität und Hingebung in das Schicksal im Jahre 1724 in Stirlek beschloß. Seine Liebe für die Nachkommen des brüderlichen Stammes sprach sich wohl nie deutlicher als in seiner letzten Willensmeinung aus, und bestimmte ihn, den Sohn seines Bruders Dietrichs, jenen Amand, zum Universalerben einzusetzen, welchem sein Vater Dietrich die Herrschaft Tobitschau zwar schon bei Lebenszeiten, aber unter sehr harten Bedingungen abgetreten; selbst seinem Bruder Dietrich war er gar oft mit namhaften Summen ein treuer Helfer geworden. Sein Andenken lebt in dankbarer Erinnerung auf Buchlau, wo sich von ihm ein Bildniß befindet, ihn noch als Kind darstellend.

Digitized by Google

Im Archive liegt seine letzte Willensmeinung, so wie mehrere Briefe, an ihn gerichtet.

Der zweite Bruder und Buchlaus Besitzer war Johann Dietrich (Gerard) Peterswaldsky, geboren den 22. Juli 1658. Seine erste Bildung erhielt er auf der Universität zu Olmütz, wo er zur Zufriedenheit seiner Lehrer seine Studien vollendete. Im Jahre 1692 vermählte er sich mit Agnes Eleonore, geborne Gräfin von Colonna, Tochter Gustavs Grafen von Colonna, Edlen Herrn von und zu Fels und der Anna Maria Freiin von Schellendorf. Der Heirathsbrief ward zu Breslau unterm 10. Juli 1691 errichtet. Colonnas Schwester war Theophila Mariana Hedwika, vermählt mit Grafen von Kühnburg, ihr Bruder Carl Leonhard Samuel von Colonna war Erbherr auf Großfkelitz. In dieser Ehe hatte er die Söhne Sigmund Karl, dann Amand Anton erzeugt, und lebte volle 24 Jahre im beneidenswerthen Glücke, und wohl hatte ihn seine Gattin das Erstemal auf das schmerzhafteste verwundet, als sie starb. Wie innige Liebe des edlen Peterswaldsky das Schloß Buchlowitz gegründet und Dietrich nichts gespart, diesen Aufenthalt seiner Colonna echt italisch zu machen, ist bereits bei der Beschreibung des Schlosses

Digitized by Google

oberſter Landſchreiber im Markgrafthume Mähren geworden. Ein Grabſtein in der Kirche zu Drahotuſch erweiſet dieſes Peterswaldſky Ableben im Jahre 1540. Ihm folgte im Beſitze von Peterswald der obbenannte Sohn Dietrich Peterswaldſky von Peterswald. Er hatte zur Gemahlin Joſepha Zabka von Limberg, Tochter des Zabka von Limberg, Herrn auf Kaunitz, Vicekanzlers Böhmens; er lebte um das Jahr 1570. Aus dieſer Ehe ſtammt Hanuſch Johann, Herr auf Peterswald, Ratſchitz und Goldſtein. Ratſchitz hatte er von ſeinem Onkel Johann geerbt, Goldenſtein aber erſt 1616 von Johann, dem ältern Würden erkauft. Zu Folge einer im Jahre 1615 auf ſeinen Befehl in Stein gehauenen, auf dem Schloſſe Ratſchitz vorfindigen Inſchrift, war er bis zu dieſer Zeit 25 Jahre Herr dieſer Burg geweſen, die er ganz erneuen und deren beide Ringmauern von Grund auf erbauen ließ. Die oberwähnte Inſchrift auf der Burg Ratſchitz lautet: „Hanuſch Peterswaldſky s Peterswalda na Raciczych Peterswaldě a na Morawſkych Prnſych, geho Miloſtj Arczy Knizete Maximiliana Rakauſkeho Wolenyho Krale Polſkyho Truraß 1590. Lybuſſa z Brtnitz z Wolſtein a na Raczicych Peterswalde a Morawſkych Pruſych 1590. Er ſoll mit ſeiner erſten Gemahlin Libuſſa von Wald-

Digitized by Google

stein acht Söhne und neun Töchter erzeugt haben. In der sturmbewegten Zeit des Jahres 1620 und ihren furchtbaren Nachwehen ging auch Hanusch unter; ihn ergriff die furchtbare Strenge mit eiserner Hand, und ließ ihm nichts, als das zermalmende Bewußtseyn, sich und seine Kinder unglücklich gemacht zu haben. Ein Trinkglas, auf der Burg Buchlau verwahrt, mit seinem und Lisussa von Waldstein's Namen, Wappen und mit der Jahrszahl 1592 bezeichnet, wo es vermuthlich beim Hochzeitsschmause das Erstemal mit vaterländischen Rebensaft gefüllt, jubelnd geleert worden, erinnert an den unglücklichen Peterswaldsky.

Im Jahre 1654 kam Bernard Dionys Peterswaldsky, des Hanusch hoffnungsvollster Sohn, zum Besitze des Schlosses Buchlau, er machte im Jahre 1610 und 1611 weite Reisen, und hatte zwischen Frankfurt, Marburg, Heidelberg und Straßburg seinen Aufenthalt getheilt. Seiner fleißigen, wissenschaftlichen Verwendung und dem Umgange mit gelehrten Personen verdankte er seine feine Ausbildung; er wurde späterhin kaiserlicher Rath und oberster Hofrichter des Markgrafthums Mähren. Im Jahre 1622, den 24. Jäner, vermählte sich Dionys Peterswaldsky mit Kunigunde Zastržizl, Tochter des Georg Sigmund Zastržizl und der Alzbieta Kotwrdowska von Woleschnitzky. Er er-

zeugte mit ihr den Hanusch Sigmund, dann Georg Wenzel und die Tochter Libussa, welche beide Letztere in ihrer Kindheit verstorben sind. Im Jahre 1641 besaß er Střílek; in den Gedenkblättern Kunigundens wird er Herr auf Peterswald und Ravačyc genannt; er starb den 16. Jäner 1644, und wurde in der Elisabeth-Kirche in Buchlowitz begraben. Durch seine Vermählung mit der letzten Herrin Kunigunde, aus dem Geschlechte der Zastřizl, ging Buchlaus Besitz auf die Peterswalde über, bei welchem es über 150 Jahre verblieb.

Von ihm finden sich auf Buchlau seine Gedenkblätter, ein Siegel und zwei Originalschreiben des Kaisers Ferdinand III. vor.

Sein Sohn Hanusch Sigmund Peterswaldský, Herr auf Buchlau, Zerawitz, Ober- und Unter-Mostenitz, Freiherr, Sr. kaiserl. Majestät Rath, Landrechtsbeisitzer und Lehnhofrichter in Mähren, war geb. in Buchlau den 20. Nov. 1626, vermählt den 24. Juli 1650 mit Anna Maria Sereni, Tochter des Grafen Gabriel Sereni, geheimen Rathes und Landeshauptmannes in Mähren. Von seiner Gemahlin hatte Hanusch folgende Kinder: Bernard Gabriel, geboren den 6. Mai 1651, gestorben den 17. Februar 1653. Alžbieta Kunhuta, geboren den 3. Juni 1652. Milota,

Digitized by Google

geboren den 24. Juli 1653. Lidussa Anna, geboren den 19. November 1655, gestorben 1657. Georg Wenzel, geboren 1657. Johann Heinrich, geboren 1658. Die Mutter und Gemahlin des Hanusch Peterswaldsky starb im Jahre 1698 den 21. Juni. Unbekannt ist es, wo dieser Hanusch Sigmund Peterswaldsky seine wissenschaftliche Ausbildung erhalten hatte. Er wurde, wie oben bemerkt worden, kaiserlicher Rath und Landrechtsbeisitzer; im Jahre 1686 kommt er als Hauptmann des Hradischer Kreises vor, und zwar in einem Schreiben des Kaisers Leopold I., Neustadt, 1. Juni 1686, wodurch er aufgefordert und berufen ward, das oberste Landrichteramt einstweilen statt Grafen Oppersdorf zu übernehmen und zu verwalten. In besonderer Berücksichtigung der Verdienste, die sich sein würdiger Vater Dionys um Kaiser und Vaterland erwarb, wurde Hanusch Sigmund für sich und seine Nachkommen durch des Kaisers Ferdinand III. Anerkennung seiner ruhmvollen Verdienste, im Jahre 1650, Wien den 7. Juni, in den Freiherrnstand erhoben, und kraft eines im Jahre 1658 den 24. Mai, in Frankfurt am Main ausgefertigten Diploms von Leopold I., mit gehöriger Würdigung auch seiner eigenen Bemühungen und treu geleisteten Dienste

in den Grad des alten Herren- und Freiherrnstandes aufgenommen.

Hanusch schloß im Jahre 1659 jenen Vergleich mit dem Kloster Wellehrad, in welchem die Gränzen beider Herrschaften genauer bestimmt und deren wechselseitige Verpflichtungen in einer eigens hierüber ausgestellten Urkunde freundschaftlich ausgemittelt worden. Späterhin, im Jahre 1681, den 27. October, wurde von ihm noch ein zweiter, das Wohl beider Seiten sichernder Vertrag geschlossen. Voll frommen Sinnes, durch eine gottesfürchtige Gemahlin hiezu noch mehr angeeifert, wußte Hanusch Peterswaldsky jene leidenschaftlichen Umtriebe zu beschwichtigen, welche besonders seine Mutter Kunigunde zu eben so hartnäckigen Anmaßungen, wie zu den engen Beschränkungen der, Wellehrad auf Buchlaus Gebiete zustehenden Patronatsrechte verleiteten. Daher ließ sich der edle Hanusch nach dem Tode seiner Mutter zu manchen Opfern herbei, um die nachbarliche Ruhe und den Frieden fest zu begründen. Seine Gemüthsruhe und kalte Besonnenheit hatte endlich auch dem jahrelangen Streite zwischen seiner Mutter Kunigunde und den Wellehrader Aebten ein Ende gemacht; seine Großmuth und Frömmigkeit bereits im Jahre 1760 einen eigenen Pfarrer an der Buchlowitzer Kirche zu St. Martin fundirt, und

Digitized by Google

im Jahre 1770 dessen angemessene Einnahmen festgesetzt, auch mit seiner Namensunterschrift bestätigt. Im Jahre 1664, im 66. Jahre seine Alters, starb sein Schwiegervater Graf Sereni, den zwei Bildnisse in Buchlow darstellen, im Leben und im Leichentuche. Auch die Porträts der Mutter und ihrer Tochter Anna Maria, vermählte Peterswaldsky, findet man dort. Hanusch Peterswaldsky ist der Erbauer jener Barbara-Kapelle auf dem sogenannten Modlaberge, welche die Felsengruft enthält, wo die Peterswalde und nachfolgende Besitzer Buchlaus ihre Ruhestätte fanden; auch stellte er die Elisabethkirche wieder her, die das vereinte Peterswald-Serenische Wappen trägt. Er machte den Trinitarern der Jaschauer Stiftung ein Geschenk von 6 Faß Wein, und hatte im Sinne, bei der Barbara-Kapelle ein Kloster diesen Ordensbrüdern zu erbauen, dessen Grundmauern bereits emporstiegen, als unüberwindliche Hindernisse sich diesem Unternehmen entgegensetzten, besonders der Mangel am Wasser. Ueber den vielen, dieserwegen gehaltenen Berathschlagungen überraschte der Tod den sich in Strilek aufhaltenden Ordenskommissär, mit dessen Ableben alle fernere Verhandlungen aufhörten. Ungeachtet so vieler kostspieliger Baue wußte Hanusch Sigmund Peterswaldsky dennoch den Vermögensstand für

Digitized by Google

seine Nachkommen durch den Ankauf von Mostienitz um 16000 fl., im Jahre 1667, von Johann Kodilka von Schönwiesen, noch fester und herrlicher zu begründen; er starb im Jahre 1688.

In die Zeit dieses Peterswaldsky fallen auch die Eheverlöbnisse der Johanna Barbara und Apolonia Katharina Peterswald, Töchter eines Karl Wock Peterswald, wobei auch deren Bruder Georg Heinrich Peterswaldsky vorkommt; geschlossen auf der Burg Buchlau im Jahre 1654 und 1656.

Von Hanusch Peterswaldsky und den auf ihn Bezug habenden Schriften ist Folgendes im Archive vorfindig: Die von ihm eigens geschriebenen Gedenkblätter, dann dessen Eheverlöbniß in deutscher und böhmischer Sprache. Das Diplom mit dessen Erhebung in Freiherrnstand von Ferdinand III., und jenes kraft dessen er von Leopold I. in Stand und Grad des alten Herrn- und Freiherrnstandes aufgenommen worden. Der Adelsbrief, zur Bestätigung des alten Herrn- und Freiherrnstandes bei dem Landtage in Brünn. Original-Vergleichsurkunde zwischen dem Besitzer von Buchlau und dem Wellehrader Kloster, vom Jahre 1659 und 1681. Der Kaufkontrakt von Mostenetz. Zwei Schreiben des Kaisers Leopold I. an Hanusch Sigmund. Dessen Absolutorium von der

Zahradezkischen Vormundschaft. Auch sind noch das Siegel und das Ehebette dieses Peterswaldsky in der Burg aufbewahrt.

Nach Hanusch Peterswaldskys Tode wurden zu Universalerben dessen beide Söhne Amand Ferdinand Milota und Johann Dietrich, welche, nachdem sie durch einige Zeit die angetretenen Besitzungen durch ihre Wirthschaftsbeamte verwalten ließen, sich im Jahre 1692 so in den Nachlaß des verdienstvollen Vaters getheilt, daß der ältere Sohn Amand Milota das Allodialgut Untermoßenitz, Střilek und Rofftin, dem jüngern Bruder Johann Dietrich aber die Burg mit der Herrschaft Buchlau und Zierawitz sammt Zugehör als Eigenthum verblieb. Das in Brünn gelegene Haus wurde durch Uebereinstimmung der Erben als gemeinschaftliches Eigenthum erklärt. Nach dem eingetretenen Todesfalle der verwitweten Mutter, gebornen Sereni, den 21. Juni 1698, traten abermals beide Brüder als Universalerben auf, und nahmen die von ihr hinterlassenen 15000 fl. als rechtsgegründetes Erbe gemeinschaftlich in Besitz, welcher mütterliche Nachlaß jedoch für Dietrichs beide Söhne, Amand und Sigmund, in der Folge die Veranlassung zu Zwist und einem furchtbaren, vieljährig geführten Rechtsstreite gab, der die Brüder in diesem Leben auf

immer von einander trennte. — In der von Milota und Dietrich sich durch die brüderliche Theilung des väterlichen Erbes wechselseitig begründeten Selbstständigkeit tritt der ältere Bruder Amand Ferdinand (meist Milota genannt) besonders hervor. Er war geboren den 24. Juli des Jahres 1658, ein Sohn des Hanusch Sigmund und der Anna Maria — ihrer Abstammung nach — einer Gräfin von Sereni. Er war Erbherr auf Střílek und Untermostienitz, der römisch-kaiserlichen Majestät Rath. In gänzlicher Zurückgezogenheit scheint dieser Peterswaldsky sein Leben geführt zu haben, das er voll Religiosität und Hingebung in das Schicksal im Jahre 1724 in Střílek beschloß. Seine Liebe für die Nachkommen des brüderlichen Stammes sprach sich wohl nie deutlicher als in seiner letzten Willensmeinung aus, und bestimmte ihn, den Sohn seines Bruders Dietrichs, jenen Amand, zum Universalerben einzusetzen, welchem sein Vater Dietrich die Herrschaft Tobitschau zwar schon bei Lebenszeiten, aber unter sehr harten Bedingungen abgetreten; selbst seinem Bruder Dietrich war er gar oft mit namhaften Summen ein treuer Helfer geworden. Sein Andenken lebt in dankbarer Erinnerung auf Buchlau, wo sich von ihm ein Bildniß befindet, ihn noch als Kind darstellend.

Digitized by Google

Im Archive liegt seine letzte Willensmeinung, so wie mehrere Briefe, an ihn gerichtet.

Der zweite Bruder und Buchlaus Besitzer war Johann Dietrich (Gerard) Peterswaldsky, geboren den 22. Juli 1658. Seine erste Bildung erhielt er auf der Universität zu Olmütz, wo er zur Zufriedenheit seiner Lehrer seine Studien vollendete. Im Jahre 1692 vermählte er sich mit Agnes Eleonore, geborne Gräfin von Colonna, Tochter Gustavs Grafen von Colonna, Edlen Herrn von und zu Fels und der Anna Maria Freiin von Schellendorf. Der Heirathsbrief ward zu Breslau unterm 10. Juli 1691 errichtet. Colonnas Schwester war Theophila Mariana Hedwika, vermählt mit Grafen von Kühnburg, ihr Bruder Carl Leonhard Samuel von Colonna war Erbherr auf Großkrelitz. In dieser Ehe hatte er die Söhne Sigmund Karl, dann Amand Anton erzeugt, und lebte volle 24 Jahre im beneidenswerthen Glücke, und wohl hatte ihn seine Gattin das Erstemal auf das schmerzhafteste verwundet, als sie starb. Wie innige Liebe des edlen Peterswaldsky das Schloß Buchlowitz gegründet und Dietrich nichts gespart, diesen Aufenthalt seiner Colonna echt italisch zu machen, ist bereits bei der Beschreibung des Schlosses

Digitized by Google

Buchlowitz gesagt worden. — Dietrich brachte im Jahre 1707 einen viel umfassenderen Vergleich, als es bisher möglich war, mit Wellehrad zu Stande, welche Vergleichsurkunde im folgenden Jahre auch des Kaisers Joseph I. volle Bestätigung erhielt. Den 14. Dezember hatte Dietrich Petersswaldsky zu Střílek einen Kaufkontrakt über die Herrschaft Tost mit seinem Schwager, dem Grafen Leopold von Colonna, abgeschlossen, von welchem er die Herrschaft Tost um 120000 fl. erkaufte, und bis auf 10178 fl. bezahlte. Er kaufte auch Tobitschau im Jahre 1715 um 630000 fl. von Leopold Grafen von Salm-Neuburg. Den 25. September des J. 1716 starb Dietrichs Gemahlin, jene ihm unvergeßliche Colonna. In demselben Jahre ging der schmerzerfüllte Petersswaldsky nach Schlesien auf die neu erkaufte Herrschaft Tost. Den 19. Februar 1719 feierte er seine zweite Vermählung mit der Freiin Maria Anne von Rostitz, verwitweten Gräfin von Götzen, auf der Herrschaft seiner Braut, Chotowin im Taborer Kreise Böhmens. Ohne Prunk und Feier bezog Dietrich den 2. März desselben Jahres mit der Neuvermählten das Schloß zu Buchlau. Zu Folge eines Eheberedniſſes brachte die zweite Gemahlin Dietrichs ihm 5000 fl. zu, wogegen er ihr 25000 fl. zusicherte und beide Beträge als ihr Eigenthum erklärte. Nebstdem wurde ihr ein angemessenes Wit-

thum ausgemittelt und bücherlich versichert. Sie starb im Jahre 1746, und ihr Universalerbe war Ritter Johann Carl von Edling, Oberstlieutenant und Commandant in Semlin. Ihre letztwillige Anordnung ist datirt vom 7. April 1746.

Im Jahre 1724, den 9. Juni, trat Dietrich Peterswaldsky die Herrschaft Tobitschau seinem jüngern Sohne Amand Anton — welche Herrschaft er bereits seit 1. März 1723 administrirte — als freies Eigenthum unter folgenden Bedingnissen und Belastungen ab:

1) Daß er alle ihm mit dem Cessions-Instrumente der Herrschaft Tobitschau zur Bezahlung mit angewiesenen Kapitalien, an 548000 fl. betragend, übernahm.

2) Wenn ihm, Dietrich Peterswaldsky, dem Vater, in der zweiten Ehe männliche Erben gegeben würden, er, wie die Urkunde spricht, gehalten seyn solle, Dasjenige, was er hiedurch vom Vater zu seiner Abfertigung in commodo übernimmt, prorata nach ihm, des Vaters Dietrich erfolgten Tode zu conferiren, und sodann Massa communi seine Erbsportion zu nehmen und abzuheischen haben werde. Sollte aber eine Tochter geboren werden, so würde derselbe nebst seinem Bruder gehalten seyn, ihr 10000 fl. prorata zu communiciren.

Digitized by Google

3) Hat er, Amand Anton, jeden fernern Anspruch auf eine väterliche Erbsnehmung zu verzichten.

Durch die überwiegenden Vortheile, welche Dietrich seinem andern Sohne Sigmund gab, und die Lasten, die auf Amand, dem Besitzer Tobitschaus, sein Vater Dietrich so drückend gelegt, bewogen, setzte Dietrichs Bruder Milota, Herr auf Stkilek, seinen Neffen Amand zum Universalerben in seiner am 1. Mai 1728 verfaßten, letztwilligen Anordnung ein, bestimmte von seinem Vermögen 1000 fl. auf Messen für die Franziskaner des Klosters Hradisch; dann noch den Klöstern zu Brünn, Olmütz, Kremsir und Nikolsburg 700 fl. Er verpflichtete überdieß insbesondere seinen Universalerben Amand Anton Peterswaldsky, die Pfarrkirche zu Stkilek zu erweitern, wozu er 2000 fl. auswies; dann eine Kapelle dabei zu errichten, worin das Bild der schmerzhaften Maria, so er in seinem Zimmer verehrte, verwahrt und mit ewigem Lichte versehen werde, unter der Kapelle aber eine Gruft zu bauen, die seine Leiche aufnehmen sollte.

Von diesem Dietrich Peterswaldsky und seinen beiden Gemahlinnen sind noch die Bildnisse nebst einem Siegel von Stahl vorhanden, und der herrliche Bau des Schlosses Buchlowitz, eines der schönsten Mährens, preis't seinen Namen.

Digitized by Google

Begünstigter war Dietrichs Sohn Sigmund, der nach dem im Jahre 1734 im 76. Jahre ohne letztwillige Anordnung erfolgten Tode seines Vaters, in den Besitz der Herrschaft Buchlau und Zierawitz getreten war. Sigmund Karl Petersswaldsky ward vermählt im J. 1721 den 9. Februar mit Maria Gabriela Crescentia, Tochter des Grafen Otto von Schrottenbach und Maria Theresia Gräfin von Wildenstein, durch Felix Grafen von Schrottenbach, der Metropolitankirche zu Salzburg Dekane. Ihm wurden von dieser seiner Gemahlin folgende Kinder zu Theil: Agnes Eleonora, geboren den 10. Dezember 1725. Maria Theresia, geb. den 14. Jäner 1734. Bernhard, geboren den 24. Mai; getauft in der Brünner Pfarrkirche zu St. Jakob. — Rechtsstreite mit seiner Stiefmutter und mit seinem Bruder Amand, von Rechtsfreunden genährt, immer mehr und mehr vergrößert und verwickelter gemacht, verbitterten das Daseyn der beiden Petersswaldsky. Vergeblich bemühten sich sowohl die von der Kaiserin Maria Theresia abgesandte Vergleichs-Commission, als auch mehrere gutgesinnte Freunde, eine gegenseitige Annäherung und endliche Aussöhnung der Brüder zu bezwecken. Doch erst kurze Zeit vor seinem Tode wünschte Sigmund Petersswald-

Digitized by Google

sky sich mit seinem Bruder Amand zu versöhnen, und lud ihn ein, entweder nach Buchlau zu kommen, wo dieß aber nicht, so wolle er sich zu ihm nach Stiklek begeben, um einen brüderlichen Vergleich zu Stande zu bringen. Beides schlug der erbitterte Amand aus. Daß Sigmunds endliche Nachgiebigkeit, mit gänzlicher Verläugnung seines fortan bewiesenen Charakters, aus unergründlichen Tiefen seiner Seele hervorgegangen, ist außer allem Zweifel. Waren es etwa Ahnungen des für ihn so unglücklich ausfallenden Streites oder die seines nahen Todes, welche das sonst unbeugsame felsenfeste Gemüth Sigmunds erschütterten? — Seine trostlose Witwe setzte nothgedrungen den Streit fort, und suchte die traurigen Folgen abzuwenden, die aus dem Verluste des Processes hervorgehen sollten; doch vergeblich war ihres Rechtsfreundes Bemühen; denn die oberste Stelle bestätigte den Spruch.

Sigmund Petersmaldsky's Gattin war, wie vorher erwähnt, Maria Creszentia Gräfin von Schrottenbach, geboren zu Gräz den 24. März 1700, in Kremsir den 9. Februar 1721 vermält; sie trug als treue Lebensgefährtin Sigmunds, dem sie 10000 fl. zubrachte, auch dessen Leiden und Widerwärtigkeiten. Vergeblich stand sie, die hohe edle Gestalt, versöhnend zwischen zür-

Digitized by Google

nenden Brüdern; ihre Schmeichelworte, den erregten Sturm beschwichtigend, verhallten ungehört in den von Leidenschaften beherrschten Gemüthern. Ihr Name findet sich noch in einem Ausweise über die im J. 1748 als Brandsteuer an die eingedrungenen Preußen von Buchlau entrichteten 8000 fl., mit 1017 angeführt, welche sie zur Deckung dieser dringenden Zahlung aus ihrem Ersparten unverweilt hingegeben. Nachher nahm sie zwei arme verlassene, israelitische Mädchen in Schutz, welche in der Taufe die Namen Thekla und Eleonora bekamen. Auch ihre letztwillige Anordnung, doch nur im Entwurfe vorhanden, bezeugt ihr dankbares, frommmütterliches Herz. Sie starb in Žieramitz, wo sie ihrem Wunsche nach im Witthum gelebt, den 17. Juli 1755. Ihre Geschwister waren: Reichsfürst Sigmund Schrottenbach, um das Jahr 1770 noch regierender Erzbischof von Salzburg. Seinen Namen verewigt das bewunderte Felsenthor dieser Stadt, das in ganz Teutschland und vielleicht nirgends seines Gleichen hat *). Diesen höchst schwie-

*) Es ist 450 Fuß lang, 22 Fuß breit und etwa 39 Fuß hoch mit einer runden Wölbung durch den Sandstein des Mönchberges gehauen, im ersten Anblicke mächtig an die Grotte di Monte Posilippo mahnend. Eine sehr schöne Architektur und meisterhaftes Bildhauerwerk sind ihm zur Zierde gegeben. Auf der äußern Seite, wo man aus dem Thore in eine der

Digitized by Google

rige und gefahrvolle Bau, der mehr als 300000 fl. gekostet hatte, war von dem verewigten und von seinen Unterthanen sehr geliebten Erzbischof Sigmund schon in seinen letzten Lebensjahren einzig in der menschenfreundlichen Absicht unternommen worden, um dem Unglücke vorzubeugen, womit neue Gefahren drohten, daß, durch Erschütterung von schweren Wagen hervorgebracht, die zu dem Clausenthore passiren mußten, der Mönchsberg wiederholtes Zerfallen und Einstürzen erleiden könnte, wie schon zum Verderben so vieler Menschen einmal sich ereignet. Doch war es dem frommen Erzbischofe nicht gegönnt, sein Werk ganz vollendet zu sehen, und sich seines herannahenden fünfzigjährigen Priester-Jubiläums zu erfreuen; denn der Tod raffte ihn vor dieser Feier hinweg, und Fürst Colloredo von Walsee wurde 1772 zu seinem Nachfolger erwählt. Felix Graf von Schrottenbach war 1721 Dekan an der Metropolitan-

---

herrlichsten Landschaften tritt, steht in der Höhe des Gewölbes des heiligen Sigmunds Bildsäule, 16 Fuß hoch, aus einem 700 Centner schweren Marmorblocke gemeiselt. An den beiderseitigen Thürpfosten stehen aus denselben Felsen herausgearbeitete, abgestumpfte hohe Pyramiden. Auf der Seite gegen die Stadt ist über dem Eingange das Brustbild des Erzbischofs Sigmund von weißem Marmor mit der treffenden Inschrift: „Te saxa loquuntur.“

Digitized by Google

kirche zu Salzburg. Rudolph Graf von Schrottenbach, geheimer Rath, Canonicus zu Olmütz und Probst an dem Petersberge zu Brünn. Franz Anton Graf von Schrottenbach und Charlotte von Schrottenbach. Um das J. 1798 war Vinzenz von Schrottenbach Domdechant in Salzburg, von seinen Zeitgenossen als ein gelehrter Mann, als Vater des Volkes und Wohlthäter der Armen gerühmt.

Die im Buchlauer Archive aufbewahrten Proceßacten erweisen, daß Sigmund Peterswaldsky vielseitig im Rechtsstritte verwickelt gewesen, die er mit vieler Anstrengung, jedoch meistens so unglücklich geführt, daß ihm nur Sorge, Gram und fruchtloser Geldaufwand zum Lohne wurden. Unter solchen Wirken und Leiden starb Sigmund Peterswaldsky, vom Tode übereilt, ohne letztwillige Anordnung den 14. Jäner 1751 auf seiner Burg Buchlau, wo er als dankbarer Sohn, treuer Gatte, sorgsamer Vater und frommer Mann gelebt. Daß Sigmund Peterswaldsky Sommer und Winter die luftige Burg Buchlau bewohnt habe, bezeugen seine Unterhandlungen mit dem Consistorium, um Messen in seiner Schloßkapelle jeden Sonn- und Feiertag für sich und seine Hausleute lesen lassen zu können. In zwei Zimmern des ersten Stockwerkes sieht man in der Mitte der

Digitized by Google

kuppelartigen Gewölbe Schlußsteine mit den Peterswaldi'schen Wappen bezeichnet, als Zeugen, daß sie Sigmund Peterswaldsky einst bewohnt; in jenem, welches zwischen dem kleinen Rittersaale und der Rüstkammer liegt, hat dieser Peterswaldsky seinen Geist ausgehaucht, umgeben von der trostlosen Gattin, seinen Kindern, der ernsten Eleonore, der sanften Thereſe und dem 17jährigen Bernard, dem letzten männlichen Erben dieses alten Geschlechtes. Sigmunds brechendes Auge segnete Sie Alle, auch gewiß den unversöhnten Amand auf Stirlek.

Sigmund sprach seine Gefühle als dankbarer Sohn in der Inschrift eines Schildes oder der Seitenthür der Hausflur im Schlosse von Buchlowitz aus, welche bereits bei der Beschreibung dieses Schlosses gegeben worden. Als im Jahre 1809 die Kuppel der St. Barbara-Kirche neu gedeckt wurde, fand man im Thurmknopfe eine Inschrift mit den Worten: Ad majorem Sanctae Barbarae Patronae morientium honorem, veriusque divinae laudis monumentum, turriculum hanc restaurari curavit Sigismundus Carolus Peterswaldsky L. B. de Peterswald Dominus in Buchlau et Zierawitz anno quo — FrIDerICVs ReX BorVssIae peraCta in sVeta rapina MoraVIa fVgIt. Auch hatte er zwei Ciborien für diese Kirche beigeschafft; der Pfarr-

Digitized by Google

kirche in Buchlowitz die Sterbeglocke im J. 1734 wahrscheinlicher aber im Jahre 1731 gegeben. Als zärtlicher Gatte erfüllte er den Wunsch seiner Gattin, ihren etwaigen Witwensitz nimmermehr in einer Stadt aufzuschlagen, dadurch, daß er den 5. August 1750 in einer Urkunde ihr freistellte, das Schloß zu Zierawitz mit gewissen Nutzungen an der Stelle des vorigen ausgemittelten Witthums zu beziehen. Wie gut geordnet, auf welche kluge Sparsamkeit gegründet seine ganze Haus- und Landwirthschaft gewesen, darüber entscheiden die mit größter Genauigkeit von ihm geführten Rechnungen und Unterschriften, welche eine genaue Kenntniß und Uebersicht seiner Einnahmen und Ausgaben aller Orten darthun.

Mit Sigmund Peterswald erlosch auch jenes Blutgericht, das von uralter Zeit her die Burg Buchlau unter dem besondern Namen: Lowecky práwo (Jagdgericht), über einen großen Bezirk der Umgegend mit aller Strenge ausübte, und wovon schon früher die Rede gewesen. Ueber den Verbrecher Andiel, welcher in das Buchlowitzer Schloß eingebrochen, dort nebst andern Sachen auch mehrere Tapeten entwendet hatte, selbe in der Stadt Gaya zu verkaufen suchte, aber angehalten und nach Buchlau dem Blutgerichte zur Bestrafung überliefert wurde, erscholl das letzte Urtheil auf

Digitized by Google

Buchlau, das letzte Schuldig! — Zum Letztenmale empfing der Kerkerthurm — seit dieser Zeit Andielka genannt — sein Opfer, das aus seiner Tiefe endlich durch den Spruch der Appellation statt zum Tode, zur angemessenen Strafe emporstieg. Zwar fand sich der Freiherr Sigmund durch diesen Spruch in seinen Rechten etwas gekränkt; doch bald siegte seine angeborne Gutmüthigkeit, und er erklärte seinem Brünner Rechtsfreunde in einem Schreiben, daß es ihm lieb wäre, mit gutem Gewissen jetzt den Andiel von der Todesstrafe losgesprochen zu sehen; er wolle ihn (den Andiel) die von der Appellation zugesprochene Strafe der zweijährigen Gemeindearbeit auf dem Schlosse Buchlau überstehen lassen, denselben auch mit Speise und Trank versehen, nach überstandener Strafzeit für sein ferneres Unterkommen sorgen.

Zehn Jahre waren seit dem Absterben Sigmunds in der Burg Buchlau verstrichen, und Vieles hatte sich anders gestaltet, auch im Herzen des Ritters von Strilek, Herrn auf Tobitschau, Amand Peterswaldsky. In mancher für ihn unangenehmen, einsamen Stunde mochte er wohl des abgeschiedenen Bruders gedacht, so manchen leisen Vorwurf in seinem Innern gegen sich selbst erregt haben. Und nicht länger säumte Amand, Hand an das letzte Werk zu legen; denn mächtig

Digitized by Google

schüttelte der Tod an den Pforten des Schlosses zu Stirlek, drohte zu rauben den Besitzer ohne Sühne — ohne beschwichtigtes Gewissen. Trübe lächelnd schrieb Amand seinen letzten Willen, in welchem zum alleinigen Erben seines ganzen großen Vermögens Bernard, sein Neffe, der Sohn des ohne Versöhnung geschiedenen Bruders — bestimmt war.

Amand Peterswaldsky, der jüngere Sohn des kunstsinnigen Dietrich und der italischen Colonna, trat im Jahre 1715 seine Reise durch Italien, Frankreich, England, Flandern und Holland an, von wo er den 6. August 1719 nach Wien zurückgekehrt war, dann zur Vermählung der Erzherzogin Maria von Oesterreich mit dem Könige von Polen, Alexander, nach Sachsen ging. Begabt mit einem regen Sinne für alles Große und Schöne, mußte ihm auch damals unter allen Städten, die er betrat, Paris mit allen seinen Zaubern am längsten an sich fesseln. Manches seltene und kostbare Natur- und Kunsterzeugniß sandte er aus weiter Ferne dem väterlichen Hause zu. Eigenthümlicher scheint erworbene Länder- und Menschenkunde dessen Kopf und Herz gebildet zu haben, ihn zu Handlungen bestimmend, welche die Nachkommenschaft kaum gehörig zu würdigen vermag. Gewissenhaft erfüllte Amand alle Obliegenheiten,

Digitized by Google

zu denen ihn sein Onkel und Wohlthäter Milota verpflichtet hatte. So führte er die ihm zu Folge der letztwilligen Anordnung seines Onkels aufgetragenen und zur Pflicht gemachten Baue jedoch in einem so großartigen Style aus, daß der zwischen den Jahren 1730 und 1740 in Strilek angelegte, allgemeine Begräbnißplatz, obwohl er nicht ganz zu Stande kam, dennoch bei 80000 fl. kostete. Im Jahre 1731 brachte er das Lehngut Kostelez an sich; im J. 1735 kaufte er Zadowitz im Hradischer Kreis um 35000 fl.; im Jahre 1739 das marmorreiche Czetechowitz um 28000 fl., welches er mit Strilek verband, und endlich noch die Herrschaft Prerau im Jahre 1753 um den Preis von 164000 fl.

Amand bestimmte der Peterswalde letzten Sprossen, seines Bruders Sigmunds Sohn, zum einzigen Erben seines ganzen Vermögens und seiner großen Habe; doch im Falle, daß Bernhard ohne männliche Erben stürbe, dann sollten die erblich von ihm herkommenden Güter der Familie Kühnburg zufallen. So vernichtete durch sein Testament dieser Peterswaldsky den Verdacht und Vorwurf vor der Welt, als hätte er mit Bedacht dem Stamme des Bruders auf Buchlau stets nur Böses und den Untergang bereiten wollen.

Bernard Johann Nepomuk Gebhard

Peterswaldsky Freiherr von Peterswald, ward zu Brünn geboren 24. Mai 1784, Sohn Sigmunds und der Crescentia, gebornen Gräfin von Schrottenbach, erhielt auf der Burg Buchlau von Franz Steippe seine erste Erziehung und den Unterricht in den nöthigen Wissenschaften. Nach vollbrachten Studien hatte Bernard auf sein Ansuchen im Jahre 1759 den 6. October die Hofbewilligung erhalten, eine Reise nach Salzburg, dann durch Italien und die Niederlande zu machen. Den 8. Jäner war er in Paris, von woher er sich thätigst um die Erlangung der Kämmererswürde bei Sr. Majestät bewarb, wozu ihm auch Otto Graf von Schrottenbach in Wien behülflich gewesen, dessen Versicherung nach, wie ein Schreiben von ihm sagt, die Erlangung seines Gesuches keinen Zweifel übrig ließ, was auch die später an Bernhard gerichteten landrechtlichen Zustellungen vom Jahre 1763 bestätigen, die ihn schon „Sr. apostolischen Majestät Kämmerer" betiteln. Eine der im Archive vorfindigen Urkünden enthält ein Schreiben der Herrn-Stände an ihn, in Betreff einer neu erlassenen Hofinstruction für die Fideicommiß-Curatores vom Jahre 1763 den 4. Februar.

Es war den 15. Mai 1763, als der letzte Peterswaldsky in seinem 29. Jahre in der Blüthe

seiner Lebenszeit aus dieser Welt schied, zum Vater und Onkel, Beide versöhnend. Er war der reichste, der mächtigste aller Peterswaldsky; denn er besaß Buchlau, Zerawitz, Tobitschau, Prerau, Strilek, Zadowitz, Kostelez und Czetschowitz. Mit seinem Tode erlosch der Peterswaldsky Geschlecht in männlicher Linie, und nur Eleonore und Theresia theilten sich in das von ihrem Bruder Bernhard hinterlassene Vermögen. Jene von Amand dem letzten Peterswaldsky zugefallenen Güter fielen an Grafen von Kühnburg; dieser Franz Joseph, Reichsgraf von Kühnburg, Freiherr von Kuenegg, Ungersbach und Jaslina, Herr der Herrschaften Jungwoschitz, Miltschin und Stamberg im Königreiche Böhmen, dann Grafenau im Erzstifte Salzburg, k. k. geheimer Rath, des Erzstiftes Salzburg Erbschenk, war vermählt mit Theophila Mariana Hedwika Gräfin von Colonna-Fels, einer leiblichen Schwester der Gemahlin Dietrich Peterswaldsky. Auch diese Theophila Mariana Colonna war bereits gestorben, und Graf Kühnburg nannte sich in einer Urkunde von demselben Jahre noch Herr von Tobitschau, Strilek und Mostenitz; Buchlau und Zerawitz aber fiel in der Erbtheilung an Bernards Schwestern: Eleonore und Maria Theresia,

welche Letztere früher an Freiherrn Ottiflaw von Kopenitz vermählt, nach dessen Tode mit Grafen Prosper von Berchtold in eheliche Verbindung getreten war. Nach dem Tode der Theresia, der im Jahre 1768 erfolgte, wurde die Herrschaft Buchlau zu Handen ihrer minderjährigen Kinder verwaltet; 1786 aber übernahm diese Besitzungen ihre Schwester Eleonora Freiin von Petrswald um eine angemessene Kaufsumme.

Diese Eleonora Petrswaldsky war, die letzte des uralten Petrswaldsky'schen Stammes, mit Recht die Mutter ihrer Unterthanen zu nennen; denn von ihr zeigt das Buchlauer Archiv eine große Zahl von Bittgesuchen, die sie beinahe alle, nie Hilfe versagend, nur immer wohlwollend, zu erledigen gesucht. Beglückt und lebensfroh lebte Eleonora Petrswaldsky als Herrin von Buchlau, das über 150 Jahre sich in ihrem Geschlechte ununterbrochen fortgeerbt hatte, in dem herrlichen, zierlichen Schlosse von Buchlowitz, im steten gütevollen Streben, daß ein gleicher Genuß allen ihren Unterthanen werde; von dem Gedanken beherrscht, nur sorgsame Verwahrerin eines mütterlichen Erbgutes ihres innig geliebten, sich ihr ganz vertrauenden Neffen Leopold Grafen von Berchtold zu seyn. Er war es auch, den sie selbst in der Stunde noch, wo die Natur mit

Digitized by Google

ihrer Zerstörung rang, laut herbeirief, um ihm das letzte Lebewohl zu sagen. Den 15. Juni 1800 war Eleonora Peterswaldsky, die letzte ihres Geschlechtes, verschieden; mit ihr erloschen der Peterswaldsky jegliches Wirken und Streben; doch sie lebt fort im dankbaren Herzen aller Nachkömmlinge ihres geliebten Neffen und ihrer Unterthanen.

Ihr Bildniß und einige von ihr gebrauchte Sachen werden in Buchlau als hochgeehrte Andenken verwahrt. Ihre letztwillige Anordnung beurkundet ihre Liebe gegen Grafen Leopold und gegen dessen Mutter, ihre vielgeliebte Schwester Therese, welche vor ihr geschieden; ihre Dankbarkeit für treue Dienste erhöhte die Achtung Aller, die sie kannten. Ein Denkmal im Buchlowitzer Schloßgarten vom J. 1794 nennt sie die Wiederherstellerin Buchlaus. In der Barbara-Kapelle ruhen ihre Ueberreste, der Auferstehung entgegenharrend.

Mit Eleonora Peterswaldsky's Neffen, dem Leopold Grafen von Berchtold, begann ein neues Geschlecht in Buchlaus Räumen zu schalten und zu walten; Eleonorens Geist segnet die würdigen Nachkömmlinge, die, ehrend das Alterthum, sorgsam über die Erhaltung ihres vielgeliebten Buchlau wachen, in dessen weiten Hallen verwahren, was sich aus den Zeiten der Altvordern erhielt, was Natur, Kunst und Wissenschaft bieten.

Digitized by Google

um Leopold's einstmaligen Wohnsitz der Erinnerung würdiger zu machen. Durch der letzten Peterswaldsky Vermächtniß kam die Burg Buchlau an das Geschlecht der Grafen Berchtolde.

Die Wiege jener Geschlechtslinie, an welche Buchlau nun als Besitzthum kam, stand im unerschütterlich treuen Tyrol; denn die Berchtolde theilten sich in zwei Linien, jene so sich schrieben Berchtolde zu Sachsengang, und jene, so sich schrieben vom tyrolischen Anherrn Jakob, Sohn des Mathäi — von Ungarschitz.

Die Linie zu Sachsengang ist im J. 1573 durch Johann Bapt. Berchtold zuerst bekannt; dieser war 1587 kaiserlicher Rath und Schloßhauptmann zu Ebersdorf; vermählt mit Susanna Mollin.

Aus dieser Ehe waren folgende Kinder:

1) Maximilian Berchtold, war im Jahre 1606 Hofkammerrath und mit Anna von Grünbüchel vermählt.

2) Johann Berchtold ist im Jahre 1618 kaiserlicher Rath und Pfandinhaber der Burg und Herrschaft Euns gewesen; er lebte noch im J. 1623. Aus dessen Ehe mit Eleonore von Grünbüchel sind folgende Kinder: Maximilian, Johann, dann Ernst und Nikolaus, welchen vier Brüdern Kaiser Rudolph II. im Jahre 1594 die Confirmation ihres alten Adels und Freiheit

des Wappens ertheilte. Johann Berchtold war vermählt mit Johanna Haiden von Dorf; dieser war der Letzte seines Geschlechtes, mit ihm ausgestorben die Linie der Sachsengange im J. 1662.

3) Elisabeth, Gemahlin des Michael von Veldern.

4) Susanna Katharina, Gemahlin Veit Spindlers zu Hofegg.

5) Anna Regina.

Bald war diese Linie der edlen Berchtolde erloschen; doch desto kräftiger und dauernder erblühte die Linie derer, so sich schrieben und noch schreiben: von Ungarschitz. Die Nachkommen des edlen staatsklugen Jakob stiegen von einer Ehrenstufe zur andern, erwarben Güter, auf welchen sie nur das Wohl ihrer Unterthanen zu befördern strebten. Mit Jakob beginnt im Jahre 1618 die Reihe derer von Ungarschitz. Jakob von Berchtold aus Tyrol, Juris-Doctor, ein Sohn des Mathäi, ward im Jahre 1618 Regierungsrath, 1623 Hofkammerrath, 1627 Ritter und Kammerdirector, und wurde im Jahre 1633 in den Freiherrnstand mit dem Prädicate von Ungarschitz erhoben. Er besaß in Mähren das Stammgut Ungarschitz, von welchem der Name angenommen wurde; Fratting, Pullitz und Radim, in Oesterreich aber Pottendorf. Jakob starb im Jahre 1641.

Digitized by Google

Seine drei Gemahlinnen waren: Dorothea Katharina, verwitwete von Süß, Magdalena von Hegenmüller, Regina von Grub. In der zweiten Ehe erzeugte er folgende Kinder: 1) Franz Benedikt, Herrn auf Ungarschitz, Fratting und Pullitz in Mähren; derselbe wurde im J. 1673 mit seinen Brüdern in den Reichsgrafenstand erhoben; er war zweimal vermählt, mit Eva Elisabeth Freiin von Schiefer, dann mit Maria Elisabeth Gräfin von Sprinzenstein. Von Letzterer hinterließ er einige Töchter, welche im Jahre 1692 die Herrschaft Ungarschitz verkauften. 2) Mathias Ernst, Herrn auf Pottendorf und Pullitz; er vermählte sich zweimal: 1) im Jahre 1666 mit Anna Ludmilla Schwihowsky Freiin von Schwihow; 2) im Jahre 1662 mit Polexina Gräfin von Mannsfeld; er starb im Jahre 1678. Seine Kinder waren: a) Maria Elisabeth, Gemahlin Christophs Freiherrn von Witten; b) Maria Anna, Benediktinernonne zu Göß in Steiermark, wurde 1706 Aebtissin und starb im J. 1737; c) Franz Karl; d) Franz Ferdinand war mit Maria Franziska Gräfin von Werdy vermählt, starb aber ohne Nachkommenschaft; e) Maria Agnes, Gemahlin eines Freiherrn von Poppen; f) Jakob Philipp; g) Anna There-

sia, Gemahlin des Jobst Freiherrn von Welz und Eberstein; h) Maria Barbara, Nonne zu Himmelpforten in Wien; i) Maria Katharina, Gemahlin Sigmund Sadislaws Grafen von Herberstein.

I. Franz Karl Graf von Berchtold, der ältere Sohn Mathias Ernst's, geb. 1664, besaß nebst Pullitz auch die Güter Budkau, Mladiowitz, Domschitz und Seletitz, kaufte im J. 1711 Zierotitz, früher 1698 das Lehn Döschna; er vermählte sich im J. 1686 mit Elisabeth Gräfin von Praschma. Als diese im Jahre 1706 starb, nahm er im Jahre 1710 Antonie Gräfin von Kolowrat zur Ehe. Er war k. k. Kämmerer und Landrechtsbeisitzer in Mähren, und starb im Jahre 1720 im 56. Jahre. Seine Kinder waren:

A) Franz Anton, Herr auf Domschitz und Seletitz, geboren 1691, aus der ersten Ehe, war vermählt mit Maria Elisabeth Gräfin von Sinzendorf, welche sich nach seinem Tode nochmals an einen Grafen von Walldorf vermählte, und im Jahre 1758 starb. Graf Berchtold war 1746 gestorben, und hinterließ den einzigen ihn überlebenden Sohn Prosper Anton. Dieser verkaufte die ihm zugefallenen väterlichen Güter im Jahre 1757 an seine Mutter, kaufte dagegen Platz und Rezdaschow in Böhmen, vermählte

sich im Jahre 1754 mit Theresia Freiin Peterswaldsky von Peterswald, verwitwete Freiin von Ottislaw, Herrin auf Buchlau, nach ihrem im Jahre 1768 erfolgten Tode aber noch zweimal. Kinder der ersten Ehe waren:

1) Crescentia, geboren 1756, vermählt mit Franz Grafen von Stubenberg.

2) Franz Moritz, geboren 1757, gestorben zu Altbrünn.

3) Leopold, geboren im Jahre 1759, gestorben 1809, hinterließ zwei Söhne, Sigmund und Anton, von welchen Ersterer jetzt Herr der Herrschaft Buchlau und Zierawitz ist; vermählt mit Ludmilla, aus dem uralten Geschlechte der Wratislawe, welche ihn mit folgenden Lieblingen erfreute: 1) Walburga, 2) Ludmilla, 3) Sigmund.

4) Karl Gustav, geboren 1761, k. k. Kämmerer, Obriſtwachtmeister in der Armee, Herr auf Nezdaschow; gestorben im 51. Jahre seines Alters. Seine erste Gemahlin war Anna Gräfin von Edlingen, vermählt 1794; die zweite Freiin Emilie von Schell.

5) Kajetana, geboren 1765, vermählt an Johann Grafen von Stomm, nach dessen Tode mit Freiherrn von Königsbrunn.

B) Ferdinand Leopold.

Digitized by Google

C) Adam Ignaz, geboren 1701, k. k. wirklicher geheimer Rath und oberster Landeskämmerer im Markgrafthum Mähren und Hauptmann des Znaimer Kreises, Herr auf Pullitz und Döschna, besaß auch eine Zeit lang die Güter Czech, Krakowetz und Drahanowitz, und starb im Jahre 1786. Mit seiner ersten Gemahlin Maria Anna Gräfin von Eichbüchel vermählte er sich im Jahre 1776, noch einmal mit Maria Katharina Gräfin von Trautmannsdorf. Seine Kinder sind: Leopold Anton, geboren 1731, starb im 38. Jahre seines Alters, war Kreishauptmann im Bechiner Kreise und Ritter des St. Stephanordens, hatte zur Gemahlin eine geborne Gräfin Desfours. Joseph Johann, geboren 1735; er war zweiter Major der k. k. Armee, ist bei der Belagerung von Schweidnitz während der heldenmüthigen Vertheidigung eines Festungswerkes in die Luft gesprengt worden im 26. Jahre seines Alters. Maria Antonia, geboren 1736, war mit Joseph Freiherrn von Andlau, k. k. Feldzeugmeister, vermählt, und starb 1788. Maria Anna, geboren 1737, starb unvermählt 1760. Maria Wilhelmine, geboren 1739; sie erhielt nach ihres Vaters Tode das Gut Pullitz, war das Erstemal vermählt an Joseph Grafen von Schafgotsch auf Sadowa, das Zweitemal mit Grafen Van der Dilft.

Digitized by Google

Maria Carolina, geboren 1738, vermählt im Jahre 1758 an Georg Freiherrn von Grechtler, gestorben 1788. Der Freiherr von Grechtler übernahm von seinem Schwiegervater die im Olmützer Kreise gelegenen drei Güter Czech, Krakowetz und Drahanowitz um 300000 fl., welche Güter er aber für eben diese Summe an den Grafen Sylva Tarrakanka überließ. Franz, geboren 1740, gestorben 1755.

D) Franz Joseph, kaiserl. geheimer Rath.

E) Karl Norbert, gestorben als Obrister des Cürassier-Regiments Palffy, gestorb. im 46. Jahre.

F) Maria Eleonora.

G) Maria Anna.

H) Maria Antonia, der Kaiserin Maria Theresia erstes Kammerfräulein und Sternkreuzordensdame, gestorben im Jahre 1798.

II) Jakob Philipp Graf von Berchtold, des Mathias Ernst jüngerer Sohn, Herr auf Radim, erzeugte mit Dorothea Katharina Freiin von Rziczan die Söhne Anton und Wenzel, von denen Letzterer in den Theatiner-Orden trat. Anton, der ältere Sohn Jakobs, k. k. Major, lebte in Ungarn, vermählt mit Sophie von Engelsberg, und erzeugte die Söhne: 1) Anton, gestorben als k. k. Rittmeister; 2) Franz, gestorben als Bischof zu Neu-

Digitized by Google

sohl im Jahre 1793; 3) Joseph, stand ehemals in k. k. Kriegsdiensten und vermählte sich im Jahre 1750 in Ungarn mit Elisabeth Freiin von Halufka; Graf Anton Berchtold von Ungarschütz, k. k. Kämmerer; Marie Gräfin von Berchtold, geboren 1795, D. d. P., vermählt den 10. Juni 1817 mit Sr. Excellenz dem Grafen Carl Chotek, k. k. Kämmerer, geheimen Rathe und Oberstburggrafen in Böhmen.

Geschwister: Joseph, k. k. Kämmerer. Anton. Caroline.

Das erste ritterliche Wappen der Grafen ist in einem blauen Schild ein aufsteigender goldener Löwe, welcher mit blankem Schwert in der rechten Pranke einen Hieb führt, in der linken Pranke aber einen runden, in der Mitte erhabenen und gespitzten weißen Schild hält. Oben auf dem gekrönten offenen Helm steht der eben jetzt beschriebene Löwe. Die Helmdecke ist Gold und Blau. (Nach Whisgrill.)

Im Jahre 1522 erlangte Hanns Berchtold, aus Dato Brüssel, den 17. Februar eine Wappenbesserung. Im Jahre 1594 die Brüder Maximilian, Johann, Ernst und Nikolaus die Confirmation ihres alten Adels, Freiheit des Wappens, das dem oben beschriebenen gleicht, mit dem einzigen Unterschiede, daß im letztern der Löwe auf drei grauen Felsenspitzen steht.

Digitized by Google

Derselbe Löwe erscheint in dem vermehrten freiherrlich-gräflichen Wappen wieder, jedoch mit einem schwarzen Adler im goldenen Felde an seiner Seite.

Daß ein Niklas Berchtold unter den Vorfahren Rudolphs gegen die Türken in Ungarn focht, an 6 Jahre in schwerer Gefangenschaft gelegen, dann auch als Kriegsmann in Teutschland und Italien gedient, wird in dem von Kaiser Rudolph im J. 1594 unterfertigten Diplome angeführt.

So blühte und blüht noch das Geschlecht des staatsklugen Jakob, dessen Bildniß in Buchlau als ein heiliges Andenken aufbewahrt wird. Unter den Besitzern Buchlaus tritt Leopold Graf von Berchtold als einer der ausgezeichnetsten seines Geschlechtes hervor. Was er mit Kraft und Liebe für die Menschheit gethan, bleibt mit unauslöschbaren Zügen für die Nachwelt verzeichnet, und nicht entsprechender kann Buchlau's, der Herrnburg, und seiner Besitzer Geschichte geschlossen werden, als mit den merkwürdigsten Notizen aus dem Leben und Wirken des wahrhaft großen Menschenfreundes, Leopold Grafen von Berchtold. Er war der erstgeborne Sohn Grafen Prospers und der Theresia Gräfin Berchtold, verwitweten Ottiflaw von Kopenitz, gebornen Freiin von Petterswald; er wurde den 14. Juli im Jahre 1759 zu Platz (Stráž) im Budweiser Kreise

in Böhmen geboren. Der Engel des Mitleids trat mit lächelnder, freundlicher Miene zu des Kindes Wiege und segnete es. Eine sorgfältige Erziehung war die Grundlage seines künftigen edlen Charakters, als Menschenfreund und Beförderer alles Guten. Sein reger, thätiger Geist trieb ihn aus den vaterländischen Fluren in die Ferne; nachdem er mit allem Fleiße der Erd-, Staaten- und Sprachenkunde obgelegen, ging er mit einer Summe von 50000 fl. auf Reisen. Rastloser Eifer und edle Wißbegierde waren seine Leitsterne und Gefährten. Volle dreizehn Jahre durchreis'te er Europa, um Menschenglück und Menschenelend, so wie die Mittel und Anstalten zur Abhilfe des Letztern auch außer seinem Vaterlande kennen zu lernen. Das Erste, was auf seinen menschenfreundlichen Herzen lastete, war das Schicksal der christlichen Sclaven; das Zweite, die unglücklichen Opfer der Pest. Der muthige teutsche Graf schiffte sich nach Algier ein, strebend mit gewohnter Thatkraft nach dem sich gestellten erhabenen Ziele. Geleitet von dem Rathe eines seiner vielen aufgeklärten und hochherzigen Freunde, der ihm von Livorno schrieb: „Es ist, wie ich glaube, nicht leicht möglich, einen Enthusiasmus der Humanität in den Völkern Europas zu wecken, so sie hinreißen könnte, große Aufopferungen zu machen, um die unglücklichen Christen

Digitized by Google

zu befreien, welche in der Barbarei in Ketten schmachten. Vielleicht wäre das noch eines der besten Mittel, jährlich ein Verzeichniß und die Geschichte der neuen Schlachtopfer eines unsinnigen Krieges öffentlich bekannt zu machen, den Fanatismus und Raubgier unterhält —" sammelte er während seines Aufenthaltes in den Barbaresken alle diesem Vorhaben entsprechende Materialien; doch umsonst war sein Bemühen, da ihm leider nur zu bald die Ueberzeugung gegeben ward, daß eine zur Erweckung des Mitleids bestimmte Sclavenzeitung nicht sein Werk seyn könne, und daß alle Opfer, welche von Wohlthätern für die Befreiung ihrer christlichen Mitbrüder gebracht würden, die barbarische Habsucht der grausamen Menschenräuber nur steigern müßten. Eben so fruchtlos blieben zu seinem großen Schmerze alle seine Bemühungen, einige dieser Unglücklichen zu erlösen, da selbst die deßhalb geführten Correspondenzen zu keinem glücklichen Resultate geleitet zu haben scheinen. Wenigstens schrieb er voll Wehmuth auf die Rückseite des Briefes eines Sklaven, eines gewissen Calderoni aus Prodazza, daß seine Vorstellungen kein Gehör gefunden, ja daß ihm nicht einmal geantwortet worden. Mit schwerem Herzen verließ er Algier, nachdem er daselbst Arabisch gelernt hatte, landete nach einem fürchterlichen Sturme in Egypten, gerade als der

Digitized by Google

Nil im Wachsen war, durchstreifte Arabien, besuchte die merkwürdigsten Orte und Gegenden des heiligen Landes, und langte nach einer höchst beschwerlichen und gefahrvollen Reise zuerst in Aleppo, dann in Smyrna an, in welchen Städten gerade die Pest wüthete. Die heiligen Schauer, die in der Grabeskapelle zu Jerusalem selbst seinen Gefährten, einen brittischen Freigeist ergriffen, hatten ihn in dem Entschlusse, sein ganzes Leben der leidenden Menschheit zu opfern, noch mehr bekräftigt. Im Besitze aller Daten und Erfahrungen über das Pestpräservativ der Oeleinreibung, verrichtete er in dem Hospitale St. Antonio zu Smyrna Krankenwärterdienste, um die Zweifler auf seine eigene Gefahr von der Wirksamkeit dieses Mittels zu überzeugen. Nicht genug; er ließ über diesen Gegenstand nach seiner Zurückkunft in Wien bei Schrämbl 1797 eine zwei Bogen starke Abhandlung drucken, wovon 3000 Exemplare in deutscher, eben so viele in italienischer und 6000 in türkischer Sprache zur unentgeldlichen Vertheilung verschickt wurden. Der Treffliche wollte lieber durch die gesammelten Erfahrungen der Menschheit nützen, als die Unzahl der Reisebeschreibungen über den Orient durch eine neue vermehren, und schon bewährten sich seine Erfahrungen und Anempfehlungen, welche die Oeleinreibungen nicht nur als Vorbeugungs- oder

Schutz-, sondern auch als Heilmittel der Pest schilderten, von Neuem, insbesondere in dem russischen Militär-Hospital zu Adrianopel im Jahre 1829, wo man sie mit so glücklichem Erfolge angeordnet, daß sie alle frühere, in dieser schrecklichen Krankheit gebrauchten Mittel an Macht und Wirksamkeit übertrafen. Was aber seinen rastlosen Geist seit den ersten Reisejahren bis zu seinem letzten Krankenlager in ununterbrochener Thätigkeit erhielt, waren Armuth, Siechthum, Lebensgefahr und die Mittel ihrer Abhülfe. Wo seine eigene Einsicht und Belehrung nicht hinreichend gewesen, da warf er Preisfragen auf, besorgte Uebersetzungen dahin abzielender Anleitungen in fremden Sprachen, ließ die Resultate philanthropischer Aerzte in Tabellen zusammenstellen, und scheute keine Auslage; welche der Druck und die Verbreitung solcher Schriften nothwendig machte, so die Erhaltung des menschlichen Lebens und die Beförderung der Wohlfahrt der arbeitenden Menschenklasse bezweckten. Nichts ließ er unversucht, und bot mit gleichem Eifer Alles auf, um die Schutzpockenimpfung einzuführen und allenthalben zu verbreiten.

Am lehrreichsten für den Grafen Leopold Berchtold war unstreitig sein Aufenthalt in London; und die Achtung, die sich der junge Mann daselbst als ein Philanthrop, im wahren Sinne des

Wortes, zu erwerben wußte, konnte ihn so wenig bestechen, daß sie für ihn vielmehr der schärfste Sporn neuen edlen Antriebes wurde. Als er im Jahre 1789 zum Erstenmale in die Versammlung der Royal humane society trat, erhoben sich alle Mitglieder, worunter Prinzen und Pairs von England waren, von ihren Sitzen, um dem edlen Teutschen ihre Achtung zu bezeugen. Wie mußte der Anblick so vieler Menschenfreunde, auf deren Stirnen das Bewußtseyn ihres edlen Strebens und der Zufriedenheit über die Resultate desselben glänzte, auf das fromme, jugendliche warme Herz des Fremdlings wirken! Wie mußten ihn die Worte des Knaben, welcher die Gesellschaft anredete, ergreifen!

Beaming on ev'ry happy Brow I see
Refulgent shine thy Rays, O Charity!
Diffusing round a Lustre far more bright
Than the false Clare of Ostentation's Light!

Eine ähnliche ehrenvolle Auszeichnung, wie die zu London, erfuhr der edle Graf auch zu Lissabon, wo er auf Veranlassung eines Stiergefechtes in portugiesischer Sprache einen Versuch schrieb, die Grenzen der Wohlthätigkeit gegen Menschen und Thiere zu erweitern. Nachdem er diese Abhandlung dem Redacteur einer damals erscheinenden Zeitschrift, welcher ein geborner Mährer war und Müller hieß, zur Durchsicht übergeben hatte, ließ er sie auf

Digitized by Google

seine Kosten zur unentgeldlichen Vertheilung in Druck legen, und erntete einen so glänzenden und gerechten Beifall, daß ihm die Lissaboner gelehrte Gesellschaft ihre große silberne Ehrenmedaille einhändigen ließ. Aber bald gefährlich für Freiheit und Leben wäre sein letzter Aufenthalt in Paris geworden, wiewohl der National-Convent eine von ihm eingereichte Abhandlung über die Rettung der Scheintodten rücksichtsvoll aufgenommen hatte. Graf Berchtold hatte den sechzehnten Ludwig unter dem Henkerbeile bluten sehen; sein teutsches Herz war zu voll von gerechtem Abscheu, als daß er seine Zunge zügeln konnte. Noch an dem Abende desselben Tages, mit dessen Anbruche er aus der gährenden Stadt entflohen war, suchte man den teutschen Grafen in seiner leeren Wohnung auf; die Gutmüthigkeit seiner Wirthsleute hatte ihn gewarnt, und dem Winke folgend, entkam er seinem Verderben.

So groß aber auch das Verdienst seyn mochte, welches sich Graf Berchtold durch Abfassung und Verbreitung gemeinnütziger Schriften erwarb, so ward es doch unendlich überwogen durch das, was er that. Er war der Stifter der Humanitätsgesellschaft in Mähren, der Rettungsanstalten in Prag und Brünn. Mit rastloser Thätigkeit verschaffte er sich aus allen Weltgegenden Nachrichten von den besten Erfindungen und Vorkehrungen, von Ma-

Digitized by Google

schinen und Modellen, um Menschenleben zu retten oder es zu verlängern. So gab er denn auch eine auf theuer erkaufte Erfahrung gegründete Anleitung, vielerlei Lebensgefahren, welchen die Menschen zu Wasser und zu Lande ausgesetzt sind, auszuweichen, und sich aus solchen zu retten. Seinen Preisaufgaben verdanken wir Fothengills und Poppes Abhandlungen über die Rettungsmittel aus Gefahren zur See und zu Lande; die Hülfstafeln oder die Lehre der Behandlung der Scheintodten, beinahe in allen europäischen Sprachen; die Tabellen über die Gefahren, welche der Gesundheit der Handwerker drohen; mächtig ergreifende Warnungstafeln u. dgl. m.; auch bot er die Summe von 1000 fl. für ein Lehrbuch der Humanität.

Doch das herrlichste Denkmal gründete sich Graf Leopold im Herzen seiner Unterthanen durch alle die unzähligen Wohlthaten, die er während des Besitzes Buchlau's ausübte. Gleich nach dem Antritte der Herrschaft, im Jahre 1800, ließ er eine im Jahre 1797 abgebrannte Oelpresse zu einem Spitale für 12 Betten, dann ein danebenstehendes Häuschen zur Wohnung des Arztes einrichten, und zugleich ein zur Wiederbelebung der Scheintodten geeignetes Todtenhaus von Grund aufbauen. — Auch wurde den entferntern Unterthanen auf dem ersten Amtstage verkündigt, daß jeder Kranke, der

Digitized by Google

um den Arzt schicken wolle, unentgeldlich behandelt und mit Arzneien versehen werden solle. Dem bestellten Arzte wurde außer seinem Gehalte in Geld und Naturalien ein Reitpferd bewilligt und ein Gehülfe beigegeben, welcher ihn in der Verrichtung chirurgischer Operationen unterstützen, und die Arbeiten und Expeditionen in der Spitalhaus-Apotheke besorgen sollte. Ein Doctor der Medicin von Hradisch hatte gegen einen bestimmten Jahrgehalt die Verbindlichkeit, bei wichtigen Fällen mit dem Wundarzte in Berathung zu treten, und das Spital, so wie die Apotheke wöchentlich zweimal zu untersuchen. Auch sollten alle auf verbesserte Einrichtung abzielende Aeußerungen und Vorschläge durchreisender Aerzte bemerkt und beachtet werden. Im Jahre 1801 ließ der Graf seinen Unterthanen eröffnen, daß er eine auf der Universität unterrichtete und geprüfte Hebamme in Sold genommen habe, um in schweren geburtshilflichen Fällen unentgeldlich Hilfe zu leisten, und im Jahre 1802 wurde der Buchlowitzer Arzt angewiesen, auch fremde Unterthanen mit Vorwissen und Bewilligung der Obrigkeit umsonst zu heilen. Bald aber überzeugte sich der Graf, daß sein Spital für die Kranken, welche Hülfe und Verpflegung suchten, zu klein, daß ein einziger Arzt mit dem besten Willen nicht im Stande sey, seinen Pflichten zweckmäßig nach-

Digitized by Google

zukommen, gleichwie, daß es unter seinen Unterthanen eine bedeutende Anzahl von Preßhaften gebe, deren Krankheit das Alter sey. Er faßte also den für jeden Andern seiner Geburt und seines Ranges heroischen Entschluß, sein schönes freundliches und geräumiges Schloß Buchlowitz in ein Kranken- und Siechenhaus umzuschaffen, und für sich und seine Familie die Burg der Vorfahren (nämlich Buchlau) herstellen und einrichten zu lassen; zugleich aber dieselbe Veränderung, wie in Buchlowitz, in dem Zierawitzer Schlößchen zu treffen. Im Jahre 1807 war das Buchlowitzer Spital mit 52 Betten, 18 männlichen Siechen, und mit dem Personale eines Kaplans, eines Rechnungsführers, eines Wundarztes mit zwei Subjecten, dann vier Krankenwärtern und zwei Wärterinnen zu Stande gebracht. Auch ließ er eine eigene Todtenkammer in Buchlowitz errichten, mit zweckmäßigen Ein- und Vorrichtungen und eigenen verläßlichen Wächtern rücksichtlich der Scheintodten versehen. Zugleich wurden in das Zierawitzer Schlößchen achtzehn weibliche Siechen und ein Wundarzt eingeführt, dem auch von den nicht der Herrschaft unterstehenden, aber nächst angrenzenden Ortschaften fünf zu unentgeldlicher Behandlung, mit dem ausdrücklichen Befehle zufielen, sie zweimal in der Woche zu bereisen, und sich in jeder zu erkundigen, ob Niemand krank geworden.

Digitized by Google

Die Oberaufsicht und die Leitung des Ganzen behielt sich der Graf selbst vor. Er besuchte das Spital in der Regel zweimal des Tages, und man sah ihn nie froher, als wenn er den Altersschwachen in Buchlowitz die Speisen vorlegte, die er keinen Tag zu kosten unterließ, und sie zum Genusse aufmunterte. Nicht nur, daß alle aufgenommene Kranken mit Bettzeug und Wäsche nach allen Erfordernissen der Reinlichkeit und Bequemlichkeit versehen waren, wurden die ärmsten derselben auch noch nach ihrer Genesung sogar mit den entbehrlichen Spitalkleidern, und wenn sie weit nach Hause hatten, selbst mit Reisegeld beschenkt. An den Grenzen der Herrschaft Buchlau wurden Tafeln aufgestellt, worauf mit großen Buchstaben Böhmisch und Teutsch zu lesen war, daß jeder erkrankte Mensch in dem Buchlowitzer Schlosse freundliche und unentgeldliche Aufnahme finde. Wirklich wurden nach Ausweis der dießfalls geführten Protokolle im Jahre 1808 in dem Spitale 315 und in den dem Buchlowitzer Arzte zugewiesenen sechs Ortschaften 880, also 1195 Kranke behandelt; diejenigen ungerechnet, welche in Zerawitz und den fünf zugetheilten Dörfern eine gleiche Wohlthat genossen.

Allein Graf Berchtold hielt die Gleichgiltigkeit gegen Menschenwohl und Wehe, und den Mangel an Menschenliebe für ein größeres Uebel, als

Digitized by Google

Pest, Armuth, Sclaverei und Scheintod. Laut einer von ihm erlassenen Bekanntmachung vom 24. Dezember 1800 wird Demjenigen, der einen Menschen, wessen Standes, Alters, Geschlechtes und Glaubens er auch seyn möge, aus einer augenscheinlichen Todesgefahr rettet, ohne sein eigenes Leben auszusetzen, eine Belohnung von 50 fl. Silbergeld, und wenn er sein Leben darangewagt, noch außerdem auf zwei Jahre die Entrichtung seiner Contribution aus den obrigkeitlichen Renten zugesichert. Wer aber so glücklich wäre, mit eigener Lebensgefahr seinen Vater oder seine Mutter, oder seinen Feind, von dem er bekanntermaßen an Leib oder Vermögen beschädigt worden, von unvermeidlichem Tode zu retten, Derselbe solle außer der Prämie von 50 fl. die Contributions-Freiheit auf vier Jahre genießen; auch habe, wenn er ja in seinem Rettungsversuche zu Grunde gegangen, seine etwa hinterbliebene Familie 100 fl. auf die Hand zu bekommen, und auf fernere zweckmäßige Unterstützung Anspruch zu machen. Unter demselben Datum erschien eine Kundmachung, nach welcher die drei Prämien von 50, 40 und 30 fl. für Diejenigen festgesetzt wurden, von welchen es sich in einer im Jahre 1801 vorzunehmenden unpartheiischen Prüfung zeigen würde, daß sie an einem Mit- oder Nichtunterthan, von was immer für einer Religion,

Digitized by Google

die menschenfreundlichste Handlung ausgeübt hätten. Mehr als alle Ermahnungen und Aufmunterungen wirkte aber des Philanthropen eigenes Beispiel. In jedem Frühjahre öffnete er den ärmern Unterthanen seine Getreideböden und Erdäpfelkeller gegen die niedrigsten Preise, und ließ die Bezahlung bis nach vollendeter Obst- und Weinlesung ausstehen. Als im Jahre 1806 nach dem Abzuge der französischen Truppen auch seine Speicher geleert waren, ließ er, um der drückendsten Noth seiner Unterthanen abzuhelfen, 10000 fl. baares Geld als unverzinsliches Darlehn unter sie vertheilen. — Zu wiederholten Malen forderte er seine Unterthanen auf, ihm jeden Freitag und Samstag ihr Anliegen zu klagen, und wem er nicht sogleich helfen konnte, den entließ er wenigstens mit einer bestimmten, tröstenden Zusage. Es ergaben sich Fälle, wo er den Armen, da es ihm eben am Gelde gebrach, seinen Rock hingab, und denselben dem Zaudernden mit der — eben nicht immer buchstäblich wahren — Versicherung aufgedrungen, daß er der Röcke noch viele im Schranken habe. Das Buchlauer Archiv bewahrt eine große Anzahl von bittlichen Anliegen seiner Unterthanen, und unter diesen ist kein einziges Gesuch abgeschlagen, sondern alle, selbst jene, welche mit vollem Rechte unerfüllt verbleiben sollten, sind großmüthig von ihm berücksichtigt

Digitized by Google

und zur Zufriedenheit des Bedrängten erledigt. So kam einst ein alter Landmann, der durch allerlei widrige Zufälle in Armuth gerathen war, um sich von ihm eine Unterstützung zu erbitten. Doch um seiner Bitte eine Art von Nachdruck zu geben, klagte er seinem großherzigen Grundherrn, wie daß ihm vor zwanzig Jahren ein Faß Wein von ämtlicher Seite weggenommen worden, weil er von demselben den Zehnten anzugeben vergessen habe, und bis jetzt noch sey ihm keine Vergütung zu Theil geworden, aber er, überzeugt von des großmüthigen Herrn Milde, sich jetzt an selben verwende. Huldreich lächelte Leopold, und sprach ihm eine Unterstützung gnädig zu.

Um der ärmern Klasse seiner Unterthanen Nahrung zu verschaffen und die Feldwirthschaft zu mehren, ließ der Graf die mit überständigen Eichenbäumen bewachsenen Stellen ausroden und zu Feldern verwenden, bei welcher Arbeit über 200 Leute um Tagelohn ihre Beschäftigung und Ernährung fanden; auch wurden durch dieses Unternehmen bei Buchlau allein 350 Metzen Felder, und bei Hruschkowitz bei 50 gewonnen. Eine andere von dem menschenfreundlichen Grafen beabsichtigte Beschäftigungsanstalt, war eine von ihm errichtete, auf eigene Kosten unterhaltene Tuch- und Kasimir-Zeug-Fabrik, wodurch viele beschäftigungslose Men-

Digitized by Google

schen Arbeit fanden. Diese Werkstätte befand sich dem Buchlowitzer Schlosse gegenüber in jenen Gemächern, welche sich an die Pferde-Stallungen schließen. Wegen außerordentlicher Hindernisse, theils in der Natur der Sache, wie in dem Mangel an nöthigen Arbeitern gegründet, mußte jedoch dieß Unternehmen aufgegeben werden. Auch die Obstbaumzucht wurde von ihm eifrig befördert und über 17000 Obstbäume um Buchlowitz und Hruschkowitz ausgesetzt, die in Alleen zu vertheilenden selbst an die Angrenzer vertheilt, und ihnen der volle Nutzgenuß hievon gegeben, wodurch der Obstertrag dieser Herrschaft im Allgemeinen sehr vermehrt geworden. Den thätigsten und fleißigsten Unterhanen wurden zu ihrer Aufmunterung Belohnungen zugetheilt. So ließ er auch in dem Buchlowitzer Schlosse zur Winterszeit ein eigenes Zimmer heizen und beleuchten, damit die Armen in den langen kalten Abenden sich wärmen und dabei ihren Hanf spinnen konnten. Als in dem angrenzenden Markte Koritschan Feuer ausbrach, flog er mit 1000 fl. Geld an den Schauplatz des Unglücks, und händigte sie dem dortigen Pfarrer zur Vertheilung ein.

Er war jener mährische Edelmann, welcher das Ersparniß von mehreren Tausenden für einen talentvollen Mann zum Geschenke aussetzte, dessen Geist etwa durch Nahrungssorgen in seiner Thätigkeit

Digitized by Google

unterbrochen und gehemmt seyn dürfte. Jene That aber, von welcher der Graf sagte, daß ihn das Bewußtseyn derselben selbst im Todeskampfe stärken werde, ist diese, wie sie uns Weißenbach schildert: „Als in dem Waffenstillstande vom Jahre 1796 die mährische Legion sich Reden und Thaten erlaubte, welche ganz den Charakter eines Empörungsversuches an sich trugen, wurden die Rädelsführer vor ein Militärgericht gestellt und zum Tode verurtheilt. Berchtold kam eben von Karlsbad zurück, als ihm zwei Freunde noch vor dem Thore von Brünn die schaudervolle Nachricht mittheilten. Es war keine Zeit zu verlieren. Ohne auszusteigen, wandte der Graf um, und eilte so, daß mehrere Postpferde fielen, nach Wien. Es war beinahe Mitternacht, als er von dem diensthuenden Kammerherrn erfuhr, daß der Kaiser schon seit zwei Stunden zu Bette sey. Doch zwei Frauen, wovon jede eine Krone trug und eine Krone war, sein Herz und sein Name, der vor dem Throne wie in der Hütte galt, geleiteten ihn zu dem Bette des Monarchen. Er empfing das Siegel der Gnade aus der Hand des besten Kaisers, sprang in den Wagen und kam in dem Augenblicke an, als das erste unglückliche Haupt von dem Rumpfe fallen sollte. Er rief das Wort Gnade aus, und sechszig vom Tode Erstandene weinten auf die rettende

Digitized by Google

Hand, und Tausende sanken wie von der Glorie eines höhern Wesens getroffen, dankend auf die Knie nieder.“ Noch lag aber dem Lebensretter eine andere Pflicht am Herzen. Einer jener Verirrten hatte in dem benachbarten Polleschowitz weinende Kinder und eine verzweifelnde Gattin. Berchtold eilte was er konnte in sein Buchlowitz, und fertigte noch um 10 Uhr Nachts einen Boten ab, um das unglückliche Weib mit der Botschaft eines Schutzgeistes zu trösten. Ein diesem letztern ähnlicher Zug war dieser: Einer der geringsten seiner Diener, welcher durchaus keinen Anspruch auf einen Gnadengehalt für die Seinigen machen konnte, rang mit dem Tode und konnte bei dem Anblicke seiner jammernden Familie nicht sterben. Dieß hatte der großherzige Graf kaum erfahren, als er den Wundarzt, welcher den Sterbenden verlassen hatte, mit der Versicherung zurückschickte, daß seinem Weibe und seinen drei Kindern ein Gnadengehalt ausgesetzt sey. Kaum hatte der Diener diese Worte des Trostes in seinem letzten Kampfe vernommen, als er die Augen schloß, um selbe nie mehr zu öffnen.

Dreier edler Männer Namen lebt im Andenken der Bewohner des Riesengebirges. Leopold Graf Berchtold, der patriotische, in den Annalen des Vaterlandes unsterbliche Graf Franz von Deym, und der edle ungarische Magnat Freiherr von

Geramb waren es, die durch einen durch ihre Verwendung gesammelten Beitrag von 52000 fl. das Elend der Bewohner im Riesengebirge milderten, und selbe in dem verhängnißvollen Jahre 1805 bis 1806 vom Hungertode retten halfen.

Solche Beispiele mußten nicht nur Buchlau's Unterthanen erbauen, sondern auch mit Liebe für ihren Herrn erfüllen. Graf Leopold aber hielt sich an den bekannten Spruch: daß man sich im Guten von Niemanden besiegen lassen dürfe. Als die Buchlowitzer Unterthanen zur Zeit der Wintersaat im Jahre 1800 aus eigenem Antriebe mit ihren Pflügen auf die obrigkeitlichen Felder ausgezogen waren, dankte ihnen der Graf in eigener Kundmachung, und kaufte zum Beweise seiner Erkenntlichkeit der Gemeinde zwei Feuerspritzen.

Nur ein zu früher Tod dieses Mannes konnte ihn hindern, den väterlichen Bemühungen für das Wohl seiner Unterthanen durch einen wohlthätigen Einfluß auf die Schulen die Krone aufzusetzen. Aber auch das, was er in dieser Hinsicht binnen kurzer Zeit schuf und ersann, ist bemerkungswerth und beispielvoll. Nicht nur, daß er die fünf Schulgebäude der Herrschaft in den besten Stand setzen, und die sich auf 80 bis 150 belaufenden Waisenkinder seines Territoriums alle zwei Jahre bekleiden ließ: so gehörte es noch zu seinen schönsten Lebensfreuden, den öffentlichen Prüfungen beizuwohnen, und jenen

Digitized by Google

Kindern, welche die Schule am fleißigsten besucht hatten, das Schulgeld zurückzuzahlen, so wie die Lehrer zu belohnen, welche auffallende Beweise ihrer Einsicht und Verwendung abgelegt hatten; alle Schullehrer sollten aber mit der Zeit eine Zulage aus seinen Renten erhalten. Doch keiner seiner Pläne beschäftigte ihn so sehr, als der, für irgend eine der Hauptstädte der Monarchie eine philanthropische Lehrkanzel, und auf seiner Herrschaft Buchlowitz eine Erziehungsanstalt für die Waisen zu stiften, wo die Kinder außer dem gewöhnlichen Unterricht in den Elementarfächern auch in andern nützlichen Beschäftigungen, vorzüglich aber in der Baumzucht unterwiesen, und der jährliche Betrag der Obstpflanzung unter sie zu einem Sparpfennige für ihren Austritt vertheilt werden sollte. Nebstbei würde noch ein eigener Lehrer den Bauernburschen zur Anfertigung der zum Ackerbaue nöthigen Geräthschaften, und manchen in der Landwirthschaft nöthigen, in den langen Winterabenden auszuführenden Handarbeiten, die erforderliche Anleitung gegeben haben.

Aber mitten zwischen diese und ähnliche Entwürfe trat der Tod, den Graf Leopold Berchtold so rühmlich, als ein geliebter, gefallener Krieger für sein Vaterland starb. Als im Jahre 1808 die Landwehr organisirt, und der Graf k. k. Major

geworden war, brach er mit seinem Bataillion am 6. Mai des folgenden Jahres in das Feldlager nach Hollabrunn auf, wo er von Sr. kaiserlichen Hoheit dem Erzherzoge Karl zum Obristlieutenant in der k. k. Armee, und zum Inspector der im Hradischer Kreise befindlichen Militärspitäler ernannt wurde. So sehr auch Graf Berchtold für die Idee einer Landwehr begeistert war (wie dieß aus seinen Schriften hervorgeht), so tief er von der Pflicht eines jeden Staatsbürgers überzeugt gewesen, im Falle der Noth sein Vaterland mit den Waffen in der Hand zu vertheidigen: so sagte der ihm angewiesene Posten seinen menschenfreundlichen Herzen doch weit mehr als Schlachtenruhm zu, und Prinz Karl hätte für denselben keinen gewissenhaftern, thätigern und aufopferndern Mann wählen können, als ihn — den edlen Freund und väterlichen Beschützer aller Kranken. Die verwundeten Officiere wurden auf die bittlich eingeholte Bewilligung des Erzherzogs in dem Buchlowitzer Spitale unterbracht; das Buchlowitzer Spital half mit vorräthiger Wäsche, und die Buchlauer Kellerei (Selipek) mit Wein aus. Der edle menschenfreundliche Graf war in seinem Elemente. Nur wenige Augenblicke gehörten seiner Familie und den Hausgeschäften, die übrige Zeit des Tages sah man ihn entweder in den Krankenstuben, oder auf dem Ritte in eines der Spitäler.

Digitized by Google

Sein athletischer Körperbau erlaubte ihm nicht nur, im Falle der Noth Kranke vom Wagen zu heben und in die Zimmer tragen zu helfen, sondern auch nach den Mühen des Tages bis Mitternacht zu wachen, und um 4 Uhr Morgens seine Amtshandlung wieder zu beginnen. Da geschah es, daß in dem Wellehrader, tausend Kranke fassenden Hospitale ein starker, wohlgebildeter Mann am Typhus mit Petechien darniederlag, der besonders seine Aufmerksamkeit auf sich zog. Als er aber Tags darauf, am Morgen des 14. Juli, dieß Lazareth wieder betrat, fand er, äußerst betroffen, das Bette des Kranken leer, und erfuhr von dem herbeigerufenen Arzte, daß dieser in der Nacht gestorben, und bereits in die Todtenkammer gebracht sey. Der unvermuthete schnelle Tod schien dem Grafen unmöglich. Er ließ die Todtenkammer öffnen, und zum Erstenmale in seinem Leben erfüllte ihn der Anblick so vieler Leichen und der pestartige Geruch der Todten mit Schauer und Abscheu. Leider stellten sich die Symptome der Ansteckung unter Formen ein, die eben so gut auf leicht erklärliche Müdigkeit, auch wohl Unaufgelegtheit, als auf das Schlimmste hindeuteten. Der Graf bewohnte zu jener Zeit mit seiner Familie das bei der nahen Schwefelquelle Smradiatka erbaute Badehaus. Erst am zweiten Tage nach dem verhängnißvollen

Besuche in dem Wellehrader Todtenhause ließ der Graf den Buchlowitzer Arzt herbeirufen, und zog denselben zu Rathe; aber je bedenklicher sein Zustand wurde, desto mehr trat die niederschlagende Ueberzeugung hervor, die der Ausspruch der schnell herbeigerufenen Heilkundigen bekräftigte, daß auch er von dem mörderischen Typhus ergriffen, das Uebel im Anbeginn vernachlässigt worden sey. Das Gebet von Hunderten stieg um die Rettung des edlen Kranken, des Vaters der Waisen, des liebevollen Bruders aller Bedrängten, und des Lebensretters so Vieler zum Himmel auf; schluchzend begleitete das Volk den trauernden Seelsorger mit dem Hochwürdigen. Noch an demselben Tage verfiel der Kranke in ein tiefes Delirium, welches bis zum 26. Juli anhielt. Noch einmal kehrte sein Bewußtseyn wieder; doch es war nur das letzte Aufflackern einer verlöschenden Lampe. Er starb im 50. Jahre seines thatenreichen Lebens, und Tausende begleiteten die Leiche in die St. Barbara-Kapelle, wo sie in die Peterswaldsky'sche, nun Berchtold'sche Familiengruft versenkt wurde. Er hinterließ eine trostlose Gattin, die ihm bald nachfolgte, eine geborne Gräfin Magnt, und zwei hoffnungsvolle Söhne Sigmund und Anton.

Es ist bemerkenswerth, daß der Verblichene in den letzten Monaten seines Daseyns in dieser Welt

Digitized by Google

mit seinen Blicken gern auf jener, dem alterthümlichen Burgbaue gegenüber, am Modlaberge liegenden Gruft verweilte, und seine gewöhnliche Betheuerungsformel: „Ihr werdet es erst einsehen, wenn ich drüben liege," mit besonderem Nachdrucke aussprach; daß er endlich auf die dringendsten Vorstellungen seiner Freunde, sich wenigstens den nöthigen Schlaf zu gönnen, zu antworten pflegte: er habe mit der Ausführung seiner Pläne die höchste Zeit, indem das fünfzigste Jahr heranrücke. Bei allen seinen großen Verdiensten um seine Unterthanen und um die leidende Menschheit hielt er sich dennoch an den bekannten Spruch: „Was habe ich Großes gethan, da ich nur ein Knecht des Herrn bin?" In seinem Vormerkungsbuche findet man nirgends etwas verzeichnet, was er gethan habe, wohl aber, was ihm nach den Eingebungen seiner rastlosen Menschenliebe noch zu thun übrig bleibe. Unter seinen höhern und allerhöchsten Orten eingebrachten Vorschlägen findet sich einer zur Abstellung der Hetzen in Prag, ein anderer zur Errichtung von Militärschwimmschulen.

So starb Oesterreich's Howard, Leopold Graf von Berchtold, als das Opfer seiner menschenfreundlichen Bemühungen, der dreizehn Jahre Europa, vier Jahre Asien und Afrika durchreis't, und alle Gefahren zu Lande und zur See bestanden hatte, um Menschenglück und Menschenelend

Digitized by Google

kennen zu lernen, überall und durch sein ganzes Leben thätig, unablässig wirkend, das Erstere zu befördern, das Letztere zu mildern, wo es nur immer möglich war. Alles, was die Menschheit zu beglücken, zu veredeln, zu erheben im Stande ist, umfaßte er sein ganzes Leben hindurch mit dem wärmsten, lebhaftesten Eifer. Er gab, half, rettete, tröstete, wo er nur immer verweilte, und keine Stunde seines edlen Daseyns verstrich ungenützt für die Menschheit dahin. Was sein Vaterland, seine ihn liebenden Unterthanen, Freunde, seine ob dem unersetzlichen Verluste trostlose Familie an ihn verloren, verschwindet unter der Größe des Verlustes, den das ganze Menschengeschlecht erlitt; ihm gehörte er an, obwohl er ein sorgender Vater, zärtlicher Gatte gewesen. Was er durch Fleiß und Anstrengung geleistet, weisen seine herausgekommenen Schriften hinlänglich aus.

Die österreichische National-Encyklopädie vom Jahre 1835 spricht sich über den Grafen Leopold Berchtold so aus:

„Nachdem er seine Studien in Olmütz und Wien zurückgelegt hatte, ward er 1775 bei dem Olmützer Kreisamte angestellt, und schon 1779 als substituirender Kreishauptmann nach Iglau versetzt. Doch beseelt von dem heiligen Feuer der Menschenliebe, gab er seinen Posten auf und durchreis'te die halbe Welt, um Menschenelend aufzusuchen und es

Digitized by Google

zu lindern. So durchzog er Italien, Malta, Creta und Candien 1780, ganz Frankreich 1783—1786, und Großbritannien. Darauf ging er nach Spanien (1799), Portugal und den canarischen Inseln, durchreis'te von 1791 bis 1797 einen Theil von Asien und Afrika, und kehrte 1797 über Constantinopel und Ungarn nach Mähren zurück. Noch in demselben Jahre vermählte er sich mit der Gräfin Magni, und fuhr fort in seinem Streben, den Unglücklichen auf alle mögliche Art zu helfen. Sein Schloß zu Buchlowitz in Mähren gestaltete er zu einem Krankenhause um, wo auch nach der Schlacht bei Aspern 1809 die Verwundeten sorgfältig und liebreich gepflegt wurden. Damals wurde er selbst ein Opfer seiner unbegrenzten Menschenliebe. Die Rettung eines Scheintodten zog ihm ein nervöses Fieber zu, und er verschied am 26. Juli 1809 in dem Badeorte Smradiatka bei Buchlowitz. Auf den Zweck der Humanität waren alle seine Schriften gerichtet, die er immer in der Sprache der Länder schrieb, in welcher er sich eben aufhielt, und größtentheils unentgeldlich vertheilte. So macht er in seinem Essay to direct and extend the Inquiries of patriotic travellers etc. London 1789, zwei Bände, die Reisenden darauf aufmerksam, sich nach den Mitteln zur Erhaltung des Lebens und zur Versorgung der Armen, so wie nach den von den Barbaresken ge-

Digitized by Google

kennen zu lernen, überall und durch sein ganzes Leben thätig, unablässig wirkend, das Erstere zu befördern, das Letztere zu mildern, wo es nur immer möglich war. Alles, was die Menschheit zu beglücken, zu veredeln, zu erheben im Stande ist, umfaßte er sein ganzes Leben hindurch mit dem wärmsten, lebhaftesten Eifer. Er gab, half, rettete, tröstete, wo er nur immer verweilte, und keine Stunde seines edlen Daseyns verstrich ungenützt für die Menschheit dahin. Was sein Vaterland, seine ihn liebenden Unterthanen, Freunde, seine ob dem unersetzlichen Verluste trostlose Familie an ihn verloren, verschwindet unter der Größe des Verlustes, den das ganze Menschengeschlecht erlitt; ihm gehörte er an, obwohl er ein sorgender Vater, zärtlicher Gatte gewesen. Was er durch Fleiß und Anstrengung geleistet, weisen seine herausgekommenen Schriften hinlänglich aus.

Die österreichische National-Encyklopädie vom Jahre 1835 spricht sich über den Grafen Leopold Berchtold so aus:

„Nachdem er seine Studien in Olmütz und Wien zurückgelegt hatte, ward er 1775 bei dem Olmützer Kreisamte angestellt, und schon 1779 als substituirender Kreishauptmann nach Iglau versetzt. Doch beseelt von dem heiligen Feuer der Menschenliebe, gab er seinen Posten auf und durchreis'te die halbe Welt, um Menschenelend aufzusuchen und es

Digitized by Google

zu lindern. So durchzog er Italien, Malta, Creta und Candien 1780, ganz Frankreich 1783—1786, und Großbritannien. Darauf ging er nach Spanien (1799), Portugal und den canarischen Inseln, durchreis'te von 1794 bis 1797 einen Theil von Asien und Afrika, und kehrte 1797 über Constantinopel und Ungarn nach Mähren zurück. Noch in demselben Jahre vermählte er sich mit der Gräfin Magni, und fuhr fort in seinem Streben, den Unglücklichen auf alle mögliche Art zu helfen. Sein Schloß zu Buchlowitz in Mähren gestaltete er zu einem Krankenhause um, wo auch nach der Schlacht bei Aspern 1809 die Verwundeten sorgfältig und liebreich gepflegt wurden. Damals wurde er selbst ein Opfer seiner unbegrenzten Menschenliebe. Die Rettung eines Scheintodten zog ihm ein nervöses Fieber zu, und er verschied am 26. Juli 1809 in dem Badeorte Smradiatka bei Buchlowitz. Auf den Zweck der Humanität waren alle seine Schriften gerichtet, die er immer in der Sprache der Länder schrieb, in welcher er sich eben aufhielt, und größtentheils unentgeldlich vertheilte. So macht er in seinem Essay to direct and extend the Inquiries of patriotic travellers etc. London 1789, zwei Bände, die Reisenden darauf aufmerksam, sich nach den Mitteln zur Erhaltung des Lebens und zur Versorgung der Armen, so wie nach den von den Barbaresken ge-

Digitized by Google

fangenen Unterthanen seefahrender Staaten und den Maßregeln zu deren Befreiung und anderen dergleichen Gegenständen zu erkundigen. Er selbst wurde in London Mitglied der bekannten Human Society oder Rettungsgesellschaft, beförderte Fothergill's und Pope's Rettungsschriften, und sorgte dafür, Struves Hülfstafel in Umlauf zu setzen. Seine nächste dahin abzielende, in Wien 1791, ohne Namen erschienene Schrift war die nach Frank, Hufeland und anderen Aerzten bearbeitete: „Kurzgefaßte Methode, alle Arten von Scheintodten wieder zu beleben, und der allergrausamsten Mordthat, Lebendige in das Grab zu legen, vorzubeugen, bekannt gemacht von einem reisenden Teutschen," die er unentgeldlich vertheilen, und noch in demselben Jahre, ins Französische übersetzt, der Nationalversammlung in Paris vorlegen ließ. Später machte er sich bei seinem Aufenthalt in Portugal durch ebenfalls unentgeldlich in Umlauf gebrachte, portugiesische Schriften, und die Verbreitung menschenfreundlicher Gesinnungen verdient; wie — Versuch zur Erhaltung des menschlichen Lebens in verschiedenen Gefahren; Lissabon, 1792. Versuche zur Erweiterung der Grenzen der Wohlthätigkeit, 1793. Letztere Schrift deutsch, Wien 1800.

Bei diesen cosmopolitischen Bestrebungen vernachlässigte er keineswegs sein Vaterland. — Er

Digitized by Google

errichtete 1801 auf seiner Herrschaft Buchlau eine Baumschule für die Jugend, unterstützte in dem Hungerjahre 1805—1806 die bedrängten Bewohner des Riesengebirges, für die er an 65000 fl. sammelte, gab 1807 Tabellen für Ackersleute und Handwerker über die Gefahren bei ihrem Berufe und Mittel dagegen, und 1809 Beiträge zur Veredlung des österr. Landwehrmanns heraus. Dieses war seine letzte Schrift.

Vom Moldaustrom' bis zu des Nils Gestaden
Durchsteuerte er der Welten Ocean,
Der Menschheit Segen in das Herz geladen,
Stets mit der Weisen Rüstung angethan;
Und legte dort, wie nun beim Stamm der Quaden
Die Schätze seiner Brust auf Zinsen an,
Auf Zinsen, die die armen Kamtschadalen
So richtig als die britt'schen Banken zahlen.

Großer Menschenfreund! Ein unverlöschliches Denkblatt
Schriebst Du ins Buch der Zeit, Dich ehret die Thräne der Nachwelt!

Digitized by Google

60 515 52 AA A 30

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google